Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 8, Fernsprecher 450; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher 444, Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsbettener Str. 6, Fernsprecher 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher 232, Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 11, Fernspr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225, Gronau: Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernspr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernspr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstraße 18, Fernsprecher 305; Rheine: Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 2352; Warendorf: Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511

Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Preis 10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag u. Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernspr.-Sammel-Nr. 24231. Hauptschriftleitung: Münster, Gallistraße 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2,20 RM., Ausgabe B (mit Illustrierter Wochenschau) 2,45 RM. monatl. (bei Postbezug einschl. Postgebühr, aber ausschl. Bestellgeld). Die Westfälische Tageszeitung erscheint wöchentl. 7mal. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpfg., für Familienanzeigen 10 Rpfg., für Stellengesuche 10 Rpfg. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1,30 RM. bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm RM. 13,—, bis zu 35 Gramm RM. 15,—, bis zu 50 Gramm RM. 17,— ohne Nachlässe. Freie Anlieferung. Postscheckkonto: Köln Nummer 421 14.

1. (89.) Jahrgang — Freitag, den 9. August 1940 — Nummer 216

Unsere Luftwaffe schlägt hart zu

Vernichtender Angriff auf britischen Geleitzug — Erfolgreicher Nachtangriff unserer Schnellboote — Insgesamt 72 000 BRT versenkt — 34 Britenflugzeuge abgeschossen

Berlin, 8. August.

In der Nacht vom 7. zum 8. August griffen unsere Schnellboote einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an. Trotz heftiger Abwehr durch die begleitenden feindlichen Zerstörer, durch andere Bewachungsfahrzeuge und durch die stark bewaffneten Dampfer selbst wurden ein Tanker von 8000 BRT, ein Dampfer von 5000 BRT und ein Dampfer von 4000 BRT versenkt. Ein kleiner Tanker wurde in Brand geschossen. Unser Schnellboote kehrten unversehrt zurück.

Die Luftwaffe griff heute vormittag einen britischen Geleitzug im Kanal an. Dabei wurden 12 Schiffe mit insgesamt 55 000 BRT versenkt, 7 weitere beschädigt. Bei den sich hierbei entwickelnden Luftkämpfen wurden 5 britische Jagdflugzeuge abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Bei weiteren Luftkämpfen des Vormittags wurden 29 weitere feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge gingen hierbei verloren.

Minen vor Englands Häfen

U-Boote versenkte 16 000 BRT — Militärische Anlagen erfolgreich mit Bomben belegt

Berlin, 8. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Eines unserer Unterseeboote hat drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit über 16 000 BRT versenkt.

Deutsche Flugzeuge legten in der Nacht zum 8. August vor mehreren englischen Häfen Minen aus und griffen verschiedene Rüstungswerke sowie Flak- und Scheinwerferstellungen an. So wurden in Leyland Motorenwerke, bei Chester die Motorenwerke von Vickers-Armstrong und bei Yeovil Flugzeugwerke, bei Plymouth Industrieanlagen, ferner Flak- und Scheinwerferstellungen bei Manchester, Cardiff Dorchester und Plymouth mit Bomben belegt.

Der Feind flog in der Nacht zum 8. August mit einigen Flugzeugen in Nord- und Westdeutschland ein und warf Bomben, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. In einem Essener Vorort sowie bei Datteln wurden Wohnhäuser beschädigt. Die entstandenen Brände konnten durch Einsatz des Luftschutzes schnell gelöscht werden. Eine Scheune brannte nieder. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Hafen Zeila besetzt

Erfolgreiche Angriffe auf Flugplatz und Geleitzug

Rom, 8. August

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Eine unserer Kolonnen, die vor drei Tagen die Grenze von Britisch-Somaliland überschritten hatte, ist am Meer angelangt und hat Zeila besetzt.

In Ostafrika haben unsere Bomberformationen den Flugplatz von Wazir angegriffen, drei Flugzeuge am Boden zerstört und schweren Schaden und Brände an den Flugplatzanlagen verursacht. Ein feindliches Jagdflugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

Feindliche Luftangriffe auf Diredaua und Massaua haben unbedeutenden Schaden angerichtet.

Im östlichen Mittelmeer ist ein von Kriegsschiffen begleiteter feindlicher Geleitzug von fünf Dampfern von unserer Luftwaffe mit Bomben belegt worden. Zwei Dampfer sind getroffen und ernsthaft beschädigt worden.

Englische Rüstungswerke stillgelegt

Erfolge der deutschen Luftwaffe wirken sich aus

Von unserem ständigen Vertreter

bö. Kopenhagen, 9. August.

In den letzten amerikanischen Meldungen aus England wird auf die Wucht der deutschen Bombenangriffe hingewiesen, die sich Tag und Nacht gegen britische Industriezentren und Rüstungswerke richten. Das Newyorker Blatt „United States News" stellt fest, daß die Produktion in den Fabriken durch die unaufhörlichen Angriffe stark zurückgegangen sei. Wichtige Zweige der Rüstungsindustrie seien derart hart von den deutschen Schlägen getroffen, daß die Arbeiten vorläufig zum Stillstand gekommen seien.

Gibraltar schwer mitgenommen

Starke Wirkung der Bombenangriffe

Madrid, 8. August.

Eine Agenturmeldung besagt, daß sich das Bild Gibraltars durch die mehrfachen Bombardierungen und die in aller Eile betriebenen Befestigungsarbeiten stark verändert habe. Besonders der Bombenangriff vom 25. Juli habe große Verheerungen angerichtet. Mehrere Fabriken am Westufer, besonders die Gießereien von Haynes & Bland, hätten schwere Treffer erhalten und seien zum Teil völlig zerstört. Weiter seien in der Mitte des Felsens und hinter der sogenannten Europa-Spitze besonders große Zerstörungen zu beobachten. Dazu komme, daß viele Villen englischer Plutokraten von der Spitzhacke niedergelegt worden seien, um an ihrer Stelle Bettungen für Flakgeschütze zu errichten. Unter dem Luftbombardement hätten ferner die zahlreichen Kasernen sehr stark gelitten, ebenso auch die Benzindepots und die zu einem Flugplatz umgestaltete Pferderennbahn.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 8. August.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen:

Fregattenkapitän Fritz Berger, Chef einer Zerstörerflottille,

Korvettenkapitän Max-Eckart Wolff, Kommandant eines Zerstörers,

Korvettenkapitän Rudolf Petersen, Chef einer Schnellbootsflottille,

Kapitänleutnant Otto Kretschmer, Kommandant eines U-Bootes.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, am 20. Juni folgenden Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: dem Oberstleutnant Wolf, Kommandeur einer Flakabteilung, dem Leutnant Corts in einem Flak-Regiment.

Aufstand in Südarabien?

Von unserem ständigen Vertreter

bö. Kopenhagen, 9. August.

Mit ängstlicher Sorge verfolgt man in London, daß zahlreiche arabische Stämme die Zeit für gekommen halten, um das britische Joch abzuschütteln. In Hadramaut im südlichen Teil Arabiens, das von der britischen Kronkolonie Aden verwaltet wird, befinden sich, wie das Skandinavische Telegrammbüro meldet, mächtige Stämme im Aufruhr gegen die britischen Truppen. Unter diesen Umständen würde es vom britischen Empiregeneralstab als unmöglich angesehen, Verstärkungen aus Aden oder Hadramaut nach Somaliland zu werfen, vielmehr hätte Aden selbst Verstärkungen nötig.



Unser Bild zeigt den Führer während seines Besuchs auf der Villa Hügel in Essen, wo er Dr. Krupp von Bohlen und Halbach persönlich seine Glückwünsche zum 70. Geburtstag aussprach. Links: Reichswirtschaftsminister Funk. (Presse-Hoffmann.)

Konzentrierter Angriff auf Britisch-Somali

Vormarsch in drei Kolonnen — Hafen von Zeila schon genommen — Wichtige Schlüsselstellung des Empire bedroht

Berlin, 8. August.

Während unsere Unterseeboote und Überseestreitkräfte den Handelskrieg gegen Großbritannien unerbittlich fortsetzen und dem Feinde täglich schweren Schaden zufügen, während unsere Luftwaffe angreift und neuerdings die britischen Häfen mit Minensperren versieht, haben unsere italienischen Bundesgenossen auf dem Kolonialkriegsschauplatz in Afrika größere Operationen gewonnen. Man vergegenwärtige sich, daß die italienische Stellung in Ostafrika, dem früheren Abessinien, von allen Seiten von englischen Gebieten umgeben ist, so daß die Engländer bis vor kurzem in bekannter überheblicher Weise den baldigen Zusammenbruch Italiens in Ostafrika ankündigten und sogar schon die Operettenfigur Haile Selassie nach Chartum verfrachteten, damit er als Sieger den Einzug in das Land seiner Väter halte.

Es ist ganz anders gekommen! Die Italiener haben zunächst einmal im Süden und Osten ihrer Kolonie, also gegen Kenya und den Sudan, durch kräftige Schläge die britische Bedrohung beseitigt, sie haben sich damit gleichzeitig die Ausgangsstellungen für die zu erwartenden weiteren Operationen geschaffen. Allerdings ist die Gelegenheit dazu augenblicklich noch nicht günstig, weil erst das Ende der Regenzeit abgewartet werden muß. Nachdem nun die Kolonie Ostafrika strategisch in jeder Weise als gesichert gelten kann, haben die Italiener im Osten überraschend den Vormarsch gegen Britisch-Somaliland begonnen. Diese englische Kolonie erstreckt sich an der afrikanischen Küste gegenüber der bekannten englischen Festung Aden. Sie ist gewissermaßen das Vorland für Abessinien. Ihre strategische Bedeutung beruht darin, daß dieser Landstrich in den Händen der Italiener eine Bedrohung von Aden bedeutet, gleichzeitig aber die wirksame Kontrolle des Ausganges des Roten Meeres ermöglicht.

Der italienische Vormarsch ist offenbar ohne nennenswerten Widerstand der Engländer vor sich gegangen. Der Angriff hat vor vier Tagen begonnen und wurde von Harrar und Diredaua aus in Richtung auf die beiden wichtigsten Häfen des britischen Somalilandes, Zeila und Berbera, angesetzt. Die Italiener haben den wichtigen Hafen Zeila gegenüber Aden schon besetzen können.

Die Besetzung des Hafens von Zeila am Golf von Aden gehört in den Gesamtplan der Offensivaktion, die italienische und eingeborene Truppen von Italienisch-Ostafrika aus durchführen. Im einzelnen stellt man in Rom fest, daß mit der Aktion gegen Zeila und der Besetzung dieses wichtigen Hafens das Kapitel der Eingliederung von Englisch-Somaliland in das italienische Imperium begonnen hat.

Die bisherige Aufteilung sei eines der schwersten Hindernisse für die materielle und moralische Hebung der Eingeborenenbevölkerung dieses großen Raumes gewesen. Jetzt werde die italienische Eroberung von Zeila und die bevorstehende Besitzergreifung von ganz Englisch-Somaliland die wirkliche Einheit jenes großen Raumes am Golf von Aden verwirklichen und gleichzeitig das wirtschaftliche Leben in dem vergrößerten Italienisch-Ostafrika heben. Außerdem aber werde Italien eine glänzende strategische Position am Golf von Aden erhalten, und damit werde eine der wichtigsten Schlüsselstellungen aus dem britischen Imperium herausgebrochen.

Der Widerhall der Ereignisse in London zeigt deutlich, wie wichtig diese Operationen innerhalb des Gesamtablaufes des Krieges sind. Churchill hat sogar ausnahmsweise einmal auf seine gewohnte Verschwiegenheit und Verkleinerungstaktik verzichtet und die erhebliche Bedrohung der britischen Stellung im Nahen Osten zugegeben. Die Engländer hoffen mit ihren halben Versprechungen an die Inder deren wirksame Hilfe für die Verteidigung ihrer Positionen im arabischen Meer kaum noch rechtzeitig zu erlangen. Bei der Schnelligkeit, mit der der italienische Angriff vor sich geht, wird wohl auch diesmal das übliche „zu spät" über den englischen Entschlüssen stehen.

Gleichzeitig übrigens teilen die Engländer ihrer Öffentlichkeit mit, daß erhebliche italienische Truppenzusammenziehungen an den Grenzen Ägyptens und des Sudans vor sich gehen. — Somit wissen wir aus den angsterfüllten Berichten unserer Feinde über die Kampfhandlungen in Ostafrika fast mehr, als aus den kargen Mitteilungen des italienischen OKW-Berichtes hervorgeht. Mit Recht befürchten die Engländer, daß die jetzt im Zuge befindlichen Operationen sehr bald zu einer hermetischen Abschließung ihrer Streitkräfte im Nahen Osten führen werden. Daß der Ring sich dann immer enger zieht, dafür werden unsere Bundesgenossen bestens sorgen.

London äußerst pessimistisch

Die Initiative bei den Italienern

Von unserem ständigen Vertreter

hw., Stockholm, 9. August.

England beurteilt die Aussichten des Afrikakrieges pessimistisch. Das bestätigt nicht nur der Eindruck der schwedischen Beobachter in England, das geht auch aus der englischen Presse hervor. Selbst die bisherigen Hoffnungen auf die Sommerhitze in Südafrika zerrinnen, da bei einigem Nachdenken selbst die englischen Kolonialpolitiker wissen, daß die Süditaliener schon aus ihrer Heimat hinreichend Wärme gewohnt sind. Mit Rücksicht auf die bei den italienischen Kolonialstreitkräften vorhandenen schnell beweglichen Formationen wird bei dem Versuch, das Nilltal zu gewinnen, mit dem Einsatz starker Panzerwagen und motorisierter Kolonnen gerechnet. Von englischer Seite werde den Italienern an der Grenze kein ernstlicher Widerstand entgegengesetzt werden. Ihre Strategie laufe nach den bisherigen Ankündigungen darauf hinaus, einen möglichst weitgehenden Gebrauch von den natürlichen Verteidigungsmöglichkeiten der Wüste zu machen und sich mehr auf Ueberraschungsaktionen als auf organisierten Widerstand in einer festen Linie einzurichten.

Der Weg nach Kairo werde, so betrachten die Londoner Erörterungen, durchweg von einer nicht sehr zahlreichen, aber sehr gut ausgerüsteten und ausgebildeten Truppe geschützt, die sich aus englischen, australischen, neuseeländischen und afrikanischen Kontingenten zusammensetzt unter dem Oberbefehl Sir Henry Wilsons. Auch Aegypten selbst sei bereit (!). London glaubt besonders nach dem Aufkauf der ägyptischen Baumwollernte ohne weiteres darauf vertrauen zu können, daß die Armee Faruks im letzten Augenblick an den Feindseligkeiten gegen Italien teilnehmen werde. Das ist — um mit „News Chronicle" zu reden — vielleicht auch eine Angelegenheit der „Wunschträumer".

Umstellung auf Friedensarbeit

Von unserem jg.-Berichterstatter

Genf, 8. August.

Nach Meldungen aus Vichy ist durch Verfügung der Regierung die französische Rüstungsindustrie dem Ministerium für die nationale Produktion unterstellt worden, um möglichst schnell ihre Umstellung auf Friedensarbeit durchführen zu können.

Churchill auf Dummenfang

„Freiheitsbrief des englischen Volkes" — In der Not werden die Plutokraten sozial

Berlin, 8. August.

Auf der Brücke des englischen Plutokratenschiffes, das mit immer stärkerer Schlagseite im Sturm treibt, macht man verzweifelte Anstrengungen, die Mannschaft — das englische Volk — von dem bevorstehenden unvermeidlichen Scheitern des alten zur Verschrottung reifen Kastens abzulenken. Und so überschlagen sich denn die plutokratischen Steuermänner seit einiger Zeit in ihren Versicherungen, daß nach dem Kriege auch in sozialer Hinsicht „alles anders" würde.

Erst kürzlich verkündete die „Times", man werde es sich angelegen sein lassen, „die Hungrigen zu nähren, die Bedürftigen zu bekleiden und denjenigen ein Heim zu schaffen, die kein Dach über dem Kopfe haben". Heute nun fühlt sich der Londoner Rundfunk bemüßigt, auf einen weiteren Artikel dieses Erzplutokratenblattes sowie einen „gleich bedeutsamen Aufsatz" im „Economist" hinzuweisen, in denen — man kann es gar nicht fassen — erneut wesentliche soziale Verbesserungen „in Aussicht gestellt" werden. Den englischen Arbeitslosen, den Bewohnern der berüchtigten Slums wird sicherlich das Wasser im Munde zusammenlaufen, wenn sie hören, daß nicht nur eine Mindesthöhe des Lebensstandards gewährleistet werden soll, sondern daß — mit Hilfe öffentlicher Mittel — auch wichtige soziale Maßnahmen auf dem Gebiet der Invaliditäts- und Unfallversicherung, der Altersversorgung, der Familienunterstützung und der Arbeitslosenfürsorge eintreten soll. Aber das ist alles noch gar nichts! Die plutokratischen Machthaber sind so großzügig geworden, daß sie jetzt den Engländern sogar eine „Freiheitsurkunde des englischen Volkes" schenken wollen. Diese Urkunde werde — immer nach dem Londoner Rundfunk — auch die persönlichen Rechte des Einzelnen gewährleisten, so daß er „in der Lage ist, in wirtschaftlicher Unabhängigkeit ein sorgenfreies Leben zu führen".

Da sage einer noch, Churchill und Genossen hätten kein Herz für das arbeitende Volk. Die plutokratischen Wölfe verwandeln sich in zarte Lämmer für den Augenblick, da sie den Hals schon in der Schlinge haben. Die Ausgebeuteten werden wissen, was sie von solchen Versprechungen zu halten haben, die man ihnen ja jetzt nicht zum ersten Male macht. Im übrigen: Viel zu spät, Herr Churchill, der Schwindel zieht nicht mehr. — Ihr Schiff wird sinken, selbst wenn Sie der ganzen Welt den Himmel auf Erden versprechen würden.

Schandgroschen für Kinder

Aber Arbeitslose in Massen — Das ist der „Sozialismus" der Plutokraten

Genf, 8. August.

Die völlige Freiheit und Gleichheit des Einzelnen ist einer der geheiligten demokratischen Grundsätze, für deren Erhaltung England dem nationalsozialistischen Deutschland den Krieg erklärt hat. Diese Gleichheit zeigt sich nicht nur darin, daß die Kinder der reichen Oberschicht nach Kanada geschafft worden sind, während die Kinder, deren Eltern die Kosten der Ueberfahrt nicht aufbringen können, die völlige Freiheit genießen, zu Haus bleiben zu dürfen.

Diese Freiheit und Gleichheit zeigt sich auch darin, daß die Plutokraten den Kindern, die in England bleiben, es in großzügiger Weise gestatten, in den Fabriken für das Wohlergehen und die Verteidigung der Geldsäcke zu schuften. Dafür werden sie obendrein noch „glänzend" entschädigt. Mehrere hundert Jungen im Alter von 14 Jahren aufwärts arbeiten zum Beispiel, wie der „Daily Mirror" in einer dürren Notiz mitteilt, in einer großen Tankfabrik mit an der Aufrüstung Englands. Die 14jährigen bekommen — in deutsches Geld umgerechnet — einen Lohn von 5 Mark wöchentlich, die 15jährigen 6 Mark und die 16jährigen sogar 8 Mark, wozu noch eine kleine Kriegszulage tritt.

Hunderttausende Arbeitsloser liegen auf der Straße, Kinder werden für einen Schandgroschen in Fron gespannt. Wie verträgt sich das mit den Phrasen über Sozialismus, in denen sich die Plutokraten neuerdings so gut gefallen!

Krieg der Heckenschützen

O. St. Die englische Einstellung zum Urstand des Kriegers ist von jeher von derjenigen europäischer Festlandsvölker verschieden gewesen. Für den Engländer ist Kriegertum und Waffenhandwerk durchaus nicht etwas, das mit einem strengen Ethos verbunden ist, für ihn gibt es nicht die Auffassung, daß jeder waffenfähige Mann eine soldatische Ausbildung erfahren haben muß, da sich im Soldatentum die Ehre und Kraft eines Landes repräsentiert. Der Engländer ist Händler, und das besagt, daß er nach Möglichkeit Söldner zu erwerben trachtete, die seine Kriege für ihn führten. Das war in der Vergangenheit so, in der Gegenwart hielt England es mit der Praxis, ganze Staaten in ein Abhängigkeitsverhältnis zu bringen, das der Söldnerrolle von ehedem entsprach.

Das ist die psychologische Erklärung für die Vorgänge, die sich augenblicklich auf der Insel abspielen. Wohlgewerkt, die Erklärung, durchaus nicht die Rechtfertigung! Da dem Engländer als Durchsetzung seiner eigenen Interessen alles recht ist, hat er das Gefühl dafür verloren, wie abscheulich und widerwärtig es ist, Frauen zu Heckenschützen auszubilden, Männer, die keinerlei militärische Erfahrung haben, aufzufordern, mit Schrotflinten oder Heugabeln dem Feind zu Leibe zu rücken. Ihre Krönung hat diese hinterhältige Einstellung, die ein Zerrbild echten Soldatentums ist, jetzt dadurch erfahren, daß eine „Schule für moderne Kriegskunst" auf einem alten Herrensitz in der Umgebung Londons, in Osterby-Park, errichtet wurde, wie „Stockholms Tidningen" aus London meldet. „List und Verschlagenheit" seien die wichtigsten Unterrichtsgegenstände. Die Schüler lernten dort auch, wie man auf schnellste Art ein Haus in Brand stecke und sich an einen Wachtposten heranschleiche, um ihn lautlos meuchlings zu töten.

Da haben wir die englische Auffassung über die Kriegführung in Reinkultur. Ein sattes und müde gewordenes Volk, das die brutale Unterdrückung vieler anderer Völker für die Gerechtigkeit Gottes hält, das von jeher zwar Kriege anzettelte, aber sie selbst nicht zu führen gewillt war, sieht sich zum erstenmal in seiner Geschichte der Tatsache gegenüber, es mit einem starken und gewaltigen Gegner zu tun zu haben. Und schon versagen alle moralischen Werte, alle durch die Jahrhunderte überlieferten Begriffe echten Soldatentums, die England niemals besessen hat, auch dann nicht, als es in Indien, in Ägypten, in Arabien und in Afrika gezwungen war, mit seinem eigenen Blut seine Eroberungen zu bezahlen.

Es versagt aber noch vieles andere auf der Insel. Seit den Tagen des Manchestertums hat die englische

Fortsetzung auf der 2. Seite

„Es müssen Opfer gebracht werden"

Rumäniens Ministerpräsident: Neuordnung im Südosten notwendig

Von unserem ständigen Vertreter

mü., Bukarest, 9. August.

Der rumänische Ministerpräsident Gigurtu sprach am Donnerstag abend im Rundfunk über die außenpolitischen Probleme Rumäniens. Das rumänische Volk, so erklärte der Ministerpräsident, habe ein Recht darauf, die Wahrheit zu hören. Er gab dann einen Rückblick auf die historische Entwicklung der Nachkriegsjahre und behauptete dabei, daß die rumänische Politik schon immer im Sinne einer Annäherung an Deutschland gelegen habe. Der Wirtschaftsvertrag mit Deutschland habe nicht nur wirtschaftliche, sondern auch weitgehende politische Bedeutung gehabt. Rumänien habe heute den Eindruck, daß die Achsenmächte volles Verständnis für die rumänischen Probleme hätten. Rumäniens Aufgabe bestehe gegenwärtig darin, sich eine Stellung im neuen Europa zu schaffen. Dazu gehöre vor allem die Bereinigung der Streitfragen mit Ungarn und Bulgarien. Diese Bereinigung, so führte Gigurtu weiter aus, sei gewiß schwierig, und werde Opfer fordern. Diese Opfer müßten aber im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens und der Herbeiführung einer Neuordnung im Südosten gebracht werden.

Was die Grenzprobleme mit Ungarn anbetreffe, so werde man nicht darum herumkommen, meinte Gigurtu, in gewisse „kleine territoriale Abtretungen" einzuwilligen. Die Bereinigung der Probleme mit Bulgarien werde leichter sein, da sie weniger schwerer Natur seien. Gigurtu deutete an, daß diese letzteren Fragen bereits auf dem Wege der Lösung begriffen seien.

Lärm im USA-Senat

Washington, 8. August.

Bei einer Rede des demokratischen Senators Holt im Bundessenat kam es zu einem großen Tumult. Der Senator erklärte nämlich, die schwebende Wehrpflichtvorlage sei Ende Mai von einer Anwaltfirma der Wallstreet nach einer Reihe von Konferenzen im Harvardklub aufgesetzt worden. Holt nannte als Konferenzteilnehmer und wahre Väter des Gesetzes u. a. den jetzigen Kriegsminister Stimson, den stellvertretenden Kriegsminister Patterson, den früheren Budgetdirektor Douglas, ferner den Generaldirektor der „Newyork Times", „der seine Kapitalinvestierungen in England durch amerikanische Soldaten schützen will", weiter Brigadegeneral Crowell, Direktor Dudd der nordbritischen Versicherungsgesellschaft in London, Direktor Taylor, der verschiedene Flugzeuggesellschaften leitet, und den Direktor der Baldwin-Lokomotivwerke, Weld. Als der Regierungsanhänger Senator Minton die Ausführungen Holts mit persönlichen Beschimpfungen beantwortete, kam es zu langanhaltenden Lärmszenen.

Nummer 215

Der Vogel blieb nach
log mit seiner Beute

haft angezündet
Görlitz, im August.
urteilte das Ehepaar
lesen wegen vorsätz-
n Zuchthaus und fünf
ar hatte, als es in
t, zweimal die eigene
n Besitz der Versiche-
ersten Brandstiftung
weiter der Frau Sei-
n beteiligt hatte, als
. Der Mann erhielt
cherungssumme von
schulden abdeckte und
s die beiden wieder

se betrogen
Dessau, im August.
ner aus Wuppertal-
ei Jahren Gefängnis
rteilt. Er hatte in
es Mädchen kennen-
n ihrer Bekanntschaft
Mädchen gab ihm
als 3000 Mark, die
Ersparnisse darstell-
lei Vormündern ab-
o mehr geben konnte,
mdete sie bei ihrer
e Stelle verlor. In
ung zu erhalten, hier
tet werden.

ib geschossen
eßnitz, im August.
en sich zwei junge
Dabei löste sich ein
schwer in den Leib
in ein Krankenhaus

versorgung Rom
Rom, im August.
Mussolini hat nun
Wasserleitung feierlich
Minute eine Menge
r erhalten soll. Die
uellen der Berge, die
Rom geführt. Der
llenen Wasserleitun-
auf der Höhe seiner
tungen werden aber
ie alten auf hohen
eführt, sondern neh-
Röhrenleitungen, für
Strecken von vielen
de.

omaten
nm 23 Pfg.
pfehlen wir:
auerkraut
mm 19 Pfg.
und
artoffeln

estühle
Bezug
Ausführungen zu
haus Bieth,
Tel. 21 80

Lehrerin f. gut möbl. Zimmer mit od. ohne Verpfl., mögl. Hzg. Ang. unter 687 an die H.-Gesch. Münster

Möbl. Zimmer f. Postbeamt. ges. Postamt II Mstr., Adolf-Hitler-Str.

Legen Sie die Zeitung erst aus der Hand, nachdem Sie auch den Anzeigenteil der Westfälischen Tageszeitung gelesen haben. Er enthält immer Anregungen, wodurch Sie selbst Vorteile haben können.

Solide Arbeit
Billigste Preise
Geschäftsbücher
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

anzeigen der
tung lesen. Sie
dermann. Der
nd im Münster-
lle brauchbarer

Gurken auch im
Dann nur mit
doktor
Neue Rezepte
ai ihrem Händler

Duff Coopers neueste Lüge

Schauermär von der Versenkung eines Kindertransportschiffes durch ein deutsches U-Boot — Erst in die Welt gesetzt und dann schleunigst dementiert

Berlin, 8. August.

Duff Cooper hat wieder einmal eine üble Greuellüge vom Stapel gelassen. Nach dem Fiasko mit der Nachricht vom „pulverisierten Hamburg" versuchte er es jetzt einmal mit einer grausigen Kindergeschichte. Er ließ durch den Londoner Rundfunk die Meldung verbreiten, ein deutsches U-Boot habe einen englischen Dampfer torpediert, der mit evakuierten Kindern nach Amerika unterwegs gewesen sei. Nachdem amerikanische Nachrichtenagenturen und der Newyorker Sender diese Schauermär verbreitet hatten, ließ Duff Cooper die Lügenmeldung, da er sie nicht mehr aufrechterhalten konnte, durch Reuter dementieren.

In ihrer krassesten Form wurde die Greuellüge von der mexikanischen Nachrichtenagentur „Anta" am Mittwoch übernommen. Die Agentur meldete, der englische Rundfunk habe die Versenkung des Dampfers „Accra", der mit englischen Kindern nach Amerika abgefahren sei, durch ein deutsches U-Boot gemeldet. Es seien nur 30 Kinder gerettet worden. Die Torpedierung habe 400 Meilen von der irischen Küste entfernt stattgefunden.

Am gleichen Abend berichtete der Newyorker Kurzwellensender, der Dampfer „Accra" sei aus einem Geleitzug herausgeschossen worden. An Bord hätten sich Flüchtlingskinder befunden, und 400 Personen seien ums Leben gekommen.

Spät in der Nacht ließ das Londoner Lügenministerium durch Reuter eine Meldung über die Versenkung der „Accra" verbreiten, in der ebenfalls erklärt wurde, daß der Dampfer an der irischen Küste aus einem Geleitzug herausgeschossen worden sei. 25 Personen würden vermißt, 450 habe man an Land gebracht. Die Admiralität erkläre, „daß sich keine Kinder an Bord der „Accra" befanden".

*

Das ist die Art, in der die Londoner Lügenzentrale zu allen Zeiten den verhaßten Gegner in den Augen der neutralen Welt moralisch herabzusetzen versucht. Von den erlogenen Greueln in den deutschen Kolonien vor dem Weltkriege, von den abgehackten Kinderhänden im Weltkriege bis zu den Greuelmärchen in Polen, dem Athenia-Fall und bis zu diesem neuesten Coup zieht sich ein roter Faden durch die englische Agitation. In Krieg und Frieden wird mit den niedrigsten Mitteln gearbeitet, um Haß zu wecken, um auch auf diese Weise Bundesgenossen zu werben. Das Dementi, das Reuter herausgab, sollte nur den Anschein der „Wahrheitsliebe" erwecken. Man hätte es bestimmt nicht veröffentlicht, wenn man nicht in London erkannt hätte, daß man sich mit dieser Schauermär in eine höchst heikle Lage hineinmanövriert hat, da zu viele Leute davon wußten, daß an Bord dieses Dampfers eben keine Kinder waren. Überdies kommt ein Dementi immer zu spät. Die Greuelmeldung hat bereits gewirkt, und irgendetwas wird schon hängen bleiben. Wie gewünscht, hat der amerikanische Nachrichtenapparat die Lüge verbreiten helfen. Der Versuch war geglückt.

Aber auch diese üblen Methoden werden die Katastrophe für England nicht aufhalten. Auch dieser Fall beweist nur, mit was für verbrecherischen Methoden die britische Agitation arbeitet und wie notwendig es ist, im Interesse der Sauberkeit und des Zusammenlebens aller Völker die Londoner Giftküche auszuräuchern.

Aber ohne Kanada

Empirekonferenz für Oktober eingeberufen

Von unserem ost.-Berichterstatter

Stockholm, 8. August.

Eine Konferenz des britischen Empire ist, wie „Nya Dagligt Allehanda" aus London meldet, für Oktober nach New-Delhi einberufen worden. Es sollen Beratungen über die beste Ausnützung der Hilfsquellen für den Krieg stattfinden. Auch die ostafrikanischen Besitzungen sind zu dieser Konferenz eingeladen, dagegen nicht Kanada.

*

Es ist durchaus möglich, daß diese Tatsache mit den Vorgängen in Zusammenhang steht, die sich in den letzten Tagen in Kanada abgespielt haben. Wie aus Newyork berichtet wird, hat die Verhaftung des Bürgermeisters von Montreal, Houde, nicht nur in ganz Kanada, sondern auch in USA ungeheures Aufsehen erregt. Sie wird als Anzeichen dafür gewertet, daß das Ende der politischen Freiheit in Kanada bevorstehe. In den Kreisen der französischen Kanadier hat die Verbringung Houdes in ein Konzentrationslager den Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht nur noch verstärkt. Seit dem Ausscheiden Frankreichs aus den Reihen der kriegführenden Mächte ist die Abneigung der französischen Kanadier gegen die Fortsetzung des Krieges ununterbrochen gewachsen. In Kanada stehen nach der Volkszählung von 1931 fast drei Millionen Kanadier französischer Abkunft etwa 4,1 Millionen solcher britischer und schottischer Abkunft gegenüber.

Der Köder für Indien

Staatssekretär Amery verkündet einen neuen indischen „Verfassungsplan" — Musterbeispiel britischer Heuchelei

Genf, 8. August.

Mr. Amery, seines Zeichens Staatssekretär für Indien, teilte am Donnerstag dem Unterhaus mit, daß die britische Regierung im Einverständnis mit dem Vizekönig von Indien Lord Linlithgow beabsichtige, einen Plan für die zukünftige Verfassung Indiens in die Wege zu leiten. Der grundsätzliche Verfassungsentwurf, so fügte Amery wieder einschränkend hinzu, könne im gegenwärtigen Augenblick natürlich noch nicht aufgestellt werden, da sich das britische Empire mitten im Kampfe um seine Existenz befinde.

Die Erklärung der Regierung beschäftigte sich jedoch auch mit Aenderungen, die sofort vorgenommen werden würden. So solle der Vollzugsausschuß des Vizekönigs durch die Hinzuziehung von indischen Vertretern erweitert werden. Ferner solle ein beratender Kriegsausschuß errichtet werden, der in regelmäßigen Zwischenräumen zusammentreten werde und in dem Vertreter aller indischen Staaten sowie des gesamten nationalen Lebens in Indien mitwirken würden.

Die von Staatssekretär Amery vorgetragene Erklärung enthält im übrigen eine „Begründung", die ein Musterbeispiel englischer Heuchelei darstellt. In breitester Verdrehung der Tatsachen wird darin unterstellt, daß Indien „in der Besorgnis, den gemeinsamen Idealen in einem Augenblicke von kritischer Bedeutung zum Siege zu verhelfen, bereit sei, noch weit größere Beiträge zu leisten, als es bisher getan habe". Die britische Regierung sei hierüber auf das tiefste gerührt und glaube, daß eine ausführlichere Bekanntmachung ihrer Absichten dazu beitragen werde, diese Gemeinschaft noch weiter zu fördern. (!)

Es ist ein typisches Zeichen der katastrophalen Zwangslage, in der sich die Londoner Plutokratenklique befindet und der größten Sorge um den Bestand der britischen Herrschaft in Indien, wenn jetzt wieder einmal einer dieser nebelhaften Verfassungspläne auftaucht, mit denen England das indische Volk bereits im Weltkrieg betrogen hat. Auch damals wurde die Freiheitssehnsucht Indiens auf die Zeit nach dem Kriege vertröstet, auch damals wurden Versprechungen gemacht mit der festen Absicht, sie nicht zu halten. Wenn jetzt von den „Änderungen" gesprochen wird, die sofort vorgenommen werden sollen, so wird das indische Volk durch die unzähligen schlechten Erfahrungen genügend gewitzigt sein, um auf einen derartigen armseligen Köder hereinzufallen. Bestenfalls wird die „Hinzuziehung indischer Vertreter" darin bestehen, daß einige von den Briten gekaufte Subjekte den englischen Vizekönig „beraten" dürfen, der dann natürlich doch ausschließlich das tut, was den plutokratischen Geldsackinteressen der Ausbeuter Indiens zuträglich ist.

Was die verlogene „Begründung" der britischen Regierung anbelangt, so wird sich jeder nationalgesinnte Inder dafür bedanken, für seine britischen Unterdrücker „noch größere Beiträge" zu leisten und trotz der „tiefen Rührung" der britischen Regierung auch diesen neuesten plumpen Bauernfängertrick gebührend einschätzen.

„USA brauchen keine Wehrpflicht"

Gewerkschaftsführer John Lewis über das Gespenst einer Angriffsgefahr von außen

Newyork, 8. August.

Der Präsident der Cio-Gewerkschaften, John Lewis, erklärte in Denver vor Arbeitervertretern, kein Feind von außen bedrohe die Vereinigten Staaten. Die einzige Gefahr, die der USA-Regierung im Innern drohe, sei die, das Vertrauen der amerikanischen Bevölkerung zu verlieren, auf deren Stimme die USA-Regierung nicht hören wolle. Solange die Regierung die Wünsche der Bürger nach Arbeit, Heim und Sicherheit berücksichtige, brauche sie keine Wehrpflicht, denn alle Bürger würden eine solche Regierung freiwillig verteidigen.

Deutsche Flugblätter stark gefragt

Ungewolltes Eingeständnis von Lügenreuter

Genf, 8. August.

Die Agentur Reuter hat eine kurze Notiz veröffentlicht, die folgenden Wortlaut hat: „Die in einem Getreidefeld in der Gegend der Midlands aufgefundenen Flugblätter mit der letzten Reichstagsrede Hitlers wurden von Kindern zugunsten des Roten Kreuzes verkauft." Diese lakonische Meldung der amtlichen englischen Nachrichtenfabrik Reuter stellt ein ungewolltes Eingeständnis dar.

Bisher haben die britischen Reklamemacher nämlich immer wieder versucht, die Wahrheit zu vertuschen, daß die in England abgeworfenen Flugblätter mit der Rede des Führers eine außerordentlich starke Beachtung gefunden haben. Duff Cooper und andere Lügenstrategen der britischen Insel Nelten es sogar zu versichern für nützlich, daß diese Rede „niemanden in England interessiert". In Wirklichkeit aber sind diese Flugblätter so begehrt, daß — wie könnte es bei der Einstellung der Krämerseelen anders sein? — mit ihnen ein schwunghafter Handel betrieben wird.

Bemerkenswert ist, daß eine große amerikanische Zeitung schon vor einigen Tagen meldete, diese Flugblätter seien von englischen Arbeitslosen als eine ergiebige Erwerbsquelle erkannt worden. Sie hätten sich der Tatsache, daß die britischen Zeitungen aus Angst vor der Wahrheit den Wortlaut der Führerrede nicht veröffentlichen durften, zunutze gemacht und hätten die Flugblätter zum reinen Handelsobjekt gemacht. Der Absatz sei reißend, und die Einnahmen stiegen fortgesetzt. Diese Tatsache scheint den Londoner Oberplutokraten höchst peinlich zu sein. Deshalb verbreiten sie nun plötzlich — wohlgemerkt nur im Ausland, damit das besser unterrichtete Volk diesen Kniff nicht merkt — die Version mit den im Dienste des Roten Kreuzes ausgeschickten Kindern. Daß man diesen Propagandatrick als solchen anderswo ebenso wenig geschmackvoll finden wird, wie das Verfahren — wenn es zur Auffüllung der trotz mehrfachen Appellen zu freiwilligen Spenden leergebliebenen Kassen des britischen Roten Kreuzes wirklich angewandt worden wäre — bekümmert die geldgierigen britischen Gemüter wenig.

Inder fliehen aus Singapur

Englands Prestige schwindet immer mehr

Von unserem tw-Berichterstatter

Tokio, 8. August.

Über die Flucht von 4000 Indern aus den britischen Garnisonen in Singapur berichtet „Jomiuri". England, so schreibt das Tokioter Blatt, befinde sich heute in einer gefährlichen Krise, nachdem es sich viele Jahrzehnte lang als Aussauger Asiens betätigt habe. Das Leben in Singapur, schreibt der japanische Korrespondent weiter, steht völlig unter dem Eindruck des Krieges. Überall stößt man auf Stacheldrahtverhaue und Verbote. Der Badestrand liegt völlig verödet. Auch die Garnison von Singapur, die normalerweise aus 11 000 Mann besteht, von denen 70 Prozent Inder sind, ist durch den sichtbar werdenden Rückgang des englischen Einflusses stark beeindruckt worden. Die Unterbringung der indischen Soldaten in verwahrlosten Gebäuden, die in krassem Gegensatz zu den den englischen Soldaten zur Verfügung gestellten luxuriösen Kasernen steht, hat zu dem Unmut der indischen Garnisonangehörigen wesentlich beigetragen. Seit Mai dieses Jahres sind daher 4000 Inder aus Singapur geflohen und in ihre Heimat zurückgekehrt. Zur Auffüllung der entstandenen Lücken, berichtet das Blatt abschließend, versuchen die britischen Behörden gegenwärtig alle erreichbaren Männer für den Militärdienst auszuheben.

Krieg der Heckenschützen

Fortsetzung von der 1. Seite

Oberschicht aus Gründen der eigenen Bequemlichkeit und des nackten Profits die englische Landwirtschaft fast ausgerottet und Tausende von Bauern und Kleinlandwirten brutal gezwungen, in die Industriestädte abzuwandern. Heute, wo das Wasser den Plutokraten bis an den Hals gestiegen ist, besinnt man sich plötzlich wieder auf die Landwirtschaft. Das britische Ernährungsministerium richtete jetzt an alle Landwirte Großbritanniens die Aufforderung, sich in ihren landwirtschaftlichen Betrieben für die kommende Zeit so unabhängig wie möglich von Lieferungen von außen her zu machen. Es werde in erhöhtem Maße die Aufgabe der britischen Landwirte sein, die für das englische Volk erforderlichen landwirtschaftlichen Nahrungsmittel zu beschaffen. Abgesehen davon, daß in diesem Aufruf des Ernährungsministeriums das Eingeständnis enthalten ist, daß England durch die deutsche See- und Luftkriegsführung fast völlig von seinen überseeischen Verbindungen abgeschnitten ist, enthält er den Beweis dafür, daß man nicht ungestraft nur um des Profits willen und um die Geldgier einer dünnen Oberschicht zu befriedigen, jenen anderen Urstand, nämlich den des Bauern, vernachlässigen und geringschätzen darf.

Der ganze unbeschreibliche Wirrwarr, die lähmende Hoffnungslosigkeit und die bis zu krisenhaften Ausmaßen gestiegene Unsicherheit über die Zukunft Englands haben schließlich ihre Wurzel in der historischen Tatsache, daß England in maßloser Überheblichkeit glaubte, weder Soldaten noch Bauern nötig zu haben, aber trotzdem mit Hilfe der Finanzmacht ein Viertel der Erde unterjochen und aussaugen zu können. Aus jener Untergangsstimmung, die heute mehr oder minder stark aus allen Berichten über die Situation in England in das neutrale Ausland gelangt, spricht das dumpfe Bewußtsein, daß Englands Schicksal reif geworden ist, daß es überlebten Institutionen und Mächten huldigt, deren Brüchigkeit aller Welt von Tag zu Tag mehr offenbar wird. Ein Händlervolk, das sich so stark von den lebendigen Grundlagen jedes nationalen Bestehens entfernt hat, dafür aber an Raffgier, an Habsucht und an Ränke nicht mehr übertroffen werden kann, hat seine Daseinsberechtigung verwirkt; denn das Gesetz, nachdem es angetreten, ist nicht mehr das, unter dem die Völker der Erde seufzen wollen. Und um diesem überholten Lebensstil, diesen morschen plutokratischen Einrichtungen noch einmal ein künstliches Leben einzuflößen, genügt es nicht, Heckenschützenschulen zu gründen oder ehrwürdige Rasenflächen, auf deren Pflege man seit Jahrzehnten stolz war, in Gemüsefelder zu verwandeln. Es fehlt die innere Verbindung zum Soldatentum und zum Bauernstand und daher fehlt auch heute in England die Gewißheit, daß alle die Dinge, die angeordnet — und zumeist bald widerrufen werden, auch wirklich nützlich und zweckmäßig sind. Das reiche England ist alt geworden und innerlich arm an jenen ewigen Werten, die den Bestand eines Volkes erst voraussetzen. Daher muß man heute zu solchen verabscheuungswürdigen Mitteln greifen, daher muß man heute Frauen und Männer belehren, wie man Häuser in Brand steckt und Wachtposten hinterrücks meuchlings ermordet. Im Unterbewußtsein spürt jeder Engländer, daß hier gegen eine Lebensordnung verstoßen wird, die so fest gefügt ist, daß man sie nicht ohne Strafe verletzen und mißachten kann. Daher die Unsicherheit, daher die Verzweiflung, die hin und wieder von hysterischen Ausbrüchen eines Optimismus unterbrochen wird, der in seinen Auswirkungen noch erschreckender ist, als das ehrliche Eingeständnis der Hoffnungslosigkeit der eigenen Lage.

Julius Hanau jetzt „diplomatisch"

Jugoslawien wimmelt weiter von britischen Agenten — Seltsame Toleranz

Von unserem dr.-g.-r.-Berichterstatter

Belgrad, 8. August.

Wer heute durch Jugoslawien reist, findet wieder auf Schritt und Tritt in einem ähnlichen Ausmaß wie im April und Mai britische Agenten. Die bekannten schlaksigen Gestalten des Intelligence und Secret Service fallen einem geradezu auf in den Hotelhallen der Sommerresidenz Veldes. Sie haben auch ihren alten Meister, den jüdischen Major Julius Hanau, wiederbekommen, der bekanntlich vor vier Wochen aus Jugoslawien ausgewiesen worden war und nun vor einigen Tagen plötzlich als diplomatischer Beamter der englischen Gesandtschaft wieder nach Jugoslawien zurückkehrte. Gleichzeitig sind aus Rumänien und Bulgarien neue englische „Touristen" zugereist, die offen ihre Agitation fortsetzen und vor allem mit den offiziell aufgelösten, aber tatsächlich natürlich weiterbestehenden Freimaurerlogen zusammenarbeiten.

Noch toller aber ist die Geschichte mit der Halbmonatszeitschrift „Britanija", welche bekanntlich der Generalsekretär der jugoslawischen Handelskammer in Belgrad zusammen mit anderen englischen Agenten herausgab und die offiziell ihr Erscheinen einstellte. Vor einigen Tagen erschien aber von demselben Herausgeber im selben Format und in derselben Aufmachung eine neue Zeitschrift unter dem Titel „Tschowetschanstwo" (Die Menschheit). Jeder merkte natürlich sofort, daß es sich um eine praktische Weiterführung der unter Regierungsdruck eingestellten „Britanija" handelte. In einem Rundschreiben des Blattes heißt es dann auch u. a.: „Wir teilen Ihnen mit, daß wir den Namen unserer Zeitschrift „Britanija" in „Tschowetschanstwo" umgeändert haben und sie unter diesem Titel jetzt erscheinen wird. Die Redaktion und das Material bleiben dieselben".

Ebenso bezeichnend ist es, wenn einer der Hauptagenten der britischen Pressehetze, ein gewisser Milutin Stefanowitsch, der bisher in der halbamtlichen Tageszeitung „Vreme" sein Unwesen trieb, nunmehr in der halbamtlichen Nachrichtenagentur Avala ausgerechnet als ein Uebersetzer des deutschen Nachrichtenmaterials auftaucht. Man muß sich wirklich fragen, ob man an maßgebender jugoslawischer Stelle erkannt hat, welche Gefahr von diesen englischen Agenten droht, welche ihre Minierarbeit im Lande fortsetzen und, wie die italienische Presse kürzlich nachweisen konnte, vor allem auch in Südserbien ihr Unwesen treiben, provokatorische Flugblätter verbreiten, die angeblich von deutscher oder italienischer Seite stammen und dabei immer noch wie anständige Menschen angesehen und behandelt werden anstatt mit dem Pechmal des britischen Plutokratentums für ewig gebrandmarkt und aus der Gesellschaft ausgestoßen zu werden. Wer es mit diesen Burschen hält, verurteilt sich selbst und hat auch die Folgen zu tragen.

Ostküstenversicherung gesperrt

Untrügliches Barometer: Sprunghafte Erhöhung der Prämien

Von unserem ständigen Vertreter

hw Stockholm, 9. August.

Während England nach außen hin so tut, als füge der deutsche U-Boot- und Luftkrieg dem englischen Schiffsraum keinen nennenswerten Schaden zu, bekunden untrügliche Symptome einen ganz anderen Tatbestand. Lloyd hat von neuem die Versicherung für Fahrzeuge im Verkehr an der englischen Ostküste voll suspendiert. Die Prämien für Fahrten an der Westküste sind auf gegenwärtig 15 Prozent der Versicherungssumme gestiegen.

Die Entwicklung der Kriegsversicherungsprämien gestattet einen außerordentlich zuverlässigen Einblick in die Beurteilung des Krieges durch die englischen Finanzpolitiker. Noch am 1. Mai stand die Prämie für die Ostküstenschiffahrt auf 3,5 Prozent, am 1. Juni wurde sie erstmalig für kürzere Zeit ausgesetzt und am 1. Juli war die Notierung für sämtliche englischen Küsten bereits 7 Prozent. Ein Telegramm des Stockholmer „Aftonbladet" verzeichnet, daß die neue Suspendierung der Ostküstenversicherung als Vorbote einer noch nicht absehbaren Erhöhung der Versicherungsraten sowie der Erhöhung der Westküstenversicherung um weitere 100 Prozent starken Pessimismus in der City hervorgerufen habe.

Schwierigkeiten in Marokko

Warum General Nogues in Vichy ist — Eingeborene halten zu Pétain Franzosen in der Opposition

Von unserem ständigen Vertreter

jb Genf, 9. August.

Private Nachrichten aus Französisch-Marokko bestätigen die Gerüchte über Schwierigkeiten, welche dem Regime Pétain von den in Marokko lebenden Franzosen bereitet werden. Die offiziellen Auskünfte, die aus Vichy zu erlangen sind, vermeiden peinlich, die Lage in Marokko näher zu bezeichnen. Die plötzliche Ankunft des Generals Nogues, des Generalgouverneurs von Marokko, in Vichy beweist jedoch, daß sich die Regierung dringlich mit der Lage in Marokko befassen muß. General Nogues hat überdies der Presse gegenüber nicht verschwiegen, daß zwar gegen die Haltung der eingeborenen Marokkaner nichts einzuwenden sei, daß aber die Franzosen in Marokko die Lage Frankreichs noch nicht begriffen hätten.

Alle Berichte aus Französisch-Marokko bestätigen, daß die englische Propaganda sich ziemlich hemmungslos austoben kann. Die Zeitung „La Republique" in Grenoble veröffentlicht einen Brief aus Rabat, aus dem hervorgeht, daß seit dem Waffenstillstand keine französischen Zeitungen mehr nach Marokko gelangen. Dagegen werde das Land geradezu „überschwemmt" von englischen Zeitschriften. Der Verfasser hat durch Zufall eine französische Zeitung erhalten und gesteht, es sei unglaublich, wie sehr die in Marokko herrschenden Ansichten von jenen in Frankreich verschieden seien.

„Candide" erinnert daran, daß Mandel, der jüdische Innenminister Reynauds, sich nach dem Zusammenbruch einige Zeit in Marokko aufgehalten habe. Während des englischen Attentats auf Oran war Mandel in Marokko und „Candide" hegt keinen Zweifel, daß Mandel seine Hand hierbei im Spiele hatte. Ferner bestätigt sich, daß Duff Cooper und Lord Gort bald danach im Flugzeug in Marokko eintrafen, um mit Mandel weiter zu verhandeln. Nur durch das persönliche Eingreifen des Generals Nogues wurde diese Beratung verhindert, aber es gelang Nogues nicht, die beiden Engländer verhaften zu lassen, um sie, wie in Vichy gewünscht worden war, gegen die in England festgehaltenen Admiräle auszutauschen. Es darf daß angenommen werden, daß General Nogues zur Zeit in Vichy Weisungen erhält, welche in Marokko einen Umschwung der Lage bringen sollen.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H. Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. Wehrmacht), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Peffer (z. Zt. Wehrmacht); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Heinz van de Löcht. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Die Brieftasche des Herrn Gordon

ROMAN VON BRÜNHILDE HOFMANN

(15. Fortsetzung)

Aber es war nicht Gordon, sondern eine Autotaxe aus Pregwitz. Am Steuer saß zu Reynholds unangenehmer Überraschung derselbe Schofför, den er vor zwei Tagen in der „Alten Mühle" gesehen hatte. Das war ja weiter kein Wunder, denn am Pregwitzer Bahnhof standen nur drei Taxen, mehr waren nicht zugelassen, und auch nicht nötig. Dem Auto entstieg eine schlanke, brünette Frau in grauem Schneiderkostüm und mit dunkelblauer Filzkappe. Sie verlangte mit leiser Stimme, aber ernst und bestimmt, Herrn Dr. Kaemmerer zu sprechen. Ihr Name sei Dusa Doeren. —

Reynhold ließ sie sofort ein, und der Wagen fuhr zurück. Dusa hatte Krupphold gesagt, er sollte unten im Ort Bodenstein bei der „Post" auf sie warten.

Würdevoll geleitete Reynhold die fremde Dame in die Halle und ging dann, um den Besuch anzumelden. Er klopfte an die Tür des Wohnzimmers, trat ein und meldete:

„Frau Doeren ist eingetroffen und wünscht, Herrn Dr. Kaemmerer zu sprechen." Dabei beobachtete er unter den wie immer gesenkten Lidern hervor die Wirkung seiner Mitteilung genau. Es entging ihm darum auch nicht, wie beunruhigt Frau Mechthild war; sie warf ihrem Mann einen fragenden Blick zu.

Dr. Kaemmerer erhob sich.

„Frau Doeren?" wiederholte er.

„Sehr wohl! Die Dame wartet in der Halle", bestätigte Reynhold und verneigte sich.

„Ich lasse bitten."

Kaum hatte Reynhold das Zimmer verlassen, stand auch Mechthild auf.

„Ich werde dich mit ihr allein lassen, Ludwig", sagte sie. „Sie wird von meinem Hiersein nichts ahnen, und es ist bestimmt auch besser, sie wird durch meine Anwesenheit nicht beirrt. — Arme Frau!" setzte sie leise hinzu und faltete nachdenklich die Zeitung zusammen, in der Kaemmerer gelesen hatte. „Wenn du ihr helfen kannst, dann tue es, ich bitte dich darum."

Kaemmerer nickte ihr ernst und schweigend zu. Sein Gesicht blieb auch ernst, als Mechthild den Raum durch eine Nebentür verlassen hatte und Dusa eintrat.

Nach den Schilderungen, die Dusa von ihrem Manne über die Erscheinung, das Wesen und die Umgebung Kaemmerers gehört hatte, war sie angenehm überrascht. Das im Kamin lodernde Feuer verbreitete Behagen und eine wohlige Wärme. Kaemmerer selbst war sorgfältig und sauber gekleidet, außerdem unverkennbar frisch rasiert. Er sah gar nicht so übel aus. In einem großen Zinnkruge prangte rostrotes und goldgelbes Herbstlaub. Sie fragte sich unwillkürlich, ob Kaemmerer selbst die leuchtenden Zweige hereingebracht habe, denn dem verknöcherten Lakaien, der sie heraufgeführt hatte, traute sie solchen Schönheitssinn nicht zu. So viel sie wußte, war keine Frau im Hause, obschon es so aussah. Der Raum machte einen sehr gepflegten Eindruck, wenn auch die alten Möbel stellenweise schadhaft waren. Dusa war also schon bei ihrem Eintritt überrascht, denn sie hatte sich Kaemmerers Umgebung ganz anders vorgestellt.

„Verzeihen Sie, wenn ich störe, Herr Doktor", sagte sie und sah Kaemmerer aus ihren rehbraunen Augen offen an, „aber ich bin in großer Sorge —"

Kaemmerer trat auf sie zu und reichte ihr die Hand.

„Bitte, sagen Sie nur Kaemmerer!" sagte er beiläufig. Aber während er ihre Finger in den seinen hielt, so zaghaft allerdings, daß er nicht den geringsten Druck anwandte, wurde er doch etwas herzlicher: „Seien Sie willkommen, gnädige Frau! Ich stehe zu Ihrer Verfügung."

Er führte Dusa zu dem Stuhl am Kamin, auf dem Mechthild zuvor gesessen hatte, und nahm ihr gegenüber Platz.

„Vor drei Tagen ließen Sie meinen Mann hierher rufen, Herr Kaemmerer, nicht wahr?" begann Dusa leise.

Kaemmerer besann sich und nickte dann.

„Ja, ich ließ ihn durch Reynhold anrufen, ich fühlte mich sehr schlecht. Und außerdem kam noch ein anderes, für mich sehr unangenehmes Ereignis hinzu. Es hat mit Ihrem Manne aber nichts zu tun, Frau Doeren."

„Ich glaube, ich habe davon gehört", erwiderte Dusa. „Sie entließen doch Ihre Sekretärin?"

„Sie haben davon gehört?" Kaemmerer horchte auf. „Von wem, wenn ich fragen darf?"

„Von einem gewissen Herrn Gordon. Ich weiß nicht, ob Ihnen der Name bekannt ist?"

Kaemmerer zog die Brauen zusammen. Seine schmale weiße Hand, mit der er sich über das Haar strich, zitterte ein wenig, und Dusa meinte, daß er tatsächlich sehr nervös sein mußte.

„Er ist mir bekannt", versetzte Kaemmerer nach einer Weile. „Was sagte er Ihnen?"

Dusa, die ihre Hände im Schoß verschlungen hielt, schüttelte den Kopf.

„Ich möchte es nicht wiederholen", sagte sie. „Wenigstens zunächst noch nicht. — Bitte, sagen Sie mir, war mein Mann inzwischen nochmals bei Ihnen?"

„Ihr Mann? Nein!"

„Ich hoffte es so sehr", murmelte Dusa. „Ich hoffte, daß er vielleicht hier zurückgehalten worden wäre."

Kaemmerer, der sie mit wachsender Aufmerksamkeit beobachtet hatte, beugte sich zu ihr vor.

„Bitte, sprechen Sie ganz offen!" redete er ihr sanft zu. „Wissen Sie wirklich nicht, wo Ihr Mann sich augenblicklich aufhält?"

Dusa senkte den Kopf. „Seitdem er bei Ihnen war, habe ich keine Nachricht von ihm — keine direkte wenigstens."

„Aber indirekt hörten Sie von ihm?"

„Eine schändliche Verleumdung!"

„Durch diesen Herrn Gordon?"

Dusa hob die Augen. Sie standen voll Tränen. Sie schaute mit einem verzweifelten und verstörten Blick zu Kaemmerer auf. Kaemmerer erhob sich jäh und stand nun aufrechter als sonst vor ihr.

„Ja, nichts als Verleumdung", sagte er ruhig. „Ich bin ganz Ihrer Meinung, seien Sie überzeugt, gnädige Frau! Ich habe die Zeitungen natürlich gelesen."

Dusa krampfte die Hände zusammen.

„Dann wissen Sie es also! Alle Welt weiß es ja jetzt, daß man meinen Mann der Unterschlagung bezichtigt, des Diebstahls, daß man ihn steckbrieflich sucht. Es ist ein Racheakt gegen mich, Herr Kaemmerer!"

Die Tränen rannen ihr übers Gesicht. Mit zitternden Fingern suchte sie in ihrem Täschchen nach einem Tuch.

„Gegen Sie?" Kaemmerer verstand immer weniger. „Von wem denn? Was liegt vor?"

„Von Gordon", flüsterte sie. „Oh, es ist so beschämend! Er verlangte von mir —" Sie brach plötzlich ab, ihre Augen weiteten sich erschreckt und ungläubig. Kaemmerer folgte ihrem verstörten Blick und wandte sich um. Die Tür in der Wandtäfelung hatte sich geöffnet, und dort stand Mechthild. Sie sah mit einem ernsten und mitleidsvollen Blicke zu Dusa Doeren hin. Langsam kam sie näher.

„Meine Frau", sagte Kaemmerer. „Sie kennen sich nicht — wußten vielleicht nicht einmal — nun, sie war längere Zeit verreist, im Ausland, Frau Doeren, sie ist erst vorgestern zurückgekehrt."

Dusa hatte sich erhoben. Das also war Kaemmerers Frau! Dusa hatte natürlich von ihr gehört, sich aber eine ganz andere Vorstellung von ihr gemacht. Eine fremdartige, ergreifende Erscheinung stand vor ihr. Die beiden Frauen reichten einander die Hände.

„Ich freue mich, Sie kennenzulernen", sagte Mechthild mit ihrer dunklen Stimme. Dusa vermochte nicht zu sprechen. Sie drückte Mechthild nur die Hand. Sie war sich ihrer Not und ihrer Tränen wohl bewußt, aber merkwürdigerweise schämte sie sich vor den Augen dieser beiden Menschen nicht, sie las von diesen Gesichtern, daß auch sie wußten, was Unglück und Schuld waren, daß sie es zu begreifen vermochten, wie tief das Schicksal einen Menschen beugen konnte.

„Ich hatte niemanden, dem ich mich anvertrauen konnte", erklärte Dusa errötend. „Darum kam ich hierher."

„Wir wollen Ihnen helfen", versicherte Mechthild Kaemmerer. „Bitte, sprechen Sie ganz offen, es wird nötig sein!"

Und Dusa sprach rückhaltlos. Es war wie eine Erlösung für sie, sich aussprechen zu können, zu sagen, was sie in diesen verzweifelten Tagen und schlaflosen Nächten mit sich herumgetragen und durchgekämpft hatte.

Sie sprach von der anfänglichen Freundschaft mit Gordon, kam dann auf die Notlage mit der fälligen Hypothek zu sprechen, deutete verhalten die Gefühle an, die er gerade zu diesem Zeitpunkt ihr unter förmlichen Drohungen offenbart hatte, streifte das beleidigende Ansinnen, ein Berufsgeheimnis ihres Mannes auszuliefern, und erzählte offen von dem katastrophalen Mißverständnis, das durch die angeblich vergessene Brieftasche — oder vielleicht war sie auch wirklich nur in der Aufregung vergessen worden, sie wolle niemandem Unrecht tun — heraufbeschworen wurde.

„Ich selbst steckte diese Geldtasche in die „Wagentür", schloß sie heftig. „Ich hatte keinen Blick hineingeworfen — wie käme ich auch dazu? — Ich wollte die Tasche im Hotel für Gordon abgeben; sobald ich zu Lorenzen fuhr, wollte ich es tun. Ich glaubte, sie würde meinem Mann auf diese Art gar nicht erst in die Hände fallen! Aber das Geschick fügte es anders. Sie ließen bei uns anrufen, Herr Kaemmerer, und mein Mann fuhr sofort mit dem Wagen fort und kam seither nicht mehr zurück."

„Und Gordon erstattete daraufhin Anzeige wegen Unterschlagung gegen ihn, so war es doch?" fragte Mechthild. Sie schaute unter den langen Wimpern hervor Dusa mit einem schwer deutbaren, ruhigen und doch drohenden Ausdruck an.

„Er kam zuvor noch einmal selbst, um mir die anfangs erwähnte Mitteilung über meinen Mann zu machen", antwortete Dusa.

„Welcher Art war diese Mitteilung?"

„Daß mein Mann mit seinem Gelde, das heißt mit Gordons wohlgefüllter Brieftasche, und mit Herrn Kaemmerers entlassener Sekretärin die Flucht ergriffen habe."

„Oh!" rief Mechthild empört, und in ihrem blassen Gesicht zuckte es. „Und Sie? Was taten Sie?"

„Ich? Ich warf ihn hinaus", sagte Dusa entschlossen. „Was hätte ich anderes tun sollen? Es handelte sich um meinen Mann, Frau Kaemmerer."

Mechthild Kaemmerers Kopf senkte sich bei diesen Worten, und sie legte die Hände vors Gesicht. Dusa konnte nicht ahnen, welchen Vergleich Mechthild eben zog. Aber sie faßte sich sofort wieder, als Kaemmerer, der bisher mit dem Rücken zum Zimmer vor dem niederen Fenster gestanden hatte, fragte:

„Würden Sie mir sagen, Frau Doeren, für welches Berufsgeheimnis Ihres Mannes Gordon ein so auffallendes Interesse zeigte? Für den Fall nämlich, daß es mich betreffen sollte. Sonst geht es mich nichts an."

„Ja, es betraf Sie", antwortete Dusa nach kurzer Überlegung.

„Ich danke Ihnen", erwiderte Kaemmerer. „Mehr will ich nicht wissen. Ich danke Ihnen."

Es entstand darauf eine Pause, und dann erhob sich Dusa, um sich zu verabschieden.

„Sie wollen gehen?" rief Mechthild aus. „Wohin wollen Sie denn? Zurück in Ihr einsames Haus und Ihren Gedanken nachhängen? Was soll Ihnen das nützen? Ich bitte Sie, in meinem und auch im Namen meines Mannes, bei uns zu bleiben! Von hier aus müssen wir der Spur Ihres Mannes nachgehen, glauben Sie mir! Mit aller Vorsicht müssen wir es tun und ohne ihn preiszugeben, ist das nicht auch Ihr Wunsch?"

Fortsetzung folgt

Heitere Ecke

Auf Hochreuth wurde wieder einmal gerauft. Da blieb kein Stuhlbein ganz, kein Maßkrug heil. Das Tollste aber leistete sich der Waitzingersepp, er biß dem Gruber einfach einen Finger ab. Der Waitzingersepp mußte vor Gericht.

„Wie kamen Sie dazu, Ihrem Freund einen Finger abzubeißen?"

Der Sepp drehte seinen Hut und antwortete bedächtig:

„Ja mei — was hat denn der Teifi, der damische, nachts um zwei Uhr mit seinem Finger in meinem Mäul zu suchen?"

*

„Ich habe starke rheumatische Schmerzen im Kiefer!" — „Das kommt davon, weil du immer dein Gebiß nachts auf das Fensterbrett legst!"

(Lustige Blätter)

*

„Ach, Fräulein Guste, ahnen Sie nicht, wie es in meinem Herzen aussieht?"

„Nein, zeigen Sie doch mal die Röntgenplatte!"

Hat England genug Oel?

Eine der größten britischen Sorgen — Kampf um einen entscheidenden Rohstoff — Gesperrte Zufahrtswege

Siebzig Jahre ist es her, seit es gelungen ist, die erste Erdölquelle der Welt zu erschließen, und seit siebzig Jahren hat das Erdöl an Bedeutung gewonnen, wie nur wenige Rohstoffe in kurzer Zeit. Heute ist das Erdöl mit seinen unzähligen Nebenprodukten ein Rohstoff im Haushalt der Völker geworden, dessen Fehlen in die Wirtschaft eine empfindliche Lücke reißen würde, die zu schließen unendlich schwer wäre. Es wäre genau so, als nähme man der Menschheit die Dinge des täglichen Lebens, wie das Gas und die Elektrizität oder den Fernsprecher.

Wenn man sich flüchtig mit dem Erdöl beschäftigt, so denkt so mancher in erster Linie an das Petroleum. Dieses ist aber nur eines der Produkte des Erdöles. Daneben wird aus dem Rohstoff, der in ungeheuren Mengen aus der Erde quillt, das für den Antrieb unserer Kraftwagen so notwendige Benzin gewonnen, weiter noch Schmieröl, Asphalt, Wachs und Druckerschwärze. Dazu kommt noch eine Unzahl von Medikamenten und eines der wichtigsten Nebenprodukte, das Heizöl, das als Treibstoff der Schiffe aller Nationen Verwendung findet.

Wenn auch das Erdöl erst seit siebzig Jahren eine Rolle spielt, so ist seine Geschichte bedeutend älter. Bereits von den alten Aegyptern wird uns berichtet, daß sie ihre Leichen mit Erdöl und Asphalt einbalsamierten, ebenso wie zur Herstellung ihres Schreibmaterials, des Papyros, und verschiedener Medikamente Erdöl Verwendung fand. Auch die Indianer haben bereits das Erdöl gekannt. Mit sogenanntem Erdpech, mit verhärtetem Erdöl, dichteten sie ihre Boote und benutzten die Erdölschicht auf stehenden Gewässern und Tümpeln zu Heilzwecken, ein Brauch, den die späteren weißen Siedler von ihnen übernommen haben.

Die ersten Bohrungen leiteten eine neue Epoche in der Rohstoffgeschichte der Welt ein, aus der sich der Oelmagnat Rockefeller mit seiner Standard Oil Companie als stärkster Machtfaktor entwickelte. Durch seine Propagandafeldzüge hat er das Erdöl bis in die entferntesten Winkel der Welt gebracht.

Diente früher das Erdöl in der Hauptsache zu Beleuchtungszwecken, so hat es heute ganz andere Aufgaben zu erfüllen. Heute ist es mit seinen Nebenprodukten eine Weltmacht geworden, ohne die kein moderner Staat auskommen kann. Heute werden um das Erdöl Kriege geführt und mit dem Erdöl Schlachten geschlagen. Früher fast unbeachtet, heute eifrig gesucht, wird es gesammelt und in mannshohen Röhren über Hunderte von Kilometern gepumpt, um von den Häfen in riesigen Oeltankern den Bestimmungsorten zugeführt zu werden.

Die Bedeutung, die das Erdöl für die moderne Schiffahrt hat, haben besonders die Briten erkannt. Daher waren sie stets bemüht, so viel Oelquellen wie nur möglich unter ihre Herrschaft zu bringen, und dafür war England jedes Mittel recht. Oft genug mußten Waffen sprechen oder die rollenden Pfunde, von Agenten des Secret Service gelenkt, die letzten Hindernisse beseitigen. So finden wir heute an allen Plätzen mit bedeutenden Oelvorkommen englische Petroleumgesellschaften, die dafür sorgen, daß die englische Kriegsflotte, die fast ganz auf Oelfeuerung eingestellt ist, den nötigen Brennstoff hat. Englische Soldaten wachen über diese Oelleitungen und englische Agenten scheuen vor keinem noch so schweren Verbrechen zurück, wenn es um die Oelinteressen Albions geht.

Während das Deutsche Reich über keine eigenen Oelquellen verfügt und fast nur auf Lieferungen aus dem neutralen Ausland angewiesen ist, standen den Briten bis vor kurzem noch fast alle Quellen Südosteuropas, Mesopotamiens und der überseeischen Länder zur Verfügung. Mit diesen ungeheuren Reserven glaubte man in London den Krieg gewinnen zu können. Nachdem die deutsche U-Boot-Waffe für die Verminderung der Transportmittel gesorgt hat, die Luftwaffe die Vorräte der englischen Insel durch gutgezielte Bombenabwürfe verringerte, war der Eintritt Italiens in den Krieg ein lebensgefährlicher Schlag für die britische Oelversorgung.

Man muß einmal die britische Oeleinfuhr auf das genaueste betrachten, um zu verstehen, in welchem Dilemma sich heute die plutokratischen Kriegstreiber befinden. 11,7 Mill. t Erdölprodukte hat England im Jahre 1938 eingeführt, von denen 5,5 Mill. aus Südamerika und Mittelamerika, 2,2 Mill. aus Iran und 2,1 Mill. aus den Vereinigten Staaten, 0,7 Mill. aus dem Irak, 0,3 Mill. t aus Rumänien und 0,2 Mill. t aus Rußland kamen. Aus Amerika kam das Oel über den Atlantik und alles andere durch das Mittelmeer. Dieser letzte Weg ist den Briten restlos verbaut. Dadurch, daß Italien das Mittelmeer völlig beherrscht, ist die Einfuhr aus dem Südosten Europas, aus dem Irak und aus Rußland, restlos verloren. Das Oel aus dem Iran ist aber gezwungen, anstatt durch das Mittelmeer um ganz Afrika herumzufahren, und dadurch wird die Transportzeit bis ins Unerträgliche gesteigert.

Dazu kommt neuerdings noch eine weitere Verlängerung des Weges um rund einen Tag, da sich die Briten auf Grund der gewaltigen deutschen U-Boot-Erfolge entschließen mußten, die gesamte Ost- und Südostküste Englands zu sperren. So müssen die Oeltanker den Weg um Nordirland herum machen, um ihre kostbare Fracht abzuladen.

Abgesehen davon, daß auch dieser Weg nicht sicher ist, wie die Herren von London es der Welt gern weismachen wollen, benötigt die weitere Fahrstrecke einen erheblichen Aufwand an Transportschiffen, um den Bedarf auch nur annähernd zu decken. Dazu kommen noch die täglichen Verluste, die nun einmal nicht fortzuleugnen sind und irgendwie ersetzt werden müssen. Daß dies aber nicht möglich ist, hat der Brite schon längst erfahren. Damit die Oelvorräte in Großbritannien alledem nicht zu sehr steigen, sorgt die deutsche Luftwaffe für eine gründliche Vernichtung der für die Lagerung notwendigen Tanks mit ihrem kostbaren Inhalt.

Wie hoch von den Briten die Bedeutung des Erdöls eingeschätzt wird, haben wir durch die Veröffentlichung der von den deutschen Soldaten gefundenen Pläne zur Vernichtung der russischen und rumänischen Oelfelder gesehen. Auf diese Art glaubte man, wenn schon das Oel nicht den Briten zur Verfügung steht, es auch dem Deutschen Reich als dem natürlichen Abnehmer zu entziehen. Wenn dieser Plan, über dessen verbrecherischen Inhalt nicht weiter diskutiert zu werden braucht, nicht zur Durchführung gelangte, so ist es nicht der Einsicht der Plutokraten zu verdanken, sondern einzig und allein der Entschlußkraft der deutschen Heerführung, die durch ihr schnelles Handeln den Ereignissen eine Wendung gab, die den Engländern alle Möglichkeiten zur Durchführung ihrer eigenen Pläne nahm.

Eine kurze Uebersicht ist es nur, die hier gegeben wurde, doch sie zeigt sehr deutlich, welche Sorgen man heute in London hat. Oel ist Weltmacht, doch England hat diese Weltmacht nicht mehr. Während Deutschland jede Menge dieses für die Kriegführung so notwendigen Rohstoffes ohne jede Gefährdung durch die Feinde erhalten kann, müssen die Briten um jede Tonne zittern. Wie oft ist es ihnen schon passiert, daß wertvolle Ladungen, daß Tausende von Tonnen Oel, die sie bereits sicher in den heimatlichen Gewässern glaubten, durch einen deutschen Torpedo auf „Kurs Meeresgrund" geschickt wurden. H. S.

Kein Oel mehr aus Konstanza

Wie aus der Hafenstatistik von Konstanza hervorgeht, haben im Monat Juni keine Erdölverschiffungen nach England mehr stattgefunden. Noch im Monat Mai wurden rund 69 000 Tonnen Erdöl für englische Rechnung aus Konstanza ausgeführt. Im Jahresdurchschnitt bezog England rund 600 000 Tonnen Erdöl und Erdölderivate über diesen Hafen. Nunmehr ist durch die italienische Kriegführung den Engländern die Möglichkeit, rumänisches Erdöl zu erhalten, abgeschnitten. Unzweifelhaft wird die Sperrung der Erdölzufuhren aus Konstanza die Engländer sehr empfindlich treffen. Die weitere Verlagerung der Erdölzufuhren nach überseeischen Gebieten bedeutet nämlich eine ganz erhebliche Mehrbelastung für die englische Tankertonnage, die angesichts der deutschen Seekriegsführung ohnehin kaum noch imstande ist, die englischen Einfuhrbedürfnisse zu decken. Auch die Umstellung des englischen Imports vom rumänischen Oel auf das Mossul-Oel ist nur in beschränktem Maße möglich, da der Mittelmeerweg durch die italienische See- und Luftkontrolle gesperrt ist, die britischen Tanker also vorderasiatisches Oel nur noch aus dem Persischen Golf holen und auf der langen Route um das Kap der Guten Hoffnung nach England transportieren können. Hier aber lauern deutsche U-Boote und Bomber auf die willkommene Beute.



Englischer Gimpelfang. — (Die „Times" verspricht große soziale Reformen nach dem Kriege.) „Ein herrlicher Fund, Jonny!" — „Ein Pfund in der Tasche wäre mir lieber als dieser Fund". (Zeichnung von Bob Hindersin — Scherl-M.)

An Europas Wiegen

Die europäische Geburtenlage — Frankreichs verspätete Einsicht — Die erste Verpflichtung zur Verewigung des Sieges

Die Entscheidung darüber, ob ein Sieg Dauer hat, wird nicht im Kampf mit der Waffe gefällt, sondern liegt in den Wiegen der Völker. Europa hat durch den englischen Krieg dieses Problem vor seinen Türen stehen. Marschall Pétain hat bei der Verkündung der Notwendigkeit, die Waffen niederzulegen, als besonderen Grund auch die Geburtenschwäche des französischen Volkes genannt.

In Frankreich hat sich zu spät die Frage nach der Geburtenhäufigkeit erhoben. In letzter Stunde wurde bevölkerungspolitische Propaganda getrieben. Sie ist bis in die Schulbücher und Kalender gedrungen. Selbst im Soldaten-Almanach für 1940 befindet sich ein umfangreiches Kapitel über den Volkstod. Als erstes Problem wird dabei das Familien-Problem erörtert und mit Ziffern der französischen Statistik belegt, die allerdings erschütternd sind.

1876 verfügte Frankreich noch über 1 022 000 Geburten. Im Jahre 1938 nur noch über 615 000 und im Jahre 1939 nur über 600 000 Geburten. Man vergleicht mit alarmierenden Hinweisen dagegen die deutsche Geburtenziffer, die allein im Jahre 1939 die französische um genau über 1 Million überragt. Man verweist außerdem sorgenvoll auf die ähnlich gelagerten Erfolge von Italien und von Japan.

Die geschichtlichen Zahlen sind für unsere Gegner erschütternd genug, um auch hier gegenübergestellt zu werden. Vor 100 Jahren verfügte:

Frankreich über 31 851 000 Einwohner, heute über 42 000 000;

England über 21 600 000 Einwohner, heute über 47 000 000;

Italien über 15 500 000 Einwohner, heute über 45 000 000;

Deutschland über 22 000 000 Einwohner, heute über 90 000 000.

Von diesen Zahlen aus begreift man die großen Möglichkeiten, die aus der Volkskraft Frankreichs Napoleon hatte, im Vergleich zu allen anderen europäischen Völkern, und welche Bedeutung der wachsenden Volkskraft unseres Vaterlandes zukommen muß, wenn der Lebenswille bei uns anwächst und sich endgültig zum Kinderreichtum durchsetzt. Die Franzosen erklären, daß sie in 50 Jahren 12 Millionen Einwohner verlieren werden. Darüber hinaus erkennt man die weiteren Gefahren in der Verschiebung im Altersaufbau zur Vergreisung hin. Zählte man 1860 nur 4 Millionen alte Franzosen über 60 Jahre, so waren es 1935 6 Millionen und in 50 Jahren werden es 10 Millionen Greise sein von nur noch 30 Millionen Einwohnern. Auch vom französischen Boden her beklagt man im Ziffernvergleich mit den anderen Völkern den Rückgang: Auf 1 Quadratkilometer zählt Frankreich nur noch 76 Einwohner, Italien 138, und Deutschland 142 Einwohner.

In jeder Stunde würden in Deutschland 54 Geburten, in Italien 73 gezählt, in England aber nur 16 und in Frankreich sogar nur 3. Das sei die tödliche Gefahr für Frankreich.

Das französische Volk werde gebildet — erklären französische Bevölkerungspolitiker weiter — aus 12 804 887 Familien. Davon verfügten 9 463 372 Familien gemeinsam über 9 292 608 Kinder und nur 3 341 515 Familien zählten 14 139 766 Kinder. In der letzteren Ziffer seien diejenigen Normal-Familien enthalten, die 3 bis 4 Kinder hätten und der kleine Kreis der „familles nombreuses" mit 5 Kindern und mehr.

Die Anstrengungen, die das französische Volk und diejenigen Männer, die um die entscheidenden Volkskräfte Bescheid wissen, zu spät unternahmen, sind für uns Deutsche deshalb so eindringlich, weil wir hier das Verfallstadium des Kampfes um die bevölkerungspolitische Behauptung eines Volkes erleben. Für uns Deutsche ist dieses warnende Beispiel Anlaß dazu, daß wir noch viel mehr als bisher uns der Durchsetzung des gesunden Lebenswillens widmen wollen.

Was die deutsche Bevölkerungspolitik auszeichnet, sind die rassischen Grundlagen, auf denen allein eine positive und auf die Dauer erfolgreiche Geburtenpolitik betrieben werden kann. Während weder in der französischen noch in der englischen bevölkerungspolitischen Aufklärung ein gesteigerter Appell an die Träger der hohen Qualitäten des Erbgutes vorhanden ist, hat die deutsche Aufklärungs- und Erziehungsarbeit als roten Faden die Forderung: je wertvoller das Erbgut, desto stärker die Verpflichtung, in einer genügend großen Anzahl von Kindern diese Erbwerte zu erhalten und zu mehren.

Die gewaltigen Ausblicke, die uns schon heute der erfolgreiche Kampf Adolf Hitlers gegen die Feinde des deutschen Volkes eröffnet, verpflichten unser Volk wie kein anderes zur Besinnung auf die entscheidenden Kräfte, die diese große Zukunft tragen müssen, auf die Notwendigkeit, ein gesundes, stark wachsendes Volk zu werden. Dann wird erst der große Sieg des Führers ewige Dauer haben. H. Sch.

Es klirrt im Empire

Das Fanal von Montreal — Die geknechteten Völker rütteln an ihren Ketten

Die Vorfälle in Montreal sind ohne Beispiel. Zwar hat es immer gewisse kanadisch-französische Widerstände gegen eine zu starke Unterordnung des Dominions unter die englische Politik gegeben, aber diese Opposition hielt sich vorwiegend in den engen Grenzen parlamentarischen Geplänkels. Was jetzt in Montreal, dem Herzen des französischen Kanadas geschieht, ist schon Widerstand gegen die hohe Obrigkeit. Kanadische und englische Presse-Agenturen bemühen sich zwar, die Vorgänge weitgehend zu verschleiern, aber da sich der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King höchst persönlich rühmte, die Verschleppung des Oberbürgermeisters von Montreal in ein Konzentrationslager veranlaßt zu haben, kann sich jedermann selbst sagen, daß die Demonstrationen der französischen Kanadier schon recht lebhaft gewesen sein müssen. Der Oberbürgermeister Houde ist auch nicht der einzige, den die kanadischen Polizisten im Solde Englands ergriffen haben. Insgesamt wurden schon etwa hundert Personen verhaftet. Das ist kein gutes Zeichen. Ohne Zweifel ist sich auch die Regierung in Ottawa klar darüber, was es heißt, im Kriege den Ausnahmezustand über Montreal verhängen zu müssen.

In London traf die Meldung über die Verhaftung des volkstümlichen Oberbürgermeisters von Montreal mit einer Meldung aus Burma über die Verhaftung des burmesischen Nationalistenführers Mau zusammen. Burma ist Kronkolonie und nicht Dominion. Als Indien eine neue Verfassung erhielt, wurde Burma verwaltungsmäßig abgetrennt und blieb unter dem Statut der englischen Kronkolonie. War es der Reichtum dieses Landes, der die Engländer bewog, Burma von der spärlichen Auflockerung der Zwangsherrschaft auszunehmen? Oder schien Burmas Schlüsselstellung zwischen China, Indien und Tibet zu wichtig, um den 15 Millionen Burmesen auch nur ein wenig lokale Selbstverwaltung zu gewähren? In Burma fühlt man sich zum eigenstaatlichen Leben genau so fähig wie in Siam oder den halbfreien malaiischen Staaten. Durch die Verhaftung des Nationalistenführers werden jedenfalls verschiedene Informationen über einen wachsenden Widerstand dieses unterdrückten Volkes gegen die englische Herrschaft bestätigt.

Es fällt England nicht leicht, in Asien seine Macht noch aufrechtzuerhalten. Der Indische Ozean wird in London als ein „britisches Meer" aufgefaßt, aber das eine Tor, Aden, ist ständig den Angriffen der italienischen Luftwaffe ausgesetzt, und das andere Tor, Singapur, ist auf die Verläßlichkeit der indischen Regimenter angewiesen, die dort stationiert sind und das weitaus größte Kontingent der Verteidigungstruppen stellen. Das Auftauchen italienischer U-Boote im Roten Meer vollzieht sich in gefährlicher Nähe Adens und das Auftauchen japanischer Seestreitkräfte im Golf von Tonking in ebenso gefährlicher Nähe Singapurs. Die eingeborenen Völker dieses Raumes spüren die Schwächung der englischen Position, und nur so kann es vorkommen, daß während der letzten zehn Wochen nicht weniger als 4000 indische Soldaten aus der Garnison Singapur geflohen sind. Wer will für England noch kämpfen?

Auch die Aegypter verspüren offenbar keine große Neigung. Sie wollen sich allerdings auch nicht von den Engländern entwaffnen lassen. Der Aufruf der ägyptischen Unabhängigkeitspartei — „Freiheit für Aegypten, Treue für König Faruk, Vernichtung der Engländer" — ist vielsagend genug. In dem Aufruf wird auf das anfeuernde Beispiel der arabischen Brüder in Palästina hingewiesen, jener um ihre Freiheit kämpfenden Araber, denen König Faruk soeben eine große Geldspende zur Verfügung gestellt hat. Die Engländer aber haben prompt die Grenze zwischen Aegypten und Palästina hermetisch verschlossen. Sie befürchten offenbar eine Verbrüderung der Aegypter mit den palästinensischen Arabern. Die Lage wird auch in diesem Kreuzweg des Empire für die Engländer etwas unheimlich. Ueberall herrschen nur dünne Schichten britischer Offiziere und Sergeanten, wie leicht könnte einmal örtlich ihre Macht gebrochen werden, und das wäre dann wohl ein Anfang.

Noch nie ist so an den Ketten gerüttelt worden, mit denen London das Empire zusammenhält. Das dumpfe Geklirr dieser Ketten dürfte dann und wann auch die ältlichen britischen Politiker aufschrecken, die sich selbst zu dieser Jahreszeit gerne die kalten Füße an dem spärlichen Feuer des Kamins im geheiligten Lesezimmer ihres politischen Klubs aufwärmen.

Neuguinea wurde Kriegszone

Neuer Völkerrechtsbruch der australischen Regierung

Zwischen Australien und Asien zieht sich ein Gewirr von Inselgruppen hin, die im Süden mit Neuguinea beginnen und über Niederländisch-Ostindien, die Philippinen und Formosa bis nahe an China heranreichen. Neuguinea ist nach Grönland die zweitgrößte Insel der Erde; der Gebietsumfang von 800 000 Quadratkilometern ergibt sich aus einer größten Länge von 2000 und einer größten Breite von 850 Kilometern. Quer durch die ganze Insel zieht sich wie ein Rückgrat ein Gebirgsmassiv, das in der vergletscherten 5000 Meter hohen Carstensspitze im Nassaugebiet seinen Höchstpunkt erreicht. Im Süden des steil abstürzenden Zentralgebirges breitet sich zuerst eine flachwellige Landschaft und dann eine weite Ebene aus, die in der Richtung auf Australien in ein feuchtes und sumpfiges Niederungsland übergeht.

Das Klima auf Neuguinea ist tropisch; die gleichmäßig hohe Temperatur und eine kaum merkbare nächtliche Abkühlung ist für den Europäer sehr ungesund. Die Pflanzenwelt ist ungemein üppig; in den Ebenen herrscht unter Verwendung eingeborener Arbeiter die Pflanzungs- und Faktoreiwirtschaft vor; Kokospalmen, Kautschuk, Kakao und Sisalhanf stehen dabei im Vordergrund. Auf der Insel leben etwa 800 000 Eingeborene, die in der Hauptsache zu den Stämmen der Papua, Melanesier und Pygmäen gehören. Trotz der Stammeszersplitterung ist eine ziemlich einheitliche Lebensführung vorhanden. Die Eingeborenen wohnen in geschlossenen Dörfern, in denen jeder Stamm für sich eine Gemeinschaft bildet. Die Zahl der Weißen in der Bevölkerung ist sehr gering; sie geht kaum über 4000 hinaus.

Politisch ist Neuguinea in drei Bezirke aufgeteilt. Im Westen liegt Holländisch-Neuguinea, das verwaltungsmäßig an Niederländisch-Indien angeschlossen ist. Im Südosten dehnt sich das frühere Britisch-Neuguinea, das schon seit 1901 unter der Bezeichnung Papua-Land zum australischen Territorium gehört. Der Nordosten der Insel wird von dem ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Land ausgefüllt. Diese deutsche Kolonie wurde nach dem Weltkrieg zum britischen Mandatsgebiet erklärt; im Jahre 1921 aber kam sie als Nachbarland Papuas gleichfalls unter die australische Verwaltung.

Die Verordnung, daß außer dem Papualand auch das ehemalige deutsche Schutzgebiet in einen australischen Militärbezirk eingeschlossen wird, verstößt klar gegen die Mandatsbestimmungen. Eine Einbeziehung des Kaiser-Wilhelm-Landes in einen Krieg gegen Deutschland ist praktisch zwar ohne Bedeutung; dennoch stellt die Maßnahme der australischen Regierung eine unerhörte Verletzung und Verhöhnung aller völkerrechtlichen Begriffe dar.

Die kulturpolitischen Kräfte Italiens

Von Commendatore Dr. Friedrich Schneider, Professor an der Universität Jena.

Die geschichtliche Entscheidung, die Italien in der Gegenwart getroffen hat, lenkt die Blicke der Welt auf das Land, dessen beide Ufer in besonderer Weise von den Wellen des Mittelmeeres umspült werden und dessen Geschichte und Kultur infolgedessen mit dem Mittelmeerbecken auf das engste verknüpft sind.

Die Geschichte Italiens ist von einem Alter und einer Ausdehnung, daß Italien als das geschichtsreichste Land Europas bezeichnet zu werden pflegt. Die inneren Kräfte seiner Geschichte und Kultur sind von denen der Menschheit nicht zu trennen. Was Italien, das Hesperien der Dichter, nach den Worten des Plinius den Göttern heilig — Goethe hat es nachgesprochen —, im Laufe der Jahrtausende an unsterblichen Werten der Menschheit geschenkt hat, ist bekannt. Weniger bekannt sind die inneren Kräfte, die Italiens Volk und Kultur im einzelnen geformt haben und noch heute formen. Ohne eingehende Kenntnis italienischer Geschichte und Kultur sind daher Vergangenheit und Gegenwart Italiens und davon abhängig seine Zukunft nicht zu begreifen.

Rom und Byzanz haben geschichtlich das Germanen- und Slawentum an die Mittelmeerkultur gebunden. Um das Mittelmeer herum ist die Menschheitskultur besonders in Griechenland geformt worden, dessen Erbe in gewandelter Form Rom antrat. Die weltgeschichtlichen Leistungen des Romanum Imperium sind bekannt und schlagen noch heute jeden Betrachter in ihren Bann. In ununterbrochener Reihenfolge stehen die ungeheuren Monumente auf den Plätzen und Straßen Italiens, und immer neue Funde bezeugen Größe und Reichtum einer weltgeschichtlichen Vergangenheit.

Als die Zeit des Romanum Imperium erfüllt war, bahnten sich neue Entwicklungen an, die zwar erst spät zum italienischen Einheitsstaat führten, aber auf dem Wege dahin der Welt eine Fülle kultureller Schätze schenkten. Berühmte Geographen, Entdecker und Weltreisende waren Söhne italienischer Städte, vor allem Venedigs und Genuas. Amerigo Vespucci schenkte der Welt zum ersten Male die Beschreibung der neuen Erdteile und gab ihnen seinen Namen. Ist es ein Wunder, wenn die Italiener auf die unvergänglichen Leistungen des italienischen Genies von Leonardo bis Marconi, von Dante bis Volta verweisen? Die moderne Diplomatie, deren Gesandschaftsberichte zu einer der wichtigsten Geschichtsquellen geworden sind, wurde in Venedig geboren, dessen Staatsarchiv noch zahlreiche ungehobene Schätze birgt und zu den größten Archiven Europas überhaupt zählt.

Welche Wirkung ging von jenem Italiener aus, für das uns Shakespeare und seine Italienschöpfungen in zahllosen Äußerungen ein Beweis sind! Schon der Klang der Sprache aus den wenigen ihm vielleicht bekannten Sätzen Ariosts und Petrarcas hat Shakespeare hingerissen, und der holde Klang italienischer Namen — Olivia, Miranda — haben seine Seele mit jener Anmut erfüllt, die er seinen Kindern des Südens schenkte. Wollte man den Namen Italien aus den Gebieten der Kunst streichen, so würde die Welt viel ärmer sein, die den universalen Geistern Italiens von Dante, Michelangelo und Leonardo an bis das Ende jeglicher Kultur huldigen wird. Die „Goldblüte" der Renaissance bleibt für alle Zeiten ein Geschenk an die Kulturmenschheit.

Es wäre indessen abwegig, die hervorragenden Leistungen Italiens nur auf diesen engeren Gebieten der schönen Künste und Wissenschaften betonen zu wollen. Diese Einseitigkeit hat sehr oft dazu beigetragen, die inneren, im höheren Sinne kulturpolitischen Kräfte Italiens zu übersehen und zu unterschätzen. Erinnern wir uns, daß die erste Bank Europas die bereits im 12. Jahrhundert begründete Bank von S. Giorgio in Genua war. Fast alle noch heute gebräuchlichen Fachausdrücke im Bankwesen sind der italienischen Sprache und Geschichte entnommen. Seefahrt und Handel gehörten in Italien zusammen. Daß auch die Erneuerung und Fortbildung der antiken Kriegskunst in Italien ihre Triumphe feierte und sich in stolzen Namen auf italienischen und europäischen Kriegsschauplätzen verkörperte, ist geschichtlich erwiesen.

Diese innerpolitischen Kräfte auf allen Gebieten des italienischen Lebens bewirkten im 19. Jahrhundert eine Wiedergeburt der Geister, die noch in der Gegenwart wirksam ist. Für Metternich war nach seinem bekannten Ausspruch auf dem Wiener Kongreß Italien nur noch ein „geographischer Begriff". Die Fremdherrschaft hat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schwer genug auf Italien gelastet und schließlich die großen patriotischen Tugenden der Italiener neu geformt. Die Selbstbesinnung auf die eigene Nation und der Haß gegen die fremden Unterdrücker ergriffen weiteste Kreise. Aus der mehrtausendjährigen Vergangenheit wuchsen neue politische und kulturelle Kräfte, deren Kenntnis längst nicht so verbreitet ist, wie sie es verdienen. Zwar hat gerade das deutsche Verständnis für den leidvollen geschichtlichen Aufstieg Italiens zum Einheitsstaat ganz außerordentlich dazu beigetragen, die hohen inneren Werte des italienischen Lebens zu begreifen und zu verbreiten. aber von der Tiefe der großen politischen und kulturellen Strömungen Italiens haben sich doch nur wenige Kenner einen wahrhaften Begriff machen können.

So ist Italien in der Gegenwart dazu übergegangen, die geistigen und politischen Kräfte seiner Geschichte wieder entstehen zu lassen. Der großartigen Nationalaufgaben der großen Geister des alten Kulturlandes ist kein Ende, die hervorragendsten Fachgelehrten und Gelehrten-Gesellschaften erwecken wie mit einem Zauberstab die stolzesten geistigen Überlieferungen des Landes, kaum ein großer Name Italiens, dem nicht die dankbare Huldigung der Gegenwart zuteil würde. Die gelehrte Welt außerhalb Italiens ist allerorten auf das stärkste von dieser kulturpolitischen Tätigkeit beeindruckt und zum Teil von ihr sogar abhängig.

Die geistige Führung Italiens geht noch weiter. Das politische Selbstbewußtsein eines Volkes ist bedingt durch seine geschichtliche Überlieferung. Darum stellt Italien in immer neuen Forschungen, Überblicken, Statistiken und Nachweisen zusammen, was das italienische Genie oder der einzelne Italiener oder italienischer Fleiß in allen Ländern der Erde geleistet und auf diese Weise zur Entwicklung der Zivilisation und Kultur in allen fünf Erdteilen beigetragen hat. Das Ergebnis eines Überblicks auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit, insbesondere in Kunst und Wissenschaft, auf denen sich das italienische Genie in allen Weltteilen ausgezeichnet hat, zwingt zur Bewunderung. Mit einer unübertrefflichen Hingabe an den gewaltigen Stoff ist es gelungen, den Leistungen italienischen Geistes und italienischer Hände nicht nur in Europa, sondern über die ganze Erde hin nachzugehen, zeitlich durch die Jahrhunderte bis in die Gegenwart, räumlich bis an die fernsten Gestade.

Diese Leistungen sind ein zu großer Beitrag an die menschliche Gesellschaft, als daß sie jemals vergessen werden könnten. Wenn das Italien der Gegenwart diese Leistungen seinen Söhnen in den fernsten Ländern ins Gedächtnis ruft und die anderen Völker daran erinnert, will es auch im geistigen Sinne seinen Beitrag zum Neubau der Weltordnung leisten.

Italien erscheint oft genug als ein Land voller Geheimnisse uralter geschichtlicher Überlieferungen. In der Gegenwart erhebt es seine Stimme, um, auf seine Leistungen in der Vergangenheit gestützt, seine Zukunft aufzubauen. Reiche geistige Kräfte Italiens sind erwacht und sich der Größe jener Verpflichtungen bewußt, die sich aus den Leistungen einer großen Vergangenheit ergeben.

Neue Wege der Augenheilkunde

53. Zusammenkunft der Ophthalmologischen Gesellschaft

Der bisherige Verlauf des Krieges hat auch der ärztlichen Wissenschaft mancherlei neue Erkenntnisse vermittelt. Die Erfahrungen, die die in den Lazaretten arbeitenden deutschen Aerzte Tag für Tag sammeln, werden sich sowohl bei der zukünftigen Behandlung Verwundeter als auch in Friedenszeiten zum Heile der leidenden Menschheit überhaupt erfolgreich auswirken. Und manche im Kriege gewonnene Anregung wird den ernsten Forscher veranlassen, sie später als Grundlage strenger wissenschaftlicher Arbeit heranzuziehen.

So kommt der 53. Zusammenkunft der in der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft zusammengeschlossenen Augenärzte, die sich zu einer dreitägigen Arbeitstagung in Dresden vereinigt haben, eine besondere Bedeutung zu. Denn handelt es sich auch nur um ein Teilgebiet der medizinischen Wissenschaft, die Augenheilkunde, so ist diese im Rahmen des kriegsmäßigen Einsatzes doch nicht minder wesentlich als jedes andere Gebiet ärztlicher Kunst. Das zeigt allein die Tatsache, daß sich von den rund 50 Vorträgen und 20 Demonstrationen, die das Programm des Kongresses vorsieht, mehr als die Hälfte mit Themen beschäftigt, die im Kriege eine bedeutende Rolle spielen. Kriegserfahrungen auszutauschen — so hob der Vorsitzende hervor — das ist der Sinn dieser Tagung, an der etwa 300 Augenärzte, darunter auch Mitglieder aus dem Auslande teilnehmen.

Gleich das erste Referat von Prof. W. Comberg, Rostock, über: „Das Sehen bei herabgesetzter Beleuchtung" behandelte ein gerade in der Gegenwart stark interessierendes Gebiet: die Kunst des nächtlichen Sehens, die nicht nur bei militärischen Aktionen unserer Truppen im Felde wichtig ist, sondern auch in der Heimat infolge der notwendigen strikten Durchführung der Verdunklungsmaßnahmen. Ohne Zweifel sind hier Erkenntnisse gewonnen worden, die auf Grund praktischer Erfahrungen der Augenheilkunde neue Möglichkeiten eröffnen.

Von jeher ist die Kunst deutscher Aerzte in der ganzen Welt gerühmt worden. Die Tagung der Augenärzte in Dresden zeigt, daß ihre Aufwärtsentwicklung keineswegs abgeschlossen ist, sondern daß selbst im Krieg sich ein wissenschaftlicher Erfolg an den anderen reiht.

Kleine Rundschau

Neuer Spielleiter der „August-Hinrichs-Bühne". Nachdem der bisherige Spielleiter der „August-Hinrichs-Bühne" in Oldenburg, G. R. Sellner, als Intendant nach Göttingen berufen worden ist, hat Dr. Schmiedhammer die Spielleitung übernommen.

Eichendorff-Novelle als Opernstoff. Der Dichter Hermann Burte hat nach der Novelle von Eichendorff „Schloß Durante" einen Operntext geschrieben. Othmar Schoeck hat zu der neuen Oper „Schloß Durante", die in der kommenden Spielzeit auf mehreren Bühnen erscheinen wird, die Musik geschrieben.

Beethoven-Zyklus in Sao Paulo. Das Fritzsche-Quartett, Dresden, hat mit außerordentlichem künstlerischen Erfolg den südamerikanischen Kontinent bereist und dabei Programme mit Werken unserer klassischen Meister auch in Städten dargeboten, in denen infolge ihrer Abgelegenheit von den Hauptverkehrswegen Konzerte dieser Art noch niemals stattgefunden hatten. Zur Zeit führt die Vereinigung in Sao Paulo einen Beethoven-Zyklus von sechs Abenden durch. Dieses für Südamerika ebenfalls erstmalige Ereignis wird vom deutschen und brasilianischen Publikum mit Interesse und Begeisterung aufgenommen.

Uraufführungen in Troppau. Intendant Kreutz hat für das Stadttheater in Troppau für die kommende Spielzeit das Lustspiel „Eva springt durchs Fenster" zur Uraufführung angenommen. Verfasser ist der neu verpflichtete Dramaturg der Bühne, Gerhard Metzner. Als Opernuraufführung wird Troppau „Die Mädel von Heidelbrück" herausbringen.

Sesenheimer Goethemuseum ersteht wieder. Nach der Besetzung durch deutsche Truppen konnte das Goethemuseum in Sesenheim wieder erstehen. Die langjährige Hüterin und Besitzerin des Museums, die als rüstige Sechzigerin die Rettung der wichtigsten Werte zu Beginn des Krieges veranlaßte, hat gleich nach ihrer Rückkehr mit der Wiedereinrichtung begonnen. Wie groß das kulturelle Interesse der Franzosen an dieser literaturgeschichtlich interessante Stätte war, zeigt die Tatsache, daß die ganze Erhaltung des Museums ohne irgendwelchen staatlichen Zuschuß von der Frau getragen wurde, die ihre Lebensaufgabe darin sah, die darin erhaltenen Schätze zu erhalten.

Erfolgreiche Freilichtaufführungen in Warschau. Nachdem in Warschau auf dem Naturtheater im Belvedere-Park Goethes „Iphigenie" mit großem Erfolg wiederholt aufgeführt worden ist, werden die Gastspiele deutscher Künstler nun mit der Erstaufführung des Lustspiels „Das laute Geheimnis" nach Calderon von Wilhelm Ottenhausen-Edeler fortgesetzt.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Das werden lebenstüchtige Frauen

Der Beruf der Arbeitsdienstführerin als modernster Frauenberuf

„Frohe Arbeit!" Das ist der Wunsch unserer Lagerführerin an jedem Morgen, wenn wir alle bereit sind, zu unseren Bauern oder Siedlern zu gehen, um ihnen zu helfen.

So schreibt uns eine der Arbeitsmaiden, die in unserem Gau dem Landvolk helfen und auf den Höfen, Äckern und Feldern die fehlenden Hände zu ersetzen suchen. Über diese Arbeit, und es ist eine frohe Arbeit, schreibt uns die Maid und sie erzählt von ihrer Führerin.

Die Maiden lernen hier draußen bei ihrer Arbeit und in ihrem Lager einen Beruf kennen, der einer der ten jungen Maoiden mitreißen können. Sie ist mehr die Lebenstüchtigkeit, den Frohsinn und die starke Verantwortungsfreudigkeit dieser jungen Maidenführerinnen, die den Geist des Lagers bestimmen, die alle selbst „von der Pike auf" in der Arbeit des Reichsarbeitsdienstes stehen und die so genau die kleinen Sorgen und Nöte unserer Maiden wissen.

Jedes Mädel kann Führerin werden!

Alle unsere Maiden können bei Eignung Reichsarbeitsdienstführerin werden. Sie müssen gesund sein und Führereigenschaften besitzen, die sich in ihrer klaren Weltanschauung ausdrücken und die die ihnen anvertrauten jungen Maiden mitreißen kann. Sie ist mehr die Kameradin als die Vorgesetzte der Maiden, und aus diesem kameradschaftlichen Verhältnis formt sich dann die Haltung und die Einsatzbereitschaft eines ganzen Lagers. Es gibt zwei verschiedene Führerinnen-Laufbahnen. Da ist einmal die Ausbildung der Führer-Anwärterin, die etwa 17 bis 20 Jahre alt ist, die ihr Diensthalbjahr wie jede andere Arbeitsmaid ableistete und dann im Lager blieb, um sich langsam von Führerinstufe zu Führerinstufe weiter zu entwickeln. Ihre Ausbildungskosten, der Besuch einer Reichsarbeitsdienstschule usw. werden durch den Staat getragen. Nach einer solchen umfassenden Vorbereitung wird die Führer-Anwärterin dann nach etwa zwei Jahren als Führerin eingesetzt. Doch auch die Maiden, die schon eine abgeschlossene Berufsausbildung hinter sich haben und die in dem Alter zwischen 20 und 35 Jahren stehen, können Arbeitsdienstführerin werden. Zumeist kommen diese Mädel, die als Probedienstführerin eingesetzt werden, aus sozialen Berufen, oft haben sie auch ein Hochschulstudium hinter sich und werden als Ärztin und Juristin eingesetzt. Diese Probedienstführerinnen werden durch eine Kurzausbildung erfaßt und nach einigen Monaten planmäßig eingestellt.

So groß die Aufgaben der Arbeitsdienstführerin sind, so vielseitig sind sie auch. Neben der Lagerführerin und ihrer Vertreterin, die die Leistung des Arbeitseinsatzes und des gesamten Dienstbetriebes haben, die die Maiden erziehen und betreuen, die die Schulung, den Sport, das Singen und Feierabendgestaltung durchführen, haben die Wirtschaftsgehilfinnen und die Verwalterinnen im Lager wieder andere Aufgaben. Daneben gibt es andere Einsatzmöglichkeiten in den Bezirks- und Gruppenleitungen und in den Schulen des Reichsarbeitsdienstes, so daß tatsächlich jede Führerin eine ihrer Begabung gemäße und sie befriedigende Einsatzmöglichkeit findet.

Wie ist der Beruf der Führerin gesichert?

Alle unsere Mädel, die sich für den Beruf der Reichsarbeitsdienstführerin interessieren, möchten natürlich auch gern etwas über die Sicherung der Reichsarbeitsführerin hören. Und es kann gesagt werden, daß diese Sicherung in großzügiger Weise erfolgt. Neben einer ausgezeichneten Gehaltsordnung, freier Station und Kleidung steht die freie Heilfürsorge und die Versorgung ausscheidender Führerinnen, die Hinterbliebenenfürsorge usw. Außerdem sorgt eine gute Urlaubs- und Freizeitfürsorge dafür, daß die Führerinnen stets leistungsfähig und frisch für ihren Dienst sind, der zu den schönsten gehört, den man sich denken kann: sie dürfen mithelfen, des Führers Jugend zu erziehen und gleichzeitig können sie die Not steuern, indem sie überall dort zupacken und ihre Maiden dort einsetzen, wo die Hilfe gebraucht wird. Für all die Kosten, die der Staat für Ausbildung und Sicherung der Führerinnen trägt, verpflichten sich diese ihm auf drei Jahre. Falls sie jedoch vor dem Ablauf der drei Jahre, zu denen sie sich verpflichtet haben, sich verheiraten, ist ein Ausscheiden aus dem Dienst auch vorher möglich. So wachsen in den Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes junge Frauen heran, die schon in ihrer Jugend eine ganz gehörige Portion Lebenserfahrung besitzen und die verantwortungsfreudig und klar ihre fraulichen Aufgaben sehen.

Im Bezirk IX (Westfalen) befinden sich insgesamt 85 Lagereinheiten. Die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit des weiblichen Arbeitsdienstlagers in Westfalen erhellt aus der Tatsache, daß seit dem 4. September 1939 die Zahl der Lagereinheiten um 37 erhöht wurde.

Nachstehend geben wir eine Übersicht über die Diensträngе im weiblichen Reichsarbeitsdienst und ein Bild der Führerinnenbrosche:



Die Broschen gibt es in Altsilber, Bronze, Silber eloxiert und Gold eloxiert. Neben der oben abgebildeten Brosche mit glattem Rand gibt es noch Broschen mit geripptem Rand und Broschen mit geflochtenem Rand. Die Brosche mit dem glatten Rand tragen die Arbeitsmaid (Altsilber), die Jungführerin (Bronze), die Stabsführerin (Gold eloxiert), die Brosche mit dem gerippten Rand die Kameradschaftsälteste (Altsilber), die Maidenunterführerin (Bronze), die Maidenoberführerin (Silber eloxiert), die Stabsoberführerin (Gold eloxiert), die Brosche mit dem geflochtenen Rand die Maidenführerin (Bronze), die Maidenhauptführerin (Silber eloxiert) und die Stabsführerin (Gold eloxiert).

Die Diensträngе werden noch durch eine Kragenschnur, das Material und die Farbe des Ärmelabzeichens und des Hutabzeichens gekennzeichnet. So werden die Schnüre schwarz-silber, silber, schwarz-gold, blau-gold und gelb getragen. Die Hutabzeichen sind aus demselben Material wie die Broschen hergestellt und werden in der zum Material der Brosche passenden Ausführung getragen.

Lehr- und Anlernberufe
in der Industrie der Steine und Erden

Allerorts ist heute zu beobachten, daß die schulentlassenen Jungen in die Berufe der Metallindustrie drängen. Man glaubt, nur in den Berufen der Metallindustrie etwas Ordentliches lernen zu können. Nur dort wäre der Qualitätsarbeiter zu Hause. Früher mag diese Ansicht bis zu einem gewissen Grade berechtigt gewesen sein. Die vor einigen Jahren vom Reichswirtschaftsminister angeordnete, von der Reichsgruppe Industrie und der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte Neuordnung der Berufsausbildung hat die Lage jedoch gründlich geändert.

Das gilt besonders auch für die Industrie der Steine und Erden. In ihr werden die verschiedensten Steine und Erden gewonnen, aufbereitet, verarbeitet. Es gibt hier Lehrberufe und Anlernberufe, nämlich geprüfte Facharbeiter und Spezialarbeiter. Die Lehrberufe der geprüften Facharbeiter erfordern eine dreijährige ordentliche Lehrzeit, während zum Anlernberuf des Spezialarbeiters eine ein- bis zweijährige Ausbildung als Anlernling genügt.

Ganz neu sind in der Industrie der Steine und Erden die sogenannten Universalwerkerberufe. Das sind Lehr- und Anlernberufe, in denen die Jugendlichen sämtliche Betriebsabteilungen durchlaufen, und aus denen später die Meister hervorgehen. Sie sind geeignet, dem Jugendlichen eine breite Grundlage an Kenntnissen und Fertigkeiten zu vermitteln. Zu dieser Gruppe gehören die Lehrberufe: Ziegler, Feuerfestformer, Schieferwerker und Betonwerker. Ebenso verschiedene Anlernberufe, wie z. B. der Kalkjungwerker.

Außer den Universalwerkerberufen seien aus den anerkannten Lehrberufen in der Industrie der Steine und Erden etwa genannt: Steinzeugformer, Steinmetz, Ziegelbrenner, Natursteinschleifer, Steinbrecher. Die Berufe erfordern Kraft und Geschicklichkeit. Sie sind interessant und jedenfalls abwechslungsreicher als viele Modeberufe.

Die in der Industrie der Steine und Erden bestehende Ueberalterung der Meister und sonstigen Aufsichtspersonen bietet aufgeweckten jungen Leuten in diesen Berufen gute Möglichkeiten, zu gehobenen Stellungen zu gelangen. Es ist den Eltern und den Jugendlichen dringend zu empfehlen, vor der Berufswahl die Auskunft der Arbeitsämter und die Ratschläge ihrer Berufsberater in Anspruch zu nehmen.

Kampf dem „Augenzwinkern" der Bergleute

Professor Dr. Zeiß-Münster sprach vor dem Ophthamologischen Kongreß in Dresden

Die Deutsche Ophthalmologische Gesellschaft hielt in Dresden ihre 53. Tagung ab, über deren Eröffnung wir an anderer Stelle berichten. Sie ist die 2. Kriegstagung in der Geschichte ihres Bestehens. Auf diesem Kongreß, auf dem auch wichtige Probleme der Kriegsaugenheilkunde behandelt wurden, berichtete u. a. Professor Dr. Zeiß-Münster über das Ergebnis seiner Untersuchungen über den Bergarbeiternystagmus. Das „Augenzwinkern" der Bergleute ist eine typische Berufserkrankung, die wie wenig andere unmittelbar mit der Beschäftigung und dem Arbeitsplatz verbunden ist. Wenn man die Krankheit richtig erkennen will, müssen daher die Untersuchungen am Arbeitsplatz einsetzen. Prof. Dr. Zeiß mußte zunächst feststellen, daß die in den Sprechstunden gewonnenen Ergebnisse meist sehr ungenau waren. Weniger der Lichtmangel, als vielmehr die Atmungsluft, der Kohlenstaub, die Oxydation und die Grubengase sind die wahre Ursache der Krankheit. Die außerordentlich wichtigen und verdienstvollen Untersuchungen des Münsterschen Forschers sind deshalb von ganz besonderer Bedeutung, weil man diese heimtückische Krankheit natürlich erst dann heilen und verhüten kann, wenn man sie genau kennt. Von den Sozialversicherungen werden alljährlich große Summen für die Heilung der Bergarbeiter-Augenkrankheit ausgegeben. Die Forschungen von Prof. Dr. Zeiß haben dazu geführt, daß man heute weiß, daß bei jahrelangem Aufenthalt in der Grube zentrale Störungen, hervorgerufen durch den Kohlenstaub, auftreten, die dann meist Augenschäden im Gefolge haben. Nur an Ort und Stelle, also unter Tage, waren diese Untersuchungen möglich, die uns heute die Möglichkeit geben, gegen diese Erkrankung wirksame Maßnahmen zu treffen.

Einsatz von Ackerschleppern

Die Sicherstellung der höchstmöglichen Erzeugung der Landwirtschaft im Kriege erfordert die volle Ausnutzung jeder schon eingesetzten oder neu beschafften Landmaschine. Neue Maschinen müssen zunächst da eingesetzt werden, wo der Bedarf am vordringlichsten ist und der beste Nutzen für das Gemeinwohl erwartet wird. Unter diesen Gesichtspunkten sind gegenwärtig besondere Maßnahmen für die Verteilung und den Einsatz von Ackerschleppern erforderlich, die der Bevollmächtigte für die Maschinenproduktion getroffen hat. Die Anschaffung eines Ackerschleppers ward an eine Genehmigung gebunden. Die landwirtschaftliche Nutzfläche, für die ein Ackerschlepper eingesetzt werden darf, soll in der Regel mindestens 20 Hektar betragen.

Arbeitstagung der Marine-SA-Führer

Die vormilitärische Wehrerziehung bei den Marine-SA-Einheiten

Dortmund, 8. August.

Die SA.-Führer der SA.-Marinestandarten 9 und 52, die unter Leitung des stellv. Marinereferenten der SA.-Gruppe Westfalen, SA.-Hauptsturmführer Clausen, Bochum, in Dortmund im Gewerbeverein eine Arbeitstagung durchführten, besprachen ein reiches Arbeitsgebiet. Einen breiten Raum nahmen in dieser Tagung die Besprechungen über die Aufgaben in der vormilitärischen Wehrerziehung bei den Marine-SA.-Einheiten, die weitere Werbung von jungen Männern für diese Ausbildung und die Werbung von Freiwilligen für die Kriegsmarine ein. Ein besonderes Gepräge erhielt die Tagung durch den unerwarteten Besuch des Marinereferenten der SA.-Gruppe Westfalen, Oberführer Schröder, Dortmund. Oberführer Schröder, der z. Zt. als Kommandant eines Kriegsschiffes bei der Marine Dienst tut, während des Krieges bereits mit der Spange zum EK. 2 und EK. 1 ausgezeichnet wurde, und vor kurzem für besonders tapferen Einsatz vom Obersten SA.-Führer zum Oberführer befördert wurde, hatte es sich nicht nehmen lassen, während seines kurzen Urlaubs auch diese Tagung zu besuchen. Er förderte die Tagung ganz besonders durch wichtige Hinweise darauf, was praktisch für die Marine von Bedeutung sei, dankte allen SA.-Führern für den unentwegten Einsatz und ermahnte gleichzeitig zum weiteren Durchhalten bis zum sicheren Endsieg. Hauptsturmführer Clausen gab seiner Freude und der Freude seiner SA.-Führer beredten Ausdruck und versicherte, daß die in der Heimat verbliebenen SA.-Männer in echtem SA.-Geist weiter an die Lösung der Aufgaben herangehen würden. Er unterstrich noch einmal die Wichtigkeit der Werbung für die Kriegsmarine sowie für die vormilitärische Wehrerziehung und betonte dabei, daß der Gedanke deutscher Seegeltung durch diese Werbungen und durch eigenen unermüdlichen Einsatz immer weiter in das Volk getragen werden müsse. Er wies gleichzeitig auf die Notwendigkeit des Ernteeinsatzes der SA.-Männer hin. Mit einem Treuegelöbnis für den Führer und unser Großdeutschland schloß diese arbeitsreiche Tagung, die unter Beweis stellt, daß auch die SA. unentwegt ihre Pflicht tat und weiter tun wird, um so mit dazu beizutragen, daß der noch übrig gebliebene Störendfried des Weltfriedens recht bald am Boden liegt.

Die Justiz in Minden-Ravensberg

Bielefeld. Nach dem Kalender für Reichsjustizbeamte für das Jahr 1940 umfaßt der Landgerichtsbezirk Bielefeld mit 644 050 Gerichtseingesessenen 13 Amtsgerichte, nämlich Bielefeld, Bünde, Gütersloh, Halle, Herford, Lübbecke, Minden, Bad Oeynhausen, Petershagen, Rahden, Rietberg, Vlotho und Wiedenbrück. Neben einer Kammer für Handelssachen in Bielefeld, einem Landesarbeitsgericht in Bielefeld, gibt es drei Arbeitsgerichte, nämlich in Bielefeld, Herford und Minden, weiter drei Entschuldungsämter in Bielefeld, Gütersloh und Minden. Das Amtsgericht Bielefeld ist Erbgesundheitsgericht für den gesamten Landgerichtsbezirk.

Volksbildungsstätte des Kreises Minden

Minden. Die kulturelle Arbeit und Arbeitsplanung nimmt auch im Kreise Minden trotz des Krieges ungehindert ihren Fortgang. So ist jetzt für den ganzen Kreis Minden eine Volksbildungsstätte gegründet worden, die ihren Sitz in Minden und eine Zweigstelle in Bad Oeynhausen haben wird. Träger der deutschen Bildungsstätte ist die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die Eröffnungsfeier der neuen Volksbildungsstätte ist für den 27. September vorgesehen.

Das „Brombeer-Haus" muß weichen

Herford. Seit langem bildete das schöne alte Fachwerkhaus der Familie Weihe im verkehrsreichen Bergertoriertel ein Verkehrshindernis. Schweren Herzens hat sich nun die Stadt entschließen müssen, diesen schönen alten Bau, der vor allem mit dem Namen des größten deutschen Brombeerforschers Dr. med. August Weihe verbunden ist, niederzulegen. Die Abbrucharbeiten werden mit aller Rücksicht geführt, da man daran denkt, dieses Haus des berühmten Botanikers an anderer Stelle wieder aufzubauen.

Diebstähle in der Badeanstalt

Detmold. Wie unlängst berichtet, konnte die Kriminalpolizei drei junge Burschen festnehmen, die rund 40 Diebstähle in der neuen Badeanstalt ausgeführt hatten. Damit hörten die Diebstähle aber nicht auf. Jetzt wurden weitere jugendliche Diebe ermittelt, die mit der ersten Diebstahlsserie nichts zu tun hatten. Sie haben inzwischen rund 20 Diebstähle zugegeben.

Weitere Ehrungen für Dr. Krupp

Ehrenring der Stadt Essen

Oberbürgermeister Dillgardt überreichte dem Ehrenbürger der Stadt Essen Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach anläßlich der Vollendung seines 70. Lebensjahres den von der Essener Goldschmiedin Elisabeth Treskow geschaffenen Ehrenring der Stadt Essen mit folgender Urkunde:

„Am 7. 8. 1940 vollendet der Ehrenbürger der Stadt Essen Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach sein 70. Lebensjahr. Die Stadt Essen übermittelt ihrem Ehrenbürger zu diesem Tage die herzlichsten Glückwünsche in Dankbarkeit für sein rastloses und erfolgreiches Wirken zum Wohle der Stadt und ihrer schaffensfrohen Bürger. Die Stadt Essen nimmt diesen Tag zum Anlaß, ihrem Ehrenbürger als erstem Bürger der Stadt den Ehrenring der Stadt Essen zu verleihen. Möge dieser Ehrenring ein immerwährendes Symbol der herzlichen Verbundenheit der Stadt Essen mit ihrem Ehrenbürger, darüber hinaus aber auch mit dem Hause Krupp sein.

Essen, am 7. August 1940.

Der Oberbürgermeister: gez. Dillgardt."

Der Ehrenring trägt vorn das Essener Stadtwappen, der äußere Rand die Gravierung „Ehrenring", im Innern „Gustav Krupp von Bohlen und Halbach am 7. 8. 1940".

Krupp von Bohlen als Wehrwirtschaftsführer

Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, der wegen seiner großen Verdienste um die deutsche Wirtschaft, um die deutsche Arbeit und die deutsche Rüstung mit den höchsten Auszeichnungen geehrt worden ist, war einer der ersten Männer, die zu Wehrwirtschaftsführern ernannt wurden. Diese Ernennung erfolgte seitens des Oberkommandos der Wehrmacht im Mai 1937. Dementsprechend ehrte auch die Wehrmacht den Jubilar, indem General der Infanterie Thomas, der Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im Oberkommando der Wehrmacht, die Glückwünsche des Chefs des OKW., Generalfeldmarschall Keitel, sowie die der Wehrwirtschaftsorganisation der Wehrmacht überbrachte.

Die Innere Front meldet:

Neuer NSV.-Kindergarten. In Steinbeck, der kinderreichsten Gemeinde des Kreises Tecklenburg, wird in der nächsten Zeit ein Heim für Kinder eröffnet werden, das allen Ansprüchen eines neuzeitlichen Kindergartens der NSV. gerecht wird. Im Kreise Tecklenburg wurden 70 gefährdete Kinder in Dauerpflegestellen gut untergebracht.

Zeichen der Opferfreudigkeit. Die Gefolgschaft einer Herforder Schokoladenfabrik opfert regelmäßig wöchentlich den Lohn für zwei Arbeitsstunden und kann damit dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz jede Woche den Betrag von 278,60 RM. zur Verfügung stellen.

Wir geben Ratschläge

Die Reinigung von Wachstuch darf weder mit Soda noch mit anderen scharfen Mitteln, sondern nur mit Wasser und Seife geschehen.

Emaille- und Glasgeschirr schonen! Man darf es keinem plötzlichen Temperaturwechsel aussetzen; also kein kaltes Wasser in heiße Töpfer gießen und umgekehrt!

Gewichte auf der Waage nie stehen lassen. Ihre Genauigkeit leidet darunter.

Schlecht schließende Druckknöpfe halten wieder fest durch einen sachten Schlag (mit einem harten Hämmerchen) auf den Kopf des Druckknopfunterteiles.

Klemmende Schubladen und Türen reibe man an ihren Gleitflächen mit ein wenig Seife oder einem Kerzenstummel ein.

Flackert der Gasbrenner oder brennt er dauernd falsch, so nehme man ihn heraus und reinige die Düse mit einem dünnen Draht (Haarnadel).

Ersatz für Verschlußkorken erhält man durch Zusammendrehen von Watte zu einem festen Pfropfen.

Die gerechte Sühne

Todesstrafe für den Mörder von Oberkassel

Düsseldorf, 8. August.

In den Mittagsstunden des 16. Juli dieses Jahres wurde in dem sogenannten Hertzgarten in Düsseldorf-Oberkassel der 68 Jahre alte Obstgärtner Willem van den Vorst im Geräteschuppen des Gartens am Boden liegend tot aufgefunden. Er hatte eine Schußwunde im linken Schulterbein und schwere Hiebverletzungen am Kopf, die offensichtlich auf eine Tötung von dritter Hand schließen ließen, zumal ein dem Mann gehörender Tesching etwa zehn Meter entfernt von dem Geräteschuppen in hohem Gras hinter einer niedrigen Mauer gefunden wurde. Als Täter konnte der am 24. Mai 1922 geborene, in Oberkassel wohnende Heinrich Muckel ermittelt und festgenommen werden. Wegen Mordes in Verbindung mit Verbrechen gegen die Verordnung gegen Gewaltverbrecher vom 5. Dezember 1939 hatte sich Muckel jetzt vor dem Sondergericht zu verantworten wo er die Straftat im wesentlichen zugab und erklärte, er sei aus Wut darüber, daß ihn der Gärtner abgewiesen habe, zu ihm hingegangen, um ihn zu töten. Ein medizinischer Sachverständiger bekundete in seinem Gutachten, daß Muckel, der als Siebenjähriger seine Mutter verlor und dessen Vater als Trunkenbold sich um den Jungen nicht kümmerte, für seine Straftat verantwortlich sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts wegen Mordes in Verbindung mit Verbrechen gegen die Verordnung gegen Gewaltverbrecher zum Tode. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt.

Sieben Monate Gefängnis für Jugendverführer

Werne. Die Jugendschutzkammer in Münster verurteilte den Angeklagten H. D aus Werne wegen Verbrechens nach § 176, Ziffer 3, in einem Falle, begangen an einem 13jährigen Mädchen, zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten.

Durch Sturz vom Erntewagen das Genick gebrochen.

Hagen. Ein verheirateter 63jähriger Mann, Vater einer ganzen Reihe von Kindern, half dem Bauern Tr. in Emst bei den Erntearbeiten und nahm auf dem Erntewagen die Garben an. Durch einen unglücklichen Zufall fiel er vom Wagen und brach sich das Genick.

Aufregender Vorfall auf dem Bahnhof

Unna. Als sich auf dem hiesigen Bahnhofe der nach Dortmund fahrende Personenzug bereits in Bewegung gesetzt hatte, kam ein älterer Man auf den Bahnsteig gelaufen, um den Zug noch zu erreichen. Es gelang ihm zwar, auf das Trittbrett des Zuges zu springen und sich an einer Wagenstange festzuhalten, doch war es ihm, da er in der anderen Hand Koffer und Stock hielt, nicht möglich, eine Abteilstür zu öffnen. Bei seinen krampfhaften Versuchen, seine unhaltbare Lage zu ändern, geriet er mit den Beinen zwischen die Trittbretter zweier Wagen, und es wäre ein Unglück geschehen, hätte ein Insasse des Zuges nicht die Notbremse gezogen. Dadurch wurde der Mann zwar aus der höchsten Gefahr gerettet, stürzte jedoch auf den Bahnsteig und zog sich dadurch Verletzungen am Kopfe zu. Außer diesem Denkzettel aber wird ihm auch noch die Reichsbahnverwaltung durch eine entsprechende Geldstrafe die Lehre erteilen, daß man nicht auf einen fahrenden Zug springen darf.

Kleiner Junge an einer Möhre erstickt

Bochum. Ein noch nicht zweijähriger Junge hatte in dem Garten des elterlichen Hauses an der Belsstraße eine Möhre gefunden und knabberte daran herum. Dabei geriet die Möhre dem kleinen Kerlchen in die Luftröhre, und ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, war das Kind erstickt.

Mit dem Roller in den Tod

Solingen. Auf dem Fahrdamm der Augustastraße in Solingen vergnügten sich zwei Kinder mit einem Roller. Von einem plötzlich herankommenden Lastkraftwagen wurden die Kinder erfaßt und schwer verletzt. Sie wurden sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo jedoch eines der verunglückten Kinder einige Stunden später starb.

Beginn der Spielzeit des National-Theaters in Osnabrück.

Osnabrück. Das Nationaltheater Osnabrück eröffnet am 1. September mit Schillers „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua" (Mannheimer Fassung) in der Neubearbeitung von Paul Smolny die Spielzeit 1940/41. Die Oper beginnt mit Lortzings „Waffenschmied", während die Operette als erstes Werk „Schön ist die Welt" von Franz Lehár vorbereitet.

Schwerer Unfall im Mühlenbetrieb.

Bad Essen. In der Harpenfeldschen Hafenmühle kam ein dort beschäftigter Arbeiter mit dem rechten Bein dem Getriebe zu nahe. Das Bein wurde erfaßt und dem Manne der rechte Fuß und ein Teil der Wade abgerissen. Schwerverletzt brachte man den Verunglückten nach Osnabrück in ein Krankenhaus.

Fuchtbarer Tod eines Säuglings.

Lank (Niederrhein). In Lank hatte eine Mutter ihr fünf Monate altes Kind zum Baden hergerichtet und auf den Tisch gelegt, neben dem eine Wanne mit heißem Wasser stand. Als sich die Mutter für einen Augenblick abwandte, warf sich das Kind herum und rollte in die Wanne. Die schweren Verbrühungen, die es sich dabei zuzog, hatten nach einigen Stunden seinen Tod zur Folge.

Aus der Gauhauptstadt

Christel Schulz unter Polizeischutz

Christel Schulz aus Münster, die deutsche Rekordinhaberin im Weitsprung, hat auf der Rückreise vom Leichtathletik-Länderkampf gegen Italien in Parma ein Erlebnis gehabt, das nur mit gütiger Hilfe der italienischen und deutschen Grenzpolizei zu einem guten Ende gestaltet werden konnte. Auf der Rückfahrt am Brenner war Christel Schulz ohne Reisepaß, der unterwegs liegengeblieben war. Der Generalausweis, das sportliche Interesse der Grenzbeamten und ein treuer Augenaufschlag öffneten aber Christel Schulz doch den Uebertritt, indem sie von der italienischen Polizei an die deutsche Polizei „ausgeliefert" wurde.

Und das für eine Winterbirne!

Mitten in der Stadt steht er, der alte Birnbaum, auf einem ziemlich verwahrlosten Grundstück. Zu Weihnachten wird auch seine Frucht wohlschmecken. Aber schon heute sind Jungen und Mädel bei der verbotenen Ernte. Jedesmal ziehen sie den Kopf ein, wenn statt der ersehnten Birne der hinaufgeworfene Stein oder die Latte herunterfällt. Meist hat es gutgegangen, bis dann auf einmal das Heulen losging. Keiner hatte es natürlich getan. Und als man das blutüberströmte Gesicht sah, da war allen auf einmal der Geschmack an den harten Winterbirnen vergangen.

Jugendverderber

Der Angeklagte P. K. aus Münster hatte sich wegen versuchten Verbrechens aus Paragraph 175 a, Ziffer 3 — Verführung Jugendlicher zu widernatürlicher Unzucht — zu verantworten. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Exemplarische Strafe

Der Angeklagte B. A. aus Handorf wurde zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er sich des Verbrechens aus § 176, Ziffer 3, in sechs Fällen schuldig gemacht hatte.

Viehmarkt in Münster

Der Viehmarkt war beschickt mit 238 Schweinen. Der Handel war mittel. Ferkel kosteten je Woche 2,25—2,75 Rm. Der nächste Markt findet am Dienstag, dem 20. August 1940, statt.

Appell der alten Soldaten

Die Kriegerkameradschaft Münster hielt im Saale des Kameraden Mackenbrock ihren Monatsappell ab. Der Kameradschaftsführer gedachte ehrend der Kameraden Rinke, Seegers, Schürmann, Meyer, Beitschall und Giese, die seit dem letzten Appell zur großen Armee abberufen wurden. Er erwähnte sodann die großen Leistungen, die unsere Wehrmacht vollbracht hat. Aufgenommen wurden acht neue Mitglieder. Die bronzene Schießehrennadel wurde dem Kameradschaftsführer Dr. Swart sowie den Kameraden Behrens, Bröker und Gödeke und die Siegerplakette dem Kameraden Hidding überreicht. Ueber das Bataillons-Gruppenschießen berichtete Kamerad Engels. Es nahmen 15 Gruppen zu je 5 Mann daran teil. Von den von der Kameradschaft gestifteten 8100 Patronen errang die 1. Komp. 1150, die 2. Komp. 700, die 3. Komp. 4900, die 4. Komp. 600 und die 5. Komp. 750 Patronen. Das Wettkampfschießen des Kreisverbandes findet am 4. August auf dem Schützenhof statt. Den letzten Teil des Abends füllte der Vortrag „Was Preußen für seine Landesteile nach den Freiheitskriegen getan hat" des Kameradschaftsführers Dr. Swart aus.

Buntes Weltgeschehen

Der Sturm als Schatzgräber

Die Einwohner des Dorfes Meschtschera (Gebiet Gorki) erlebten, wie die „Iswestija" berichtet, am 17. Juli ein wohl bisher einzig dastehendes Ereignis. Anläßlich eines gewaltigen Sturmes, der an diesem Tage über diese Gegend hereinbrach, ging ein eigenartiger Hagel über das Dorf nieder. Die Hagelkörner glichen großen Fischschuppen aus feinstem Silber. Viele Bauern sammelten ganze Hände voll dieser Silberplätzchen. Bei nachheriger Betrachtung fand man auf der einen Seite die Aufschrift: Großfürst Michael Fedorowitsch von Rußland. Ein Teil dieses seltsamen Silbergeldes wurde hierauf an das staatliche historische Museum nach Moskau gebracht. Hier wurde festgestellt, daß es sich um kleine Kopekenmünzen des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts handelt. Die Münzen sind heute in den verschiedenen Museen noch in sehr großen Mengen vorhanden und stellen keinen bedeutenden Wert dar. Um so mehr mußte man sich fragen, wieso dieses Silbergeld in so großen Mengen vom Himmel regnen konnte. Bei der Untersuchung dieser interessanten Frage ist man zu folgender Erklärung gekommen, die auch viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Ueber dem Ort, wo der große Silberschatz vergraben war, herrschte ein starker Zyklon. Wasser und Wind wuschen gemeinsam den Schatz aus, der vom Zyklon hochgezogen und vom Sturmwind zufällig nach dem Dorf Meschtschera getragen wurde, wo er als Silberregen niederging.

Pseudo-Nordpolentdecker Cook gestorben

Man meldet den Tod von Dr. Cook, der der Urheber einer der größten Mystifikationen der Geschichte gewesen ist, als er im Jahre 1909 behauptete, den Nordpol entdeckt zu haben. Cook wurde der Mann des Tages und wurde in Kopenhagen mit Beifall begrüßt und vom König gefeiert, aber fünf Tage danach erklärte Admiral Robert Peary ebenfalls, daß er den Nordpol entdeckt habe. Es folgte hierauf eine große Kontroverse. Cook behauptete die Priorität seiner Entdeckung, aber ein Komitee beurteilte die Beweise Cooks als unzureichend. Cook, der nunmehr im 77. Lebensjahr gestorben ist, war im Zusammenhang mit seiner angeblichen Nordpolentdeckung 1922 wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von 14 Jahren verurteilt worden.

Die höchste Autorität

Friedrich der Große hatte einen alten, ausgedienten Korporal zum Schulmeister in einem kleinen Dorf gemacht. Eines Tages machte er sich auf, um besagten Korporal zu inspizieren und trat gerade in die Schulstube, als dieser dabei war, einem Jungen nach Kräften das Fell zu gerben. Er schaute kurz auf, ließ sich aber in seiner Tätigkeit nicht stören.

Der König war deswegen ein wenig ungehalten und sagte vorwurfsvoll zu ihm:

„Nun sage Er einmal, hat Er denn so wenig Respekt von Seinem König, daß Er Sein Dreschen nicht unterbricht, wenn ich zu Ihm komme?"

„Halten zu Gnaden, Majestät", entschuldigte sich der Schulmeister, „aber wenn diese Bande hier merkt, daß einer da ist, der noch mehr zu sagen hat als ich dann ist es mit dem Gehorchen völlig aus, und ich kann sie überhaupt nicht mehr bändigen!"

Geheimnis um eine Perlenkette

Kürzlich erschien bei einem Mailänder Rechtsanwalt ein ärmlich gekleideter Mann, dem einige Tage zuvor die Frau gestorben war, um einen Ratschlag in einer seltsamen Sache einzuholen. Nach dem Tode seiner Frau hatte er in einer ihrer Schubladen eine Perlenkette gefunden, wie man sie heute allgemein zu tragen pflegt. Um sich ein wenig Geld zu verschaffen, ging er zu einem Schmuckwarenhändler, von dem er hoffte, wenigstens 50 Lire zu erhalten. Wenn er die Perlen auch nicht für echt hielt, meinte er doch, für die Arbeit eine entsprechende Vergütung bekommen zu können. Wie erschrocken aber war er, als ihm der Juwelier auf der Stelle 50 000 Lire bot, mit der Erklärung, daß es sich einwandfrei um echte Perlen handle! Obwohl die Aussicht auf eine so große Summe den Mann aller geldlichen Schwierigkeiten für sein ganzes Leben enthoben hätte, entschloß er sich nicht, die Kette sofort zu verkaufen. Da ihm die Geschichte nicht ganz geheuer zu sein schien, wandte er sich an den Advokaten, dem es bald gelang, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Die Schwester der verstorbenen Frau konnte berichten, daß diese die Kette eines Tages gefunden hatte. War sie nun selbst der Meinung, daß es sich um unechte Perlen handelte, oder wollte sie nur Auseinandersetzungen mit ihrem übertrieben ordnungsliebenden Mann vermeiden, jedenfalls hatte sie es unterlassen, den Fund bei der Polizei anzumelden. Sie legte die Kette in den Schrank und ließ es dabei bleiben. Der Rechtsanwalt konnte aus Zeitungen ermitteln, daß um die fragliche Zeit tatsächlich eine Perlenkette dieser Art verloren worden war. Der Witwer konnte nun zwar nicht die 50 000 Lire einkassieren, aber er erhielt als Entschädigung einen nicht zu gering bemessenen Finderlohn.

Das ausgezeichnete Buch

In einer Gesellschaft, an der auch Virchow teilnahm, war von dem neuen Buch die Rede, das ein Universitätsprofessor gerade geschrieben hatte. Es war ein wissenschaftliches Werk, das auch an seine Leser die höchsten Ansprüche stellte. Die Meinungen gingen sehr auseinander. Einige der Anwesenden nannten es sogar unverständlich. Da fragte man Virchow um sein Urteil. „Es ist ein ausgezeichnetes Werk", lobte der berühmte Arzt, „es ist so gut, daß es verdient, ins Deutsche übertragen zu werden."

für Dr. Krupp

Stadt Essen

überreichte dem Ehren-
ustav Krupp von Bohlen
ndung seines 70. Lebens-
Goldschmiedin Elisabeth
ng der Stadt Essen mit

er Ehrenbürger der Stadt
Bohlen und Halbach sein
Essen übermittelt ihrem
die herzlichsten Glück-
ein rastloses und erfolg-
Stadt und ihrer schaffens-
n nimmt diesen Tag zum
erstem Bürger der Stadt
en zu verleihen. Möge
rendes Symbol der herz-
Essen mit ihrem Ehren-
auch mit dem Hause

gez. Dillgardt."

s Essener Stadtwappen,
erung „Ehrenring", im
Bohlen und Halbach am

Wehrwirtschaftsführer

nd Halbach, der wegen
e deutsche Wirtschaft, um
utsche Rüstung mit den
worden ist, war einer
ehrwirtschaftsführern er-
ung erfolgte seitens des
t im Mai 1937. Dem-
rmacht den Jubilar, in-
Thomas, der Chef des
mtes im Oberkommando
e des Chefs des OKW.,
wie die der Wehrwirt-
cht überbrachte.

ont meldet:

In Steinbeck, der kinder-
Tecklenburg, wird in der
er eröffnet werden, das
chen Kindergartens der
ise Tecklenburg wurden
rpflegestellen gut unter-

Die Gefolgschaft einer
ert regelmäßig wöchent-
tunden und kann damit
eutsche Rote Kreuz jede
RM. zur Verfügung

tschläge

h darf weder mit Soda
teln, sondern nur mit

chonen! Man darf es
echsel aussetzen; also
pfer gießen und umge-

e stehen lassen. Ihre

pfe halten wieder fest
einem harten Hämmer-
opfunterteiles.

Türen reibe man an
Seife oder einem Ker-

r brennt er dauernd
s und reinige die Düse
adel).
rhält man durch Zu-
em festen Pfropfen.

e bürgerlichen Ehren-
aberkannt.

r Jugendverführer

mer in Münster ver-
us Werne wegen Ver-
einem Falle, begangen
einer Gefängnisstrafe

das Genick gebrochen.

jähriger Mann, Vater
half dem Bauern Tr.
und nahm auf dem
rch einen unglücklichen
brach sich das Genick

dem Bahnhof

gen Bahnhofe der nach
bereits in Bewegung
an auf den Bahnsteig
erreichen. Es gelang
Zuges zu springen und
alten, doch war es ihm,
r und Stock hielt, nicht
n. Bei seinen krampf-
Lage zu ändern, ge-
die Trittbretter zweier
k geschehen, hätte ein
preise gezogen. Da-
s der höchsten Gefahr
Bahnsteig und zog sich
. Außer diesem Denk-
die Reichsbahnverwal-
ldstrafe die Lehre er-
hrenden Zug springen

Möhre erstickt

ijähriger Junge hatte
ses an der Velsstraße
te daran herum. Da-
Kerlchen in die Luft-
werden konnte, war

den Tod

m der Augustastraße
ei Kinder mit einem
kommenden Lastkraft-
und schwer verletzt.
nhaus zugeführt, wo
inder einige Stunden

National-Theaters

er Osnabrück eröffnet
Die Verschwörung des
Fassung) in der Neu-
ie Spielzeit 1940/41.
gs „Waffenschmied",
Werk „Schön ist die
et.

ühlenbetrieb.

chen Hafenmühle kam
it dem rechten Bein
in wurde erfaßt und
in Teil der Wade ab-
an den Verunglückten
us.

Säuglings.

hatte eine Mutter ihr
aden hergerichtet und
ne Wanne mit heißem
für einen Augenblick
um und rollte in die
gen, die es sich dabei
den seinen Tod zur

Stadt und Amt

✕ **Mit dem silbernen Treudienstehrenzeichen** wurden folgende Gefolgschaftsmitglieder der Stadtwerke ausgezeichnet: Angestellter Bernhard Dornhege, Rohrmeister Joh. Floth, Schreiner Gustav Haslage, Rohrmeister Bernhard Klumps, Salinenverwalter Heinrich Stockmann, sämtlich aus Rheine, und Arbeiter Gerh. Wehmschulte aus Neuenkirchen. Das Treudienstehrenzeichen ist den Genannten am Mittwoch durch Landrat Dr. Krupp in Anwesenheit des Bürgermeisters Blanke überreicht worden.

✕ **Die Straße ist kein Zirkus.** Man begegnet immer wieder auf der Straße Radfahrerakrobaten, die sich damit rühmen, freihändig zu fahren. Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn solche Kunststücke auf einem Hofraum oder auf dem Sportplatz vorgenommen werden, auf der Straße aber ist schon mancher auf dem Rade „freihändig" verunglückt oder gar in den Tod gefahren. Also fort mit diesem Unfug von den Straßen, bringt eure Kunststücke dort an, wo ihr keinen Schaden anrichten könnt.

✕ **Das „harmlose Glas Bier".** In 16 796 Fällen wurden im Jahre 1939 Führerscheine entzogen und in 6013 Fällen der Führerschein versagt. Dabei wird besonders betont, daß in 2845 Fällen das berüchtigte „harmlose Glas Bier" eine Rolle spielte.

✕ **Pflicht zur Hilfeleistung** besteht nicht nur für den Kraftwagenlenker, sondern auch für seine Mitfahrer. Billigt der Mitfahrer die Fahrerflucht, so macht er sich ebenso wie der flüchtende Fahrer schuldig.

✕ **Laßt Bierflaschen** nicht tagelang unbenutzt herumstehen, benutzt sie nicht für anderweitige Zwecke und denkt daran, daß man sie, weil man sie eben nur geliehen hat, zurückgeben muß, wie man ein Buch rasch und schnell zur Leihbibliothek zurückgebt.

Achtet auf die Einbahnstraßen!

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß Einbahnstraßen, wie ja auch schon der Name sagt, nur in einer Richtung befahren werden dürfen. Dieses Verbot gilt nicht nur für Autos, Motor- und Fahrräder, sondern für sämtliche Fahrzeuge, auch für Schiebkarren, Handwagen usw. Ein Schmerzenskind ist hier vor allem die Emsstraße, hier wird dieses Verbot am wenigsten beachtet. Tagtäglich müssen hier unsere Polizeibeamten gedankenlose Verkehrsteilnehmer auf ihre Pflichten aufmerksam machen. Vor allem aber überrascht scheinen die Radfahrer zu sein, die glauben, ihre Fahrräder die Emsstraße hinaufschieben zu dürfen und sich nun belehren lassen müssen, daß auch dies nicht gestattet ist. Wer mit einem Fahrzeug über die alte Emsbrücke in die Stadt will, muß seinen Weg über die Mühlenstraße nehmen, dabei bleibt es sich gleich, ob er fährt oder neben dem Fahrrad geht. Es wäre zu wünschen, wenn auch die Fußgänger, gerade auf der Emsstraße, sich etwas mehr Verkehrsdisziplin angewöhnen würden, um dadurch den Verkehr um vieles sicherer und angenehmer zu gestalten.

Die Wollhandkrabben verschwinden

Vor etwa 15 Jahren wurde in Deutschland die erste Wollhandkrabbe festgestellt, und bald mußte man sehn, daß es sich berits nicht mehr um ein verirrtes Exemplar handelte, das im Algenbesatz von Schiffen aus China nach Europa verschleppt worden war. Es war eine Gefahr entstanden, die der Fischerei drohte. Vor einem Jahrzehnt wurden die ersten Wollhandkrabben in der Ems gefangen. Nun dauerte es nicht mehr lange bis die Ems von den Fischräubern verseucht war. Bekanntlich wandert die Wollhandkrabbe auch über Land, und so war es möglich, daß sie schon bald auch in den Binnen gewässern auftrat. Die Fischer wurden durch die Wollhandkrabbenplage derart geschädigt, daß die Lust und Liebe zur Fischerei stark beeinträchtigt wurde. Die ersten Abwehrversuche in der Ems bestanden in der Benutzung von engmaschigen Fischereigeräten, wie Netzen und Reusen, in denen man die Wollhandkrabben zu fangen suchte. Diese Maßnahmen stellten sich als unzulänglich heraus. Da die Wollhandkrabben sich nur in Salzwasser vermehren und zur Paarungszeit von den Flüssen und Binnengewässern ins Meer wandern, so müssen sie auf ihren Hin- und Rückwanderungen bei den Flußwehren das Land überschreiten. Die Wollhandkrabben werden dabei in Mengen in den an den Flußwehren errichteten Fangvorrichtungen eingefangen, zerstampft und als Fischfutter wieder in das Wasser geworfen. Seit dieser Zeit ist ein merklicher Rückgang der Wollhandkrabbenplage in der Ems festzustellen. (d)

Im Zeichen des Deutschen Roten Kreuzes

Wohltuende Sorge unserer Helferinnen vom Deutschen Roten Kreuz um unsere durchreisenden Soldaten auf dem Rheiner Bahnhof

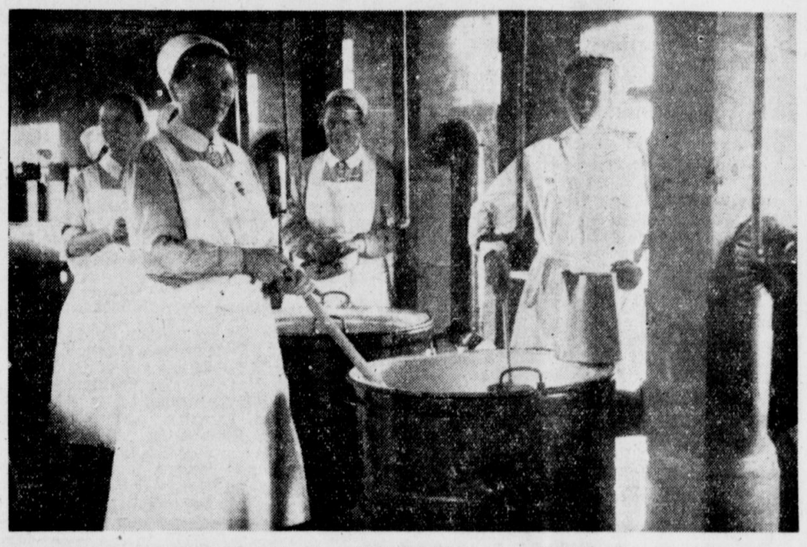
Donnernd und fauchend fährt der Zug in die Halle des Rheiner Bahnhofs. Die Türen fliegen auf und Reisende, unter ihnen eine ganze Anzahl Soldaten entsteigen dem Zug. Frauen und Mädchen, in der schmucken Tracht des Deutschen Roten Kreuzes kommen mit Kannen und Bechern herbeigeeilt, und teilen, je nach der Tageszeit, Kaffee, Tee oder heiße Erbsen- und Bohnensuppe aus. Dankbar empfinden unsere Soldaten, die vielleicht schon eine lange Reise hinter sich haben und stundenlang auf der Eisenbahn sich aufhalten, die wohltuende Sorge um ihr leibliches Wohl. Nachher geht es gestärkt und mit neuem Mut dem weiteren Ziel entgegen.

Nicht einfach ist der Dienst der Helfer und Helferinnen im Deutschen Roten Kreuz. Viel zu wenig wird ihre aufopfernde, selbstlose Arbeit anerkannt und gewertet. Ob Tag, ob Nacht, ganz gleich, wie die Witterung ist, getreulich stehen sie auf ihrem Posten, auf den sie gestellt werden und tun ihre Arbeit. Ohne Ansehen der Person dienen sie der Allgemeinheit, nur von dem einen Gedanken beseelt: zu helfen.

In vielen Kursen und Vorträgen, in langjähriger Ausbildung werden die Helfer und Helferinnen auf ihren schweren Beruf vorbereitet und ausgebildet. Vielseitig ist der Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes. Abgesehen von ihrer Hauptaufgabe, der Pflege und Betreuung der verwundeten und kranken Soldaten sieht man die Helfer und Helferinnen bei allen größeren Veranstaltungen als Hilfe bei Unglücksfällen und Verletzungen. Ferner ist das Deutsche Rote Kreuz mit einem ständigen Einsatz auf allen Bahnhöfen anzutreffen, um auch hier Rat und erste Hilfe zu erteilen.



Fleißige Hände bereiten das Essen vor. (Links Amtsbürgermeister Breier u. Schwesternhelferin Frau Breier) 2 Fotos: Fischer



In der Bahnsteigküche des DRK beginnen die Kaffeekessel zu dampfen

Fallobst verwerten!

Die Aepfel und Birnen haben sich in diesem Jahre verschieden entwickelt. Viele Bäume versprechen eine gute Ernte. Es beginnt nunmehr auch die Zeit, da sogenannte wurmstichige Aepfel abfallen. Dieses Obst soll möglichst in der Küche verwandt werden. Ungeeignete Früchte, die wenig gute Stellen beim Schälen übriglassen, verwende man als Viehfutter, oder aber man soll sie vernichten, damit die Larven sich nicht etwa verpuppen und im nächsten Jahre in den neuen Generationen die Obsternte bedrohen oder gar vernichten. In manchen Gärten wird das Fallobst schon jetzt täglich aufgelesen und, sofern es sich um spätreife Sorten handelt, den Schweinen als Futter beigegeben, die es gern nehmen. In anderen Betrieben aber bleibt das Fallobst leider unbeachtet liegen. Dort wäre eine entsprechende Belehrung am Platze. Die Volksgemeinschaft hat dann den Nutzen davon.

Rapsanbauverträge abschließen

Nur noch für kurze Zeit ist die Möglichkeit zum Abschluß von Anbauverträgen gegeben. Wer also Raps anbauen will und noch keinen Vertrag abgeschlossen hat, wende sich sofort an die hierfür zugelassenen Stellen des Handels, die beim Ortsbauernführer zu erfragen sind. Wer keinen Anbauvertrag abschließt, verzichtet auf eine Prämie in Höhe von 4 Rm. je Doppelzentner abzuliefernder Oelsaat und eine Sonderzuteilung von Stickstoff in Höhe von 50 kg Reinstickstoff je Hektar. Diese Vergünstigungen werden nur von Flächen für die Anbauverträge abgeschlossen sind, gewährt.

Kriegswirtschaftliche Fragen der Textilindustrie

(Schluß)

Kriegswirtschaftlicher Arbeitseinsatz

Eine Kriegswirtschaft, die mit allen Mitteln auf den Kriegserfolg losgeht, hat aber eine gewaltige Produktionsaufgabe im Rüstungssektor zu erfüllen, sodaß die Stillegung von Betrieben zwecks Freimachung von Arbeitskräften für die Rüstungswirtschaft in zunehmender Form dringlich wurde. Die Textilindustrie traf die Situation in einem Augenblick, in dem zwar die Rohstoffgrundlage zum Teil aufgelockert war, aber doch durch Dienstverpflichtungen und Auskämmungen für den kriegswirtschaftlich wichtigen Sektor ein erheblicher Teil von Arbeitskräften schon entzogen war. Der verbleibende Rest war zum Teil überaltert oder konnte wegen der starken Durchsetzung mit Frauenarbeit nicht ohne soziale Gefahren oder auch mit arbeitseinsatzmäßigem Effekt untergebracht werden. Es muß in diesem Zusammenhange auch als unzweckmäßig angesehen werden, im Wege der Stillegungen oder Auskämmungen Arbeitskräfte freizusetzen, für welche die Rüstungs-Industrie nicht aufnahmefähig ist. Das bedeutet, daß in der Textilindustrie Betriebe weiterlaufen, die in keine kriegswirtschaftliche Fertigung eingespannt sind, weil eine Freimachung von Arbeitskräften keinen Erfolg verspricht, und auch die Rohstofflage eine nicht kriegswirtschaftlich gebundene Fertigung gestattet.

Eine verantwortliche Aufgabe entstand in der Lenkung sozialer Betreuung dadurch, daß die Ueberlegungen von Betriebsstillegungen und Auskämmungen aus den immer stärker werdenden Erfordernissen des Arbeitseinsatzes für kriegswirtschaftlich unmittelbar notwendige Produktion und deren Entscheidung bezirklich durchgeführt wurde. Durch eine durchaus befriedigende Zusammenarbeit der mit diesen Stillegungen und Auskämmungen beauftragten Bezirkswirtschaftsämter mit den Gauwaltungen der DAF wurde auch hier der notwendige Einbau des sozialen Elements bei diesem Umschichtungsprozeß gebührend gewürdigt, zumal bei den Fragen des Arbeitseinsatzes an sich schon soziale Erwägungen stark das Feld beherrschen müssen.

Auch dieser Umstellungsprozeß ist in der Hauptsache abgeschlossen; soweit ein Bedarf an Arbeitskräften noch befriedigt werden muß, dürfte aus der Textilindustrie mit arbeitseinsatzmäßigem Effekt nicht mehr viel Erfolg zu versprechen sein. Das liegt an der besonderen arbeitseinsatzmäßigen Struktur der Textilindustrie und auch in der Notwendigkeit begründet, ihre eigene kriegswirtschaftliche Produktion zu erhalten. Bei dieser Sozialarbeit hat man streng beachtet, daß in Fragen des Arbeitseinsatzes nicht einseitig die Interessen eines Betriebes und eines Gebietes zu beobachten sind, sondern, daß die das allgemeine Interesse berücksichtigenden Gesichtspunkte im Vordergrund stehen müssen.

Selbst in einzelnen Bezirken mit besonders angespannter Arbeitslage und mit unmittelbar argar keinen Spezialisten, der die Operation mit einigem Erfolg wagen könnte?" Der Staffelkapitän fragt es. Kurzes Besinnen, dann die Antwort: „Ja, in Frankfurt."

„Also fliegen wir nach Frankfurt!" Der Verwundete ist wieder in der Maschine, Assistenzarzt W. betreut ihn, und Hauptmann von A. sitzt am Steuer. Von Flandern nach Frankfurt. Jede Minute ist kostbar, es geht um ein Soldatenleben. 23 Feindflüge hat nun Oberfeldwebel K. hinter sich, erstaunliche Beobachtungsergebnisse hat er mitgebracht. Und nun dieses Pech! Hauptmann von A. gibt der Maschine noch mehr Gas. Das Letzte muß sie hergeben. Ueber Sedan geht der Flug. Aber wer hat jetzt Muse, die gewaltigen Wirkungen unserer Bombenflieger zu beschauen? Hier fliegt der Tod mit! Wer ist schneller? Und so jagen sie der Heimat zu, überglüht von der sinkenden Sonne, rasen über den Rhein, steuern Frankfurt an.

Wo Flugplätze sind, findet man auch Krankenwagen. Die drei Flieger sind längst auf der Fahrt ins Krankenhaus. Der Professor wagt den Kampf mit dem Tode. Nach Stunden zermürbenden Wartens kommt die Kunde: Operation geglückt. Der Fall ist außerordentlich schwer, Leberdurchschüsse. Aber wir dürfen einige Hoffnung haben." Bei allen macht sich jetzt die restlose Erschöpfung bemerkbar, aber sie versinkt in der Freude, den Wettflug mit dem Tode bisher gewonnen zu haben. Die beiden Flieger können von ihrem Kameraden keinen Abschied nehmen, aber im Herzen und in Gedanken wünschen sie ihm alles Gute.

So sind unsere Flieger, so sind unsere Soldaten. Das Letzte für den Kameraden. Wie mögen sie sich gefreut haben, als sie nach Wochen die Nachricht bekamen, daß Oberfeldwebel K. wirklich dem Leben zurückgewonnen wurde. Ist er doch ein Stück von ihnen, wenn er auch infolge der schweren Verwundung nicht mehr in den Beobachtersitz klettern wird. Spricht man auch unter Soldaten nicht viel davon, vor uns steht ein herrliches Beispiel letzten Einsatzes für unsere Verwundeten. Für sie ist kein Opfer zu groß, denn sie sollen uns als Glieder der großen deutschen Volksgemeinschaft erhalten bleiben.

„Die Minen waren Heringsfässer"

Aus dem Alltag unserer tapferen Räumbootsbelatzungen — Stündlich im Kampf „gegen den unterirdischen Tod"

Von Kriegsberichter Dr. Lohmann.

(PK) Endlich ist es soweit. Mit einem leichten Stoßseufzer teilt der Flotillenchef in der Messe mit, daß er eben die Meldung erstattet habe, auf die wir alle seit Tagen lauern: „Gebiet minenfrei". Es bleibt also bei den 92 Minen, von denen die letzten nier noch heute früh gefischt wurden. Nach neun Tagen härtester Arbeit hier oben im Norden kann es nun südwärts gehen und „Freude herrscht in Trojas Hallen" überall auf den Booten

So schön die Bergwelt auch sein mag, angesichts deren sich die Räumarbeit abspielte, die Männer haben diese Berge satt, die kalt und erhaben, mal regenschwer, mal nebelverschleiert, mal im fahlen Schein der Mitternachtssonne auf sie bei ihrer Arbeit herabblickten; diese Berge, vor denen die tapferen kleinen Räumboote bei Tag und bei Nacht unermüdlich mit ihrem Gerät auf und ab kreuzten; die Berge, die widerhallten von den Schüssen der MGs, mit denen die Minen in die Tiefe befördert wurden, und von den Detonationen, mit denen hin und wieder auch einzelne Minen, riesige Wasserfontänen in die Höhe schleudernd, zerplatzten. Ja, ich verstehe die Männer, wenn sie nun drastisch sagen: „Diese Berge kotzen uns an", denn für sie waren diese Berge ja nur höhnische, kaltschnäuzige Zeugen eines unerbittlichen neuntägigen Kampfes mit dem heimtückischen Todeskugeln.

„Was so 92 Minen eigentlich an Einsatzleistung jedes einzelnen Mannes bedeuten, das kann sich der Laie nicht im entferntesten vorstellen", meint der Flotillenchef, „diesen fortwährenden verbissenen Kampf mit dem unterirdischen Tod, ein Kampf, der sicherlich nervenzerreißender und zermürbender ist als Kämpfe Mann gegen Mann oder der Ansturm feindlicher Artilleriegeschosse. 92 Minen, gewiß eine schöne Zahl, aber was steckt dahinter an aufreibender, unermüdlicher gefahrvoller Arbeit! Mit ein paar kleinen Booten in so kurzer Zeit eine Fläche von 360 000 Morgen abharken, bei Wassertiefen von 200—300 Metern, die das Anlegen von Bojenstrichen nicht zulassen, angewiesen nur auf den Kompaß, der noch dazu infolge der magnetischen Kräfte der Berge höchst ungenau arbeitet, ist eine wahre Sysiphusarbeit. Und kann ich unter solchen Verhältnissen wirklich meine Meldung „minenfrei" mit gutem Gewissen erstatten, weiß ich denn, ob uns nicht doch irgendwo eine Mine entgangen ist?" Er unterdrückt einen saftigen Fluch, um aber dann mit lachenden Augen fortzufahren: „Um so schöner ist es, zu sehen, wie sich die Männer auf den Booten gehalten haben, alle zusammen, wie sie da sind. Trotz der gewaltigen Arbeit, die ich von ihnen verlangen mußte, trotz der Gefahren, immer willig, nie muffige Gesichter, stets voller Witz und Humor. Das sind schon Pfundskerle, meine Räumbootmänner, und sie verdienten es schon, daß da hinten in der Heimat bei der Bevölkerung mehr von ihnen und ihren Leistungen bekannt würde."

Sechs Stunden haben sie Zeit zum Ausruhen nach der neuntägigen Räumarbeit, da heißt es schon wieder „seeklar", denn ein Funkspruch befahl: „Sofort nach X. zurückkehren!", dem Hafen, in dem die Flottille stationiert ist. 350 Seemeilen sind durch die Schärenwelt der norwegischen Küste und 30 Stunden Fahrt, 30 Stunden Kriegsfahrt, bei der es wieder heißt: Wach sein und scharf aufpassen, besonders für die Männer auf der Brücke. Aber alles ist bester Laune, freut sich auf den Sonntag im Hafen, der nach 30 Stunden winkt.

Zu früh gejubelt. Kaum sind wir in See, kommt ein neuer Funkspruch: „Flieger wollen in einer schlauchartigen Durchfahrt des N.-Fjordes lieben flach stehende Minen gesichtet haben, Stichfahrt nach dahin machen und Transportdampfer aus dem Fjord herausgeleiten." Zerflossen die schönen Träume. Die neue Aufgabe bedeutet mindestens sechs Stunden Verzögerung, und selbst, wenn alles gut geht, ist doch der halbe Sonntag rum. Eisigkalt bläst der Wind und eine recht bewegte See schaukelt die Boote kräftig, als wir spät abends mit ausgebrachtem Gerät auf die bewußte Passage zulaufen.

Ganz vorn auf der Back der Boote sind Ausguckposten aufgestellt, die vor sich ins Wasser starren. Es ist eine ungemütliche Situation, denn werden die Minen nicht rechtzeitig gesichtet, dann ist es mehr als faul. Aber der Humor verläßt die in tausend Gefahren abgebrühten Männer auch jetzt nicht. „Ist doch längst Ostern vorbei", meint einer, „und dabei legen sie noch Eier. Das Biest muß ja einen stacheligen Hin . . . haben!" Und der Kommandant weist lachend auf den Maschinisten, der eben mal von unten raufgeklettert ist, um frische Luft zu schöpfen: „Da steht ja auch der Maschinist, er will sicher seine Maschine mal fliegen sehen!"

Schimen dort nicht an Backbord und Steuerbord Minen, dort gleich drei beieinander? Schwarze, runde Dinger sind es, aber die Gläser enthüllen sie als Fässer, wie sie die Fischer zur Markierung beim Hummernfang gebrauchen. Sonst wird in den Engpaß nichts Verdächtiges gesichtet. Sollten die Flieger die Fässer mit Minen verwechselt haben? Es ist kaum anders möglich, und die Räumbootmänner sind nun doch ein wenig ärgerlich, daß ihnen deswegen der Sonntag verpatzt wurde. Der Flottillenchef aber meldet dem Admiral: „22 Uhr Stichfahrt durchgeführt, die Minen waren Heringsfässer.„ Dann wird der Dampfer abgeholt und zum Fjord gebracht.

Und nun geht es endgültig heim. Wirklich endgültig? Ob nicht doch wieder was dazwischen kommt? Die Männer haben sich längst an Ueberraschungen aller Art gewöhnt, aber die einzigste Ueberraschung ist jetzt die, daß keine Ueberraschung mehr eintritt. Bei prächtigem Sonnenschein läuft nachmittags eine Räumbootflottille in den Hafen ein, den sie vor 14 Tagen verließ. Ein paar kleine, scheckige Boote sind es nur, auf denen verwegene Männer stehen, denen die Müdigkeit doch ein wenig aus den Augen schaut, unrasiert, im Arbeitspäckchen. Der Signalgast holt die zerfetzten Kriegsflaggen nieder, die neun Tage hindurch über den Minenfeldern flatterten und setzt an ihre Stelle eine schöne neue, wie es sich für den Hafen gehört. Wir legen an. Die Männer aber verholen sich nach unten, zum Schlafen die einen nach dem Motto: „Man kann so schön im Hafen schlafen", zum Landfeinmachen die anderen, die, die überhaupt nicht weich zu kriegen sind.

Der Wettflug mit dem Tode

Von Kriegsberichter Alfons van Bevern.

(PK) Unser Aufklärer ist vom Feindflug zurück. Wir sehen schon was los ist. Beide Tragflächen haben schwere Einschüsse, das Leitwerk schwer beschädigt, die Maschine hängt nach rechts. Und doch klappt das Landemanöver. Wir laufen hin, klettern an der Maschine hoch. Bleich, mit geschlossenen Augen hängt Unteroffizier Z. im Sitz. Sein Fliegerdreß ist mit Blut überlaufen. Allmählich kommt er wieder zu sich, Armdurchschuß! Wir wollen ihn herausheben, aber mit sich wiederholenden Gebärden zeigt er nach hinten. Hier, im Beobachtersitz ist Oberfeldwebel K. in sich zusammengesunken. Die Hände preßt er auf den Leib. Schwer geht sein Atem. So sorgsam wie es nur geht, heben wir ihn heraus. Schnelle Schnitte befreien den Schwerverwundeten vom Dreß. Unser Assistenzarzt untersucht. Fragend blicken alle Augen auf ihn. Leise berichtet er dem Staffelkapitän: Leber schwer verletzt. Fast keine Hoffnung. Er muß ins Feldlazarett.

Der Staffelkapitän ruft über den Platz: „Storch klarmachen!" Der Schwerverwundete ist verbunden worden, hat eine Herzstärkung bekommen und wird nun in den Fieseler-Storch verladen. Der Staffelkapitän, Hauptmann von A., sitzt selbst hinter dem Steuer. Leicht hebt sich die Maschine vom Boden, und der Wettflug mit dem Tode beginnt . . .

Vom Feldflughafen ist inzwischen das Feldlazarett verständigt worden. Mit äußerster Motorenkraft steuert Hauptmann von A die Maschine dem Feldlazarett zu und landet glatt auf einer Wiese. Gerade kommt auch der Oberstabsarzt im Wagen an. An Ort und Stelle wird der Verwundete untersucht. Das Ergebnis lautet nicht anders. Tiefes Bedauern klingt mit. „Gibt es

August

Die Schwalbentun noch hohe Flüge,
auch schätzt der Mensch, sofern es heiß,
die kühlen, schaumgekrönten Krüge
und das gesüßte Speiseeis.
Doch dort, wo den Salat wir holen,
blühn Astern schon und Gladiolen,
und diese Blumen deuten an,
daß bald es herbstlich werden kann.

Doch braucht uns das nicht zu erschrecken,
noch ist die Grüne-Bohnen-Zeit,
und der August gibt uns zu schmecken
noch manche andre Köstlichkeit.
Die Birnen kitzeln unsern Gaumen,
die Aepfel und die blauen Pflaumen,
und sachte reifen für den Topf
das Weißkraut und der Wirsingkopf.

Noch gibt es wonnig-warme Stunden,
wie sie der Juli nicht gebracht,
der Nebelsack bleibt zugebunden,
des Himmels heitre Bläue lacht!
Beim Sommerwirt gibts Zwetschenkuchen,
den summend auch die Wespen suchen,
und fleiß'ge Hände suchen auch
die schwarze Frucht am Brombeerstrauch.

Nein, noch ist nichts vom Herbst zu spüren,
und doch, wenn überm Stoppelfeld
die Drachen schaukeln an den Schnüren,
dann rüstet sich die Sommerwelt
und ihre Tage sinken schneller —
wir aber denken an den Keller
und machen langsam uns vertraut
mit Kohlen, Holz und Sauerkraut!

Wau-Wau.

beitseinsatzmäßigen Wechselwirkungen zwischen Textil- und Röstungsindustrie haben weitere Auskämmungen, soweit die Rentabilität der Betriebe noch möglich war, sich vor Betriebsstillegungen durchgesetzt, so daß nur ein Teil der kriegswichtigen Produktion der Textilindustrie teilweise in andere Textilgebiete verlagert werden brauchte.

Die Rede des Führers im Reichstag, daß die angelegten Bestände groß genug seien, um auf vielen Gebieten der Munitionserzeugung Einschränkungen bezw. Produktionsverlagerungen zu rechtfertigen, legt die Frage nahe, wie weit hierdurch eine Lockerung des Arbeitsmarktes auch für die Textilindustrie zu erwarten ist. Die Freisetzung von Arbeitskräften auf gewissen kriegswirtschaftlich wichtigen Teilgebieten braucht aber keine absolute Entlastung des Arbeitseinsatzes zu bringen, sondern eine Verlagerung in der Richtung, daß andere Schwerpunktprogramme, die mit den Kriegsaufgaben eng zusammenhängen, im Arbeitseinsatz bevorzugt werden. Die Praxis der letzten Tage hat auch in der Textilindustrie gezeigt, daß von einer Lockerung der Arbeitseinsatzlage gegenwärtig nicht gesprochen werden kann.

Wirtschaftliche und soziale Konsolidierung

Trotzdem interessiert unter dem sozialen Aspekt in der gegenwärtigen Situation der Textilindustrie, daß Stillegungen und Auskämmungen als weitgehendst abgeschlossen zu betrachten sind, sodaß im Grundsatz eine Konsolidierung in wirtschaftlicher und damit auch in sozialer Beziehung in dem Ablauf der kriegswirtschaftlichen Entwicklung der Textilindustrie eingetreten sein dürfte. Das erklärt sich vor allen Dingen aus der Notwendigkeit zur Sicherung der kriegswirtschaftlich notwendigen Produktion der Textilschaffenden an die Scholle und der stark durchgesetzten Frauenarbeit bei der schon erfolgten gründlichen Durchkämmung Maßnahmen zur Deckung des Kräftebedarfs aus der Textilindustrie für die Rüstungsindustrie keine arbeitseinsatzmäßige Wirkung mehr versprechen. Grundsätzlich hat allerdings die deutsche Textilindustrie in dieser Richtung erkannt, daß der strukturelle Bedarf an Arbeitskräften für die Zukunft das Signal abgeben muß für den Einsatz einer verstärkten technischen Rationalisierung.

Die soziale Durchblutung kriegswirtschaftlicher Maßnahmen in der Textilindustrie gibt die Gewähr, daß bei den gewaltigen friedenswirtschaftlichen Produktionsaufgaben der Textilindustrie der Hebel auf diesen neuen Einsatz schnell umgeworfen werden kann. Neue Probleme, die in der Offensive liegen, tauchen dann für die Textilindustrie auf. Das Fachamt Textil der DAF hat in Verbindung mit der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie alle Maßnahmen erörtert, gesichtet und bereitgestellt, welchedieser großen Verpflichtung der Textilindustrie im Kräftespiel des friedenswirtschaftlichen Aufbaus der deutschen Wirtschaft und der mit ihr in Verbindung stehenden benachbarten Wirtschaftsräume entsprechen.

Dr. Wiethoff-Berlin.

Vom Kampf im hohen Norden

Lichtbildervortrag des Hauptmanns Dr. Gosebruch vor seinen SA-Kameraden

Ueber die Heldentaten unserer Soldaten in Norwegen ist bereits häufiger berichtet worden, aber immer, wenn uns Schilderungen von dort erreichten, überkommt uns ein Ahnen von der Größe und Kühnheit dieses Unternehmens. Kürzlich hatte die SA-Standarte 255 die seltene Gelegenheit, aus dem Munde eines SA-Kameraden, des Hauptmanns Dr. Gosebruch aus Rheine, vom Kampf und Sieg in Norwegen zu hören. Der Redner, der das Unternehmen vom ersten Tage an und zwar an hervorragender Stelle mitgemacht hat, bekam für sein mehrfaches unerschrockenes und entschlossenes Vorgehen das Eiserne Kreuz. In einem Lichtbildervortrag gab er den Kameraden einen Einblick in die Kämpfe, die mit unerhörter Kühnheit und harter Entschlossenheit durchgeführt wurden.

Sturmführer P. Wiborg begrüßte seine Männer, insbesondere dankte er herzlichst dem Kameraden Dr. Gosebruch, der sich in anerkennenswerter Weise für die Kameraden zur Verfügung gestellt hatte. Er wies darauf hin, daß der stete Kampf das Los der Deutschen sei, und daß sie nur im Kampf sich stark erhalten könnten.

Dann nahm Hauptmann Dr. Gosebruch das Wort. In packenden und anschaulichen Schilderungen gab er uns einen Abriß des Kampfes um Norwegen vom ersten Tage des Einsatzes. Wie sie verladen wurden, zunächst noch mit unbekanntem Ziel, wie die U-Boot-Angriffe der Engländer wirkungslos verpufften, dann die Fahrt durch Nebel und Minensperre und endlich die Landung, fast auf die Minute wie vorgesehen. Ueberhaupt lag ein großer Teil des Erfolges in der Exaktheit der Handlung und in der peinlichen Befolgung der Instruktionen.

Dann sprach Hauptmann Dr. Gosebruch über seine persönlichen Erlebnisse, über seine Eindrücke von Land und Leuten. Wie sie die Norweger durch ihr kühnes Vorgehen und durch die harte Entschlossenheit ihres Handels für sich gewinnen und zu Hilfeleistungen verpflichten konnten. Von dem Vorgehen der kleinen aber einsatzbereiten Trupps der deutschen Soldaten erzählt er, die nur auf sich gestellt, in einem unwirtlichen Klima, in einem Lande, das von der Natur zur Festung geschaffen war, wirkliche Wunder an Tapferkeit und Verwegenheit verrichteten.

Wie sich diese Trupps, stets durch einen vielfach überlegenen Feind gehindert, über die verschneiten Berge Norwegens einen Weg zum Herzen des Feindes, an der Bergen-Bahn entlang, erzwangen. Namen wie Voß, Myrdal-Tunnel usw. klangen auf, Namen die auch im deutschen Heeresbericht rühmend erwähnt wurden, und die unlöslich mit dem Norwegen-Unternehmen verknüpft sind.

Dann sprach der Vortragende über die Sicherstellung des Nahrungs- und Brennstoffbedarfs, über die ungeheure Beute, die im Hafen gemacht, und die sie vom brennenden Schiff, unter persönlichem Einsatz geholt hatten. Durch Bilder und Aufnahmen konnte der Redner seinen Vortrag wirkungsvoll illustrieren.

Es wurde allgemein bedauert, als die Ausführungen, die mit Interesse und Spannung verfolgt wurden, beendet waren.

Sturmführer Wiborg dankte dem Kameraden Dr. Gosebruch für den genußreichen Abend. Eine Minute stillen Gedenkens widmete er den Gefallenen des Krieges. Dann beschloß er mit der Führerehrung die eindrucksvolle Veranstaltung.

Kaninchenzucht ist rentabel

Die Hausfrau stöhnt — jeden Tag und jeden Tag so eine Menge Abfälle. Vater hat seine liebe Not im Garten. Ganz gleich, ob Kohlrabi, Salat oder Kohl geerntet wird, immer sind Abfälle da. Kaum sprießt das erste Grün aus der Erde, kaum beginnt die Pflanzzeit, dann gibt es Abfälle. Muß denn nun wirklich alles nutzlos verkommen? Nein, wir wollen Nutzen aus diesen Abfällen ziehen, wir wollen damit auch gleichzeitig der Volkswirtschaft helfen. Kampf dem Verderb, diese Parole hat schon jeder gehört, aber wie das anfangen? Wir haben ausgezeichnete Verwertungsmöglichkeiten, wir haben die verschiedenen Kleintiere, die uns hier helfen wollen, ja sogar helfen sollen. Sehen wir uns das Kaninchen an. Es ist bescheiden in seinen Platzansprüchen, es ist ruhig, es bellt, kräht und schreit nicht, es belästigt keinen Nachbarn und lebt von Abfällen, die wir sonst nicht verwerten können. Dabei ist es uns für diese Abfälle dankbar, denn es liefert uns schmackhaftes und nahrhaftes Fleisch, und wer es einmal kennt, läßt gerne eine andere Fleischart stehen. Auch liefert das Kaninchen uns ein Fell, das für unsere Industrie ein wichtiger Werkstoff ist. Es bringt uns durch den Verkauf der Angorawolle oder der Felle nette Bareinnahmen. Die Nachzucht einer Häsin bringt jährlich 20 bis 25 Klg. Fleisch, 10 Felle oder die entsprechende Menge Wolle.

Wieder ein Unfall bei der Ernte

Ibbenbüren. Wieder ist von einem bedauerlichen landwirtschaftlichen Unfall zu berichten. In der Bauerschaft Bockraden fiel ein jugendlicher Erntehelfer von dem Sitz der Mähmaschine und kam direkt vor die Messer der Maschine zu liegen. Mit schweren Fleischwunden mußte der Verunglückte sofort dem Krankenhaus in Rheine zugeführt werden.



Unter der Leitung einer erfahrenen Kindergärtnerin ist am 1. August der erste Erntekindergarten der NSV in Neuenkirchen eröffnet worden, worüber wir bereits berichteten. Unser Bild zeigt die frohe Kindergruppe, die zur Entlastung der Eltern täglich den Erntekindergarten besucht. Hoffentlich machen in diesen Tagen noch mehr Eltern von dieser sozialen Einrichtung Gebrauch

Foto: Klein

Wann geht es los?

Eine Frage, die durch die Tat beantwortet wird

Wo man geht und steht und mit anderen ins Gespräch kommt, da wird, wie überall im deutschen Lande, auch bei uns die Frage gestellt: „Wann geht es los?" Es wird keine nähere Erklärung zu dieser Frage gegeben, denn jeder weiß, was gemeint ist. Eine Antwort auf diese Frage wird garnicht verlangt und kann auch nicht von uns gegeben werden. Wir fragen, weil wir ungeduldig sind, weil wir darauf brennen, dem Engländer die Quittung auszustellen über alle seine Gemeinheiten, weil wir endlich den Friedensstörer zu Boden zwingen wollen.

Uns selbst aber geben wir eine Antwort. Der Endkampf hat lange begonnen, und wir sind mitten im harten Kampf, der nur mit unserem Siege beendet werden soll. Es sind nicht nur die Erfolge unserer Wehrmacht, die alle Welt aufhorchen lassen, es ist auch der Kampf der Heimat, die immer wieder beweist, mit welcher Energie sie den Kampf gegen England führt.

Es ist immer wieder eine Antwort auf die Frage: „Wann geht es los?" wenn wir bei der Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz einen neuen Erfolg schaffen, wenn wir unseren Soldaten beweisen, wie stark die Heimat ist in diesem großen Kampf. Für den Engländer aber heißt das: „Es hat schon begonnen, und immer neue Schläge werden kommen, bis England ganz geschlagen ist."

Wir bleiben bei der Antwort, die wir uns selbst geben. So selbstverständlich wie der Sinn der Frage, so eindeutig ist unsere Antwort. Wir spenden und opfern und arbeiten, damit die Heimat stärker wird und dem feldgrauen Heere der zuverlässigste Rückhalt ist. Wenn dann einmal — mag es sein, wann es will, wir wissen zu warten — unsere Wehrmacht mit der Tat auf die Frage antwortet, dann wird die Heimat wissen, daß sie in harter Arbeit und mit großen Opfern geholfen hat, die Grundlagen für die Antwort zu schaffen. Wenn du nicht willst, daß du dann beiseitestehen mußt, dann mußt du schon heute den rechten Sinn haben. Wir sind Kämpfer der Heimat in diesem Kriege, auch unsere Waffen müssen scharf und hart sein, damit ihr Schlag verderblich ist. Wann geht es los? Immer sind wir im Kampf, wenn wir etwas für das Vaterland tun können.

Das Kreisgebiet im Tagesspiegel

Mesumer Dorfchronik

m) **Auszeichnung.** Dem Unteroffizier Josef Beckemper ist vom Kompanieführer mit folgenden Worten das Eiserne Kreuz 2. Klasse überreicht worden: „Das Unternehmen bei Givet war eine große Leistung und wird namentlich in der Kriegsgeschichte des AK verewigt, wie B. mit seinem kleinen Geschütz unter kleiner Beihilfe 620 Franzosen zur Ergebung zwang." Weiter erfahren wir, daß auch der Unteroffizier Brink, Mesum, Feuerstiege, das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt. Den tapferen Kameraden unseren Glückwunsch. dg.

Ein Lager für den weiblichen RAD in Burgsteinfurt

Burgsteinfurt. Schon seit langem besteht der Plan, in Burgsteinfurt ein Lager für den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend zu schaffen. Nachdem der Reichsarbeitsführer nunmehr die Genehmigung zur Errichtung des Lagers gegeben hat, steht der langgehegte Plan kurz vor seiner Verwirklichung. Auf dem ehemaligen Sportplatz an der Meteler Stiege — das Grundstück befindet sich im Besitz der Stadt — werden fünf Holzhäuser errichtet werden, die die notwendigen Räume erhalten werden.

Kinder gefährden einen Zug

Burgsteinfurt. Von der Eisenbahnbrücke an der Brückstraße bewarfen Kinder einen fahrenden Zug mit Steinen. Dabei wurde der Lokomotivführer von einem Stein unterhalb des Auges verletzt, so daß der Zug für kurze Zeit seine Fahrt unterbrechen mußte. Die Namen der an diesem gefahrvollen Treiben beteiligten Kinder sind festgestellt worden, so daß für die Eltern, die die Verantwortung für das Treiben ihrer Kinder tragen, ein unangenehmes Nachspiel folgen wird.

Auszeichnung für Tapferkeit

Metelen. Der Gefreite Johann Rosenthal, Sohn des Fabrikmeisters Karl Rosenthal, Metelen, Wersche, erhielt für sein tapferes Verhalten als Flaksoldat das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Dem tapferen Soldaten unsern Glückwunsch!

Schinken „ohne"

Gronau. Ein Geschäft „ohne" wollte ein finanziell „starker" Schinkenliebhaber bei einem Bauern machen. Er bot für einen 30pfündigen Schinken einen Betrag, den man sonst für ein ganzes Schwein bezahlt. Der Bauer meldete diesen Vorfall jedoch, und aus dem „fetten" Geschäft wurde eine Anzeige, die dem Schinkenliebhaber die Lust nehmen wird, weiterhin solche Methoden zu versuchen.

Eröffnung einer Volksbücherei

Bevergern. In den nächsten Tagen soll, wie in vielen anderen Städten und Orten, auch in Bevergern eine Volksbücherei eröffnet werden. Das hierzu notwendige Inventar ist bereits eingetroffen, u. a. ein Grundstock an Büchern von 328 wertvollen Bänden, darunter eine ganze Anzahl Werke neuester Schriftsteller. Vorläufig soll die Bücherei in der neuen Schule oder im Parteilokal untergebracht werden, bis ihr später ein Zimmer im neuen Amtsgebäude eingeräumt wird. Ueber Ausgabe und Umtausch der Bücher wird den Volksgenossen, sobald die Einrichtung abgeschlossen ist, näheres mitgeteilt.

Spielzeitbeginn in Osnabrück

Das Deutsche Nationaltheater Osnabrück eröffnet am 1. September mit Schillers „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua" (Mannheimer Fassung) in der Neubearbeitung von Paul Smolny (Inszenierung: Intendant Curt E. Nuernberger). Die Oper beginnt mit Lortzings „Waffenschmied" am 5. September und die Operette mit „Schön ist die Welt" von Franz Lehár am 8. September. Es folgen dann in kurzen Abständen folgende Erstaufführungen bezw. Neueinstudierungen: die Opern „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart, „Der Freischütz" von Weber, „Schneider Wibbel" von Lothar; die Operetten: „Himmelblaue Träume" von Stolz, „Die Fledermaus" von Strauß, „Gitta" von Stimmler, „Das Mädchen aus der Fremde" von Vetterling, die Schauspiele „Das lebenslängliche Kind" von Neuner, „Isabella von Spanien" von Ortner, „Die Kreuzelschreiber" von Anzengruber.

Aus der Bewegung

Deutsches Jungvolk, Fähnlein 6/205, Rheine. Der Chor des Fähnleins 6 tritt am Sonntag, dem 11. August, um 10.30 Uhr am Lagardehaus an. — Ebenfalls erscheint zu diesem Dienst der gesamte Jungzug 4 (Lehrjungzug).

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatlichen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, jüngsten Sohnes Wilhelm sprechen wir allen unseren tiefempfundenen, herzlichen Dank aus.

Familie Franz Klinge

Das Sechswochen-Seelenamt
für den lieben Gefallenen findet statt am Montag, dem 12. August, morgens um 8½ Uhr in der St. Antonius-Basilika, wozu freundlichst eingeladen wird.

Zur Gründüngung
und zum Abfüttern
Ackersenf - Seredellar
Landsberger Gemenge
ferner
alle Sorten Stoppelrübensamen
abzugeben.
Wir bitten Sie, uns schon jetzt Ihre Aufträge in
Saatgetreide u. Pflanzkartoffeln
zu überschreiben.
Teil & Co., Rheine i. W.

Ankauf
von Altgold - Altsilber - alten vergoldeten Schmuck
Tausch zu günstigen Bedingungen beim Kauf neuer Ware
Abeler
Feinuhrmacher u. Juwellere - Emsstr. 2
C 29230

Alle Ereignisse des Familienlebens kündet die Westfälische Tageszeitung

Germania-Theater Rheine Auf d. Thie
Alles Schwindel
Ein Film der Bavaria-Filmkunst nach einer Komödie v. Dietr. Loder
Gustav Fröhlich, Grete Weiser, Ruth Hellberg, Hans Brausewetter, Ernst Waldow, Hedwig Bleibtreu, Max Gülstorff
Alles Schwindel ist in Wahrheit ein außerordentlich amüsanter Film, der mit einer Reihe ergötzlicher Situationen und vielen gerngesehenen Darstellern fröhliche Stunden schenken wird.

2-3 Zimmer-Wohnung
in Rheine oder Umgebung sofort gesucht. — Angeb. unter Nr. 395 an die Gesch.

Alleinsteh. ruh. Ehepaar (Pens.) sucht zu sofort
3 Zimmer-Wohnung
Sich. Mietezahler. Ang. unt 447 an die Geschäftsstelle.

Gut möbl.
Zimmer
für sofort an Mädel zu vermieten. Näh. Geschäftsst.

Aus dem Anzeigenteil der Westfälischen Tageszeitung kann jeder Nutzen ziehen

Halbtagsmädchen
für kl. Haushalt sofort gesucht. Zu erfr. Neuenkirchenerstr. 72 unten.

Motorrad
98 ccbm, Marke NSU, fast neu, noch keine 200 km gelaufen, zu verkaufen. Näh. Geschäftsst.

Schützenhof-Lichtspiele
RHEINE
Freitag bis Montag
Hans Albers — Heinz Rühmann
in

Der Mann, der Sherlock Holmes war
mit: Hilde Weißner, Hansi Knoteck, Mariluise Klaudius, Ernst Waldow u. a.
Eine alte, fast sagenhafte Gestalt — de Kriminalliteratur — ersteht in neuem, modernem Licht in diesem, mit Spannung und Humor geladenen UFA-Film.
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

Konzerthaus Blanke
Täglich 19 Uhr Konzert Mittwochs und Sonntags 16 Uhr Samstags 19 Uhr Tanz
— Besuchen Sie die gemütliche Pilsstube —

Ab Freitag:
Samstag die neueste Deutsche Wochenschau
Mittwoch nachmittag 4 Uhr Vorstellung


Meine Tochter lebt in Wien
Ein Lustspiel für alle, die einmal so recht von Herzen lachen möchten mit:
HANS MOSER
HANS OLDEN
DORIT KREYSLER
CHARLOTT DAUDERT
ELFRIEDE DATZIG
HEDWIG BLEIBTREU
ANNI ROSAR
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Freitag — Samstag — Sonntag
Maria Sazarina in dem Abenteurerfilm:
Die letzte Fahrt der Santa Margareta
mit:
HILDE HILDEBRAND
ELSE ELSTER
WALTER STEINBECK
HERBERT HUEBNER u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:
Schön ist jeder Tag, den du mir schenkst, Marie Luise
(Die Sonne geht auf.)
mit:
CHARLES KULLMANN
REVA HOLSEY
FRITZ KAMPERS
JESSIE VIHROG u. a.
Für Jugendliche zugelassen

Samstag die neueste Deutsche Wochenschau
Metropol-Theater **Emstor-Lichtspiele**
Die Theater der guten Filme!

Bekanntmachung
Vor einigen Tagen ist einem Bauer in der Bauerschaft Catenhorn, Gemeinde Rheine links der Ems, ein 1½ jähriges schwarz-buntes Rind zugelaufen.
Näheres zu erfahren bei der Ortspolizeibehörde Amt Rheine, Poststraße Nr. 19, Zimmer Nr. 5.
Rheine, den 7. August 1940.
Der Amtsbürgermeister des Amtes Rheine als Ortspolizeibehörde
Breier.

Familien-Anzeigen finden bei der hohen Auflage u. weiten Verbreitung der Westfälischen Tageszeitung größte Beachtung

Unsere Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 2, ist geöffnet:
von 8½ - 12½ Uhr, von 14 - 18½ Uhr
Samstags von 8½ - 14 Uhr
Auch Telefongespräche können nur in diesen Dienststunden erledigt werden.
Westfälische Tageszeitung
(Münsterländische Volkszeitung)
Bezirksausgabe Rheine

Die brennende Hand

Afrikanische Geschichte von Alfred Gajewski

Captain Warrens war weit herumgekommen in der Welt. Er hatte, nachdem er so um das Jahr 1870 herum seiner jammernden Mutter davongelaufen war, zunächst eine erkleckliche Anzahl Fahrten als Schiffsjunge und Matrose zwischen seinem Geburtsland Großbritannien einerseits und Amerika und Australien andererseits gemacht, wobei häufige intime Berührungen mit der damals auf See noch gebräuchlichen neunschwänzigen Katze für Abhärtung von Leib und Seele gesorgt hatten. Dann war er für mehrere Jahre als Farmer in Kanada seßhaft gewesen, hatte sich beim Ruchbarwerden der ersten Kap-Diamantenfunde schleunigst nach Südafrika begeben, wo er später auch als Soldat und Offizier im Burenkriege Verwendung fand. Als Ergebnis von allem war ihm schließlich ein gutes Stück Geld verblieben, das ihm im Alter von 45 Jahren ein unabhängiges Dasein für den Rest seiner Tage gewährleistete.

Stets vom Glück begünstigt, hatte er zahlreiche Händel bestanden, ohne zu Schaden zu kommen, während er selbst, abgesehen von den Metzeleien im Burenkriege, mindestens ein gutes Dutzend seiner Widersacher aus mehr oder minder nichtigen Anlässen ins Jenseits befördert hatte.

Als Warrens zum erstenmal in Kimberley anlangte, waren die besten Diamanten-Plätze bereits besetzt. Aber Warrens hätte nicht Warrens sein müssen, wenn er sich hierdurch hätte beeinflussen lassen. Das Ungeregelte der Eigentums- und Bodenverhältnisse, seine Skrupellosigkeit und einige Zehnpfundnoten hatten genügt, um ihn zum „nunmehr rechtmäßigen Besitzer" eines Camps zu machen, der kurz zuvor einem Mulatten namens Jim Blackhead zugesprochen und von diesem auch bereits bezogen worden war.

Der Besitzwechsel gestaltete sich denkbar einfach. Warrens erschien auf dem Platz zwischen den vier Pfählen, wo Blackhead im Schweiße seines Angesichtes die Erdschollen von oben nach unten kehrte. Ohne viel Worte zu machen, hielt der Captain dem Farbigen die neue Eigentumsurkunde unter die Augen, zertrümmerte dem Mulatten, als der nicht sofort seine Sachen packte, zunächst mit einem wohlgezielten Faustschlag das Nasenbein und jagte ihm, als auch das den hartnäckigen Mischling noch nicht verscheuchte, kurzerhand eine Kugel in den Leib, die den Getroffenen um Haaresbreite ins Jenseits befördert hätte. Jedenfalls reichte sie aber aus, um ihn für mehrere Monate außer Gefecht zu setzen. Als er wieder auf die Beine kam und mit seinen Ansprüchen hervortreten wollte, war Warrens bereits nach Australien zurückgekehrt, und zwar unter Mitnahme einer erklecklichen Anzahl ansehnlicher Diamanten, die er — mit der besonderen Huld Fortunas bedacht — auf dem geraubten Camp zu Tage gefördert hatte . . .

Zwischen damals und dem Morgen, an dem Warrens jetzt neuerdings ins Kimberleyer Hotel „Cullinan" einzog, waren acht Jahre vergangen. Der Captain hatte nach Abgabe seines Gepäcks mit gewohnter Energie den Hauptteil seiner Geschäfte erledigt und abends bei Trunk und Spiel noch einige Stunden im Gastzimmer des Hotels zugebracht. Hierauf war er auf sein Zimmer gegangen, das ihm der bedienende farbige Kellner in höflichster Form angewiesen hatte, wofür ihm beim Hinausgehen eine Kaskade greulicher Flüche und die soeben frisch von den Füßen gezogenen Schaftstiefel des Gastes nachgesandt wurden. Und jetzt, kurz vor Mitternacht, war Warrens, nachdem er noch eine Weile grübelnd im Bett verbracht hatte, im Begriff, einzuschlafen. Er blinzelte noch einmal müde in den schräg durch das Zimmer fallenden Mondschein und drehte sich dann in dem angenehmen Gefühl auf die Seite, gute sechs Stunden vor sich zu haben, in denen er von keinem Menschen gestört werden würde.

Kurz vor dem Einschlafen fuhr Warrens jäh aus den Kissen auf. Deutlich hatte er ein leises Geräusch an der Tür vernommen. Ein feines Schaben von Stahl auf Holz wurde hörbar, dann zwängte sich eine dünne Säge durch die vom Mondlicht beschienene Türfüllung, sägte gut geölt und leise etwa zehn Zentimeter dicht neben dem Schloß herunter, verschwand wieder, wurde dreimal an derselben Stelle neu eingesetzt, bis schließlich ein quadratisches Stück Holz herausgesägt war. Durch die so entstandene Oeffnung schob sich eine dunkle Hand herein und griff nach dem Schlüssel, mit dem Warrens die Tür von innen verschlossen hatte . . .

Das war das Zeichen für Captain Warrens! Er war sich inzwischen darüber klargeworden, wie er den ungebetenen Besucher empfangen wollte. Unhörbar war er aus dem Bett gestiegen, hatte das am Waschtisch hängende Handtuch ergriffen und sich damit zur Tür geschlichen. In dem Augenblick, als die Hand des Draußenstehenden den Schlüssel berührte, warf er das zum Strick zusammengedrehte Handtuch darüber, schlang es um das Gelenk, dann über den Türdrücker und hielt beides mit der Linken eisern fest.

Vom Korridor tönten jetzt die keuchenden Atemzüge des Ueberraschten ins Zimmer, der ebenso gewaltige wie vergebliche Anstrengungen machte, sich zu befreien. Drinnen aber setzte Warrens sein Benzinfeuerzeug in Brand und hielt dann die hell flackernde Metalldose dicht unter die abwärts gekehrte Handfläche des Gefangenen, bis sich der Geruch verbrannten Menschenfleisches mit dem qualvollen Stöhnen des Gefolterten mischte.

„Du sprichst noch zu leise, my boy", höhnte der liebenswürdige Gast, unentwegt die Hand des Besuchers weiter versengend. „Brüllen soll du, brüllen, und damit selber die Leute herbeirufen, die dich in die Mangel nehmen werden. Warst wohl scharf auf meine Brieftasche, Freundchen, he? Was für ein Vögelchen habe ich denn da eigentlich erwischt?"

Mit diesen Worten beugte sich Warrens zum Loch neben dem Drücker nieder, um hindurchzusehen . . .

Das aber wurde ihm zum Verhängnis.

In dem Augenblick, als sein Auge durch den Ausschnitt funkelte, peitschte der scharfe Knall eines Browningschusses durch die Stille des Hauses. Das Handtuch loslassend und damit die Schlinge lösend, fiel Warrens ins Zimmer zurück. Das herbeieilende Hotelpersonal fand ihn, mitten durch die Stirn geschossen, tot auf dem Boden liegend.

Der den Gast betreuende Zimmerkellner war nirgends aufzufinden. Es ließ sich nur ermitteln, daß er Jim Blackhead hieß und sich seinerzeit eifrig an der Diamantensuche beteiligt hatte.

Der Odysseus des „Colleoni"

Die abenteuerliche Irrfahrt eines italienischen Schiffsfunkers

Durch eine an Dramatik unerreichte Irrfahrt, deren abenteuerliche Einzelheiten jetzt bekannt geworden sind, konnte der zweite Funker des kürzlich gesunkenen italienischen Kreuzers „Bartholomeo Colleoni" sein Leben retten.

Nach einem erbitterten Kampf ist, wie der italienische Wehrmachtbericht kürzlich meldete, der italienische Kreuzer „Bartholomeo Colleoni" mit wehender Flagge untergegangen, nicht ohne sein Ende durch mehrere Volltreffer an der vierfachen Uebermacht der englischen Schiffe zu rächen. Der Kreuzer trug den Namen eines berühmten Condottieri des Mittelalters. Wie sehr die Tradition dieser todeskühnen Söldnerführer auf die Besatzung des Kriegsschiffes übergegangen ist, beweist das Schicksal des zweiten Funkers des „Colleoni", der jetzt in einem griechischen Militärhospital auf der Insel Kreta seiner Genesung entgegensieht.

Während schon die Meereswogen gurgelnd das Deck des sinkenden Kreuzers überspülten, hielt der Funker immer noch in seiner Radiostation aus. Buchstäblich in letzter Sekunde zertrümmerte er eine Scheibe des Bullauges in seinem Raum und zwängte sich durch die kleine Oeffnung hindurch. Mit gewaltigen Stößen entfernte er sich schwimmend vom Rumpf seines geliebten Schiffes, um nicht vom Sog mit in die Tiefe gerissen zu werden. Stundenlang trieb er so im Meer, änderte aber nie seine Richtung, sonder schwamm immer geradeaus. Nachdem er eine ganze Nacht hindurch mit den Wellen gerungen hatte, tauchte just in dem Augenblick, da er seine Kräfte schwinden fühlte, der Umriß einer kleinen Insel auf.

Mit Aufbietung der letzten Energie steuerte er dem Eiland zu. Die See war härter geworden, doch es glückte ihm, seinen Fuß auf festen Boden zu setzen. Fürs erste war der Funker gerettet. Als er sich von den Anstrengungen ein wenig erholt hatte, sah er sich auf der Insel nach Nahrung um, mußte aber zu seinem Entsetzen feststellen, daß das Stärkungsmittel, nach dem er am begierigsten war, fehlte — das Trinkwasser. Wenn er hier zu tage- oder wochenlangem Aufenthalt verurteilt war, bedeutete das sein sicheres Ende. Da nahm er die Silhouette einer anderen Insel wahr, die sich weit draußen am Horizont abzeichnete. Sofort faßte der Mann vom „Colleoni" den Entschluß, dieses Eiland schwimmend zu erreichen.

Wieder warf er sich in die Wellen, wieder rang er stundenlang erbittert mit den Wogen! Doch auch das schaffte er noch! Das Meer, über das ein heftiger Wind peitschte, warf ihn mit solcher Gewalt an das Gestade der Insel, daß er minutenlang besinnungslos liegen blieb. Als er zu sich gekommen war, verband er sich notdürftig die Hautabschürfungen, die seinen ganzen Körper bedeckten. Längst hatte er sich seiner Kleider entledigt; splitternackt durchsuchte er das Stückchen Land nach Nahrung; wieder kein Trinkwasser! Drei Tage vergingen, drei Nächte zogen herauf, und immer noch stand der Odysseus des „Colleoni" am Inselrand, sehnsüchtig den Blick in die Ferne gerichtet, um ein rettendes Schiff zu sichten. Mit den Händen grub er sich Wurzeln aus, die ihm als Nahrung dienten, doch der Durst brannte ungestillt in der Kehle. Da bemerkte er ein winziges Fahrzeug, das an der Insel vorbeifuhr. Wieder, und diesmal zum letzten Mal, versuchte er sein Heil im Schwimmen und erreichte dann die Barke, die ihn nach Kreta brachte.



Im Terrassengarten am Berliner Funkturm, wo auf dem Freigelände der großen Blumenschau jeden Nachmittag Verwundete aus Berliner Lazaretten Erholung finden, wetteiferten am Dienstag wieder zahlreiche Filmkünstler und -künstlerinnen — diesmal von der Ufa — darin, den Genesenden einige frohe Stunden der Unterhaltung zu bieten. Zum Schluß mußten sie noch viele Autogrammbitten erfüllen. — Man erkennt vorn Luise Ullrich, dahinter von links Maria Landrock, Edith Oß, Margot Hielscher und Anneliese v. Eschstruth. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Ein Opfer des Tam Fiu

Dreimal Millionen im Geschicklichkeitsspiel verloren

Japanische Zeitungen berichteten kürzlich von dem merkwürdigen Schicksal eines Europäers, der als Bettler in Kobe dahinvegetiert.

In der japanischen Stadt Kobe lebt in bitterster Armut ein betagter Europäer namens Matthieu Kudel, dessen Schicksal in den ostasiatischen Europäerkreisen viel besprochen wird. Der über Siebzigjährige war dreimal Millionär. Aber dreimal büßte er sein großes, durch eigene Arbeit erworbenes Vermögen durch Spielverluste völlig wieder ein. Merkwürdig ist, daß nicht das Glücksspiel an seinem dreimaligen Ruin Schuld trug, sondern das Tam Fiu, ein in ganz Ostasien verbreitetes Geschicklichkeitsspiel.

Die Regeln des Tam Fiu sind recht einfach: Auf dem Fußboden wird ein großer Kreidekreis gezogen. In die Kreisfläche werden nun vielerlei Figuren eingezeichnet, deren jede mit einer Zahl versehen wird. Nun bemühen sich die Spieler, mit spitzen Messern eine von ihnen gewählte Figur, auf die sie setzen, zu treffen. Das Messer muß inmitten der Figur stecken bleiben.

Diesem aus China stammenden Spiel wird auch von Japanern und Malaien leidenschaftlich gehuldigt. Große Summen werden gewonnen und verloren. Das Werfen des Messers erfordert eine große Geschicklichkeit, die sich Europäer selten oder nie aneignen. Darum wird das Tam Fiu manchem Europäer zum Verhängnis. So auch dem einstigen Millionär Matthieu Kudel.

Als unbemittelter junger Mann war auch Kudel nach Indochina gegangen. Das Glück war ihm hold. Schon in verhältnismäßig jungen Jahren brachte er es zum Besitzer großer Plantagen. Sein Vermögen zählte nach Millionen. Zufällig beobachtete er einmal ein Tam-Fiu-Spiel. Mehr zum Scherz setzte er einen kleinen Betrag und schleuderte das Messer. Der erste Wurf war glücklich. Und nun verfiel Kudel sehr rasch dem Spielteufel.

Langsam, doch unaufhaltsam schmolz sein Reichtum zusammen. Er mußte seine wertvollen Besitztümer veräußern und stand vor dem Nichts. Nun wurde er Jäger und erlegte im Dschungel wilde Tiere. Durch den Handel mit Tiger- und Löwenfellen gelangte er allmählich wiederum zum Wohlstand und konnte sich zur Ruhe setzen. Doch das währte nicht lange. Denn wieder zog ihn das Tam Fiu in seinen Bann. Das zweite Millionenvermögen zerrann ihm unter den Händen.

Wieder ließ er sich nicht entmutigen. Er gab sich von neuem der Dschungeljagd hin. Nach längerer Zeit konnte er zum drittenmal über Millionen verfügen. Kaum war er aus dem Dschungel zurückgekehrt, als die alte Leidenschaft ihn wieder packte. Rettungslos war er dem Tam-Fiu-Teufel überliefert. Auch das dritte Vermögen schmolz dahin. Diesmal hatte Kudel aber nicht mehr die Kraft, sich wieder emporzuraffen. Sein Leben war endgültig zerstört. Die Spielleidenschaft hatte den einst so starken Mann bis ins innerste Mark zermürbt. Seither lebt er zu Kobe im Elend.

Das Ende einer Liebe

Vater zertrümmert Herzensglück der Tochter

In einem Dorf unweit von Raca Kragujevacka lebte der Bauer Zivojin Zivojinovic allein mit seiner 16jährigen Tochter Gvozdenija, der seine ganze Zuneigung galt. Seine Frau war schon seit Jahren gestorben, und nun mühte sich der alternde Mann, dem heranwachsenden Mädchen das Dasein so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Da kam vor etlichen Wochen ein Verwandter des Bauern, der 45jährige Ilija Milanovic, ins Haus, der als junger Bursche wegen eines Totschlags zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Nach Verbüßung der Strafe war Ilija heimatlos durch das Land gewandert. Niemand wollte ihn beherbergen, nirgends fand er ständige Arbeit. Der Verwandte half bei allen Arbeiten im Hof und auf dem Felde. Als Gvodzdenija Ilija zum erstenmal sah, glaubte sie in einem Wirbel aufbrausender Gefühle zu versinken. Ilijas Stimme berührte sie wie ein kostbarer Zauberklang, und der Heimatlose blickte gebannt in die Tiefen ihrer Augen, denn auch ihm geschah das Wunder der Liebe. Der Alte merkte bald, wie es um die beiden stand. Ihm war es begreiflicherweise gar nicht recht, daß seine taufrische, heitere Tochter dem schon recht bejahrten, vermögenslosen Ilija ihr Herz schenkte. Der kameradschaftliche Ton, der dem Witwer so wohlgetan hatte, schwand. Gvozdenija mied ihn und ging verträumt umher, doch wenn Ilija nahte, verwandelte sich das Mädchen völlig und ihre Augen strahlten. Jedes Wort schwang durch die Stille des Hauses oder durch die Sonnenglut des Mittags gleich einem unterdrückten Jubelruf. Der Vater fuhr die beiden hart an, doch durch derlei Auftritte wurde die ganze Herzensangelegenheit nicht geklärt.

Eines Nachts entflohen die beiden Liebenden. Der Alte nahm die Hilfe der Gendarmerie in Anspruch, und Gvozdenija mußte zum Vater zurückkehren. Sie ging stumm, unnahbar und mit glanzlosen Blicken im Hause umher. Alle Handreichungen und Arbeiten vollführte sie mechanisch, geistesabwesend, als sei sie ein seelenloser Schemen, der ohne innere Anteilnahme auf der Erde dahinwandelte. Ihr Geliebter entführte sie wieder. Zivojin hatte bald das Versteck der Liebenden ausgekundschaftet. An einem späten Abend drang er durchs Fenster in ihre Behausung ein und erschlug Ilija, den seine Tochter zärtlich umschlungen hielt. Die Eifersucht des Alternden vernichtete mit einem einzigen Axthieb nicht nur das Leben des Verhaßten, sondern auch sein eigenes Schicksal und das Herzensglück seiner geliebten Tochter. Der Verbrecher wurde verhaftet, Gvozdenija aber weint sich die Augen blind.

Ein Museum klagt England an

Die erschütternde Selbstmördersammlung der Slums

In den „Slums" von London, in den Elendsvierteln der Stadt an der Themse, liegt ein Museum, das in seiner schauerlichen Eigenart auf der ganzen Welt nicht seinesgleichen findet. Sein Inhalt ist eine einzige furchtbare Anklage gegen die Machthaber Englands, die nur die Summen ihrer Banknoten im Kopf haben, hat doch ein Armenarzt hier durch wahrhaft erschütternde Beweise die Vorgeschichte von 15 000 Selbstmorden belegt, die von Bewohnern der Hungerquartiere begangen worden sind.

Der Arzt, der ein Menschenalter lang seine Praxis in den Slums ausübte, und der im Gegensatz zu seinen vornehmen Kollegen in den Vierteln der Reichen genügend Gelegenheit hatte, menschliches Elend kennen zu lernen, ist auf einen Wink von oben bei seiner Standesorganisation in Ungnade gefallen. Ferner sind die Tage dieser grauenhaften Selbstmördersammlung gezählt. Das vermag aber die Kraft ihrer Sprache nicht zu mindern! In seinem kleinen grauen Haus hat der Armendoktor über tausend Schädelabdrücke und Gehirnmodelle, Zehntausende von Briefen, Handschriftenproben, Lebensbeschreibungen und Bilder von Selbstmördern gesammelt und in Glasvitrinen zur Schau gestellt. Beschriftungen, die beiliegen, schildern die näheren Umstände des Freitodes und geben wohl die ergreifendste Statistik, die je im plutokratischen England aufgestellt wurde, ab.

„Meine Untersuchungen haben ergeben", heißt es da, „daß 83 Prozent aller in England vorkommenden Selbstmorde mit einer kleinen Banknote hätten verhindert werden können. Würde man ihnen nur zehn Schillinge gegeben haben, so wären sicher die meisten dieser Menschen noch am Leben." Die Selbstmörder, deren Lebensgeschichte das Museum anklagend festhält, waren keine Schwächlinge und Untüchtige, sie erlagen vielmehr der Atmosphäre des Elends und der Not, die ihre Regierung einfach nicht interessierte. Sie wollten leben, aber sie scheiterten an den paar lumpigen Schillingen, die ihnen fehlten.

Es sind mitleidserregende Dokumente, die der Armenarzt in seinen Mappen aufbewahrt. Es ist sogar genau aufgezeichnet, von welch armseligen Geldbeträgen kinderreiche Familien leben mußten, ehe sie die Flucht ins Jenseits antraten. Wie sie sich gegen Krankheiten und durch Entbehrung hervorgerufene Arbeitsunfähigkeit wehrten, wie sie jahrelang auf der vergeblichen Suche nach einer Beschäftigung waren, bis sie den Slums erlagen, das alles verzeichnen die Dokumente, von denen die englischen Behörden niemals Notiz genommen haben.

Da ist der Gipsabdruck eines männlichen Kopfes, der die „Katalognummer 1" trägt. Er gehörte einem Schlosser namens Frederic Tylor, der mit 43 Jahren in die Themse ging, nachdem er sage und schreibe 10 Jahre lang als Arbeitsloser in den Slums vegetierte. „Mit Geld, das andere in Ueberfülle besitzen und es nur in Luxus und satten Allüren anlegen", steht in den Museumsbeschreibungen, „mit Geld, und zwar mit ganz geringen Summen zwischen 5 und 10 Schillingen, hätte man Menschenleben retten können. So billig ist das Leben, das die Bewohner der Elendsviertel von London von sich werfen." Warum hat Herr Churchill nie seinen Fuß in diese grauenhafte Museumsschau gesetzt?

Aus Heimat und Fremde

Blick in neuerschienene Bücher

Frühlicht und Schatten, Entwicklungsroman von Eduard Zak. Verlag A. H. Payne, Leipzig; in Batist geb. 5.00 RM.

In der Schwebe zwischen Unterhaltung und Dichtung stößt das Werk an das Künstlerische an, ohne vollendet zu sein. Die klare, saubere Linie, die aus dem Frühlicht, der lachenden Jugend, um den Lebensschatten in der Entwicklung eines hochstehenden Menschen streift, zeichnet warme, leuchtende Bilder. In seiner schriftstellerisch-technischen Gestaltung bringt der Roman viel; aber Faustens Wort gilt hier nicht: ein Zuviel, eine Funktion der Erlebnisdeutung, birgt Unklarheit und Verwirrung. Der Wert des Buches liegt in seiner anständigen Grundhaltung, seiner oft künstlerischen Seelenschilderung und seiner mit philosophischen Gedanken verquickten dichterischen Sprache, die an Adalbert Stifter erinnert. Auf den Verfasser, der mit diesem Buche zum ersten Male an die Öffentlichkeit tritt, darf man berechtigte Hoffnungen setzen.

Aschaffenburg. Von Julius Maria Becker. Gauverlag Mainfranken, Aschaffenburg; geb. 5.50 RM.

Ein wirklich schönes Buch, das einer Stadtbeschreibung wenn nicht neue, so doch richtige Wege weist, legt uns Julius M. Becker mit seinem Werk über Aschaffenburg, die Stadt Matthias Grünewalds, vor. In vielen Bildern spiegelt sich die Geschichte der Stadt, ein Hauch der Antike dringt aus Bauwerken und Kunstdenkmälern, ein Blick in die Landschaft zeigt die reiche Schönheit Mainfrankens. Der Kunst, Kultur und der Technik sind viele Seiten gewidmet; und zu den ansprechenden Bildern schrieb der Verfasser einen hervorragenden Text, aus dem seine Liebe zur Heimat deutlich sichtbar wird.

Im Kraftfeld von Rüsselsheim von Heinrich Hauser. Mit 80 ganzseitigen Farbaufnahmen von Dr. Paul Wolff, Verlag Knorr u. Hirth, München; geb. 9.80 RM.

Phantastisch muten uns Text und Bild dieses Werkes an, das die Vorarbeiten zur großen Automobilindustrie der Opelwerke in Rüsselsheim aufzeigen will. Es spürt den Elementen der Natur nach, bringt uns in seinem starken sprachlichen Rhythmus mit den Urarbeiten der Technik zusammen und kündet von der gewaltigen deutschen Erfindungs- und Arbeitskraft. In den 80 großen Farbaufnahmen, entstanden in zwölf Fabriken und einem Bergwerk, gesellt sich zu dem eindringlichen Erlebnisbericht eine Bilderkomposition von einzigartiger Illustration, die zugleich als erste große farbphotographische Wiedergabe der Technik gewertet werden kann.

Der Untergang des Seglers „Johanna". Herausgegeben im Auftrage der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger vom Verlag Hoppenstedt u. Co., Berlin; Preis 2.70 RM.

75 Jahre sind seit der Gründung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger verflossen. Darum hat man jetzt ein Büchlein herausgegeben, das in Text und Bild von dem großen Einsatz braver Seemänner kündet und die Entwicklung ihres Werkes bis zur Gegenwart schildert. Einer ähnlichen Aufgabe wird der Bericht für das Jahr 1939 der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die unter der Schirmherrschaft des Führers steht, gerecht.

Ein Schiff fährt quer durch Afrika von Hermann Schreiber; Adler-Bücherei, Verlag Scherl; brosch. 1.00 RM.

Der Hauptschriftleiter der Illustrierten „Der Adler" hat sich in dieser Broschüre die Aufgabe gestellt, die wechselvolle Geschichte und das tragische Ende einer deutschen Expedition, die im Jahre 1864 unter Führung des Forschers Klaus von der Decken nach Afrika auszog, in vollstem Ernst und tiefschürfender Anschaulichkeit zu schreiben. Aus seinen Zeilen dringt die jähe Erkenntnis, daß das Werk der kühnen, todesmutigen Pioniere für die nahe Zukunft zwecklos sein würde, stand doch hinter ihnen nicht die geschlossene Macht eines geeinten Reiches. Das Buch verpflichtet aber gleichzeitig zum kolonialen Bekenntnis; und darin liegt sein größter Wert.

Karl-Heinz Henkel

Ruhmvolle Taten

Regimentsgeschichte der 8. westfälischen Husaren

Alle Angehörigen des ehemaligen 1. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 8 werden es gewiß freudig begrüßen, daß nunmehr die lange erwartete Regimentsgeschichte, die auch zugleich die Geschichte des Reserve-Husaren-Regiments Nr. 5, sowie der übrigen Kriegsformationen enthält, erschienen ist. Ihr Bearbeiter ist Rittmeister a. D. von Oertzen. Oberst a. D. von Sydow, der von 1915 bis 1917 Kommandeur der 8. Husaren war, betont in seinem Geleitwort mit Recht, daß „die Regimentsgeschichte zwar spät, aber nicht „zu spät" herausgegeben ist. Der inzwischen gewonnene Abstand von den Ereignissen hat in vieler Hinsicht klärend gewirkt. Die Regimentsgeschichte zeugt von den Taten der westfälischen Husaren nicht mit sich selbst lobenden Worten, sondern, wie es sich für preußische Reitersleute geziemt, im Ton von einfachem „Frontdeutsch". Die Vorkriegsereignisse konnten nur kurze Erwähnung finden (Raummangel und Kostenfrage spielten hierbei eine Rolle). Auch über den chinesischen und südwestafrikanischen Feldzug, an denen auch Angehörige des Regiments teilgenommen haben, enthält das Buch nichts, da alle Unterlagen fehlen. Das umfangreiche Werk, das 832 Seiten umfaßt und mit zahlreichen Photos und Kartenskizzen ausgestattet ist, gibt in packend geschriebenen Erlebnisberichten einen Einblick in die Heldentaten des Regiments und der erwähnten übrigen Formationen sowohl auf dem westlichen wie auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Durch die Aufstellung einer Ehrentafel, die alle Gefallenen, Verstorbenen und Verwundeten der 8. Husaren und ihrer anderen Formationen enthält, soll allen diesen Helden die schuldige Achtung und Ehrung erwiesen werden. Darüber hinaus enthält das Buch sehr viele Einzelheiten aus der Geschichte des Regiments, das bekanntlich im Jahre 1815 gegründet wurde, so daß alle 8. Husaren immer wieder gern in diesem Buche blättern und sich mit berechtigtem Stolz an ihre freud- und leidvollen Tage, die sie gemeinsam mit den anderen Kameraden verlebten, erinnern werden. Möge diese Regimentsgeschichte der 8. Husaren (Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn) ihren Weg finden in die Hände der alten Kameraden und ihnen erzählen von den Heldentaten und Schicksalen eines deutschen Reiterregiments. Wir sind gewiß, daß das Buch auch der heranwachsenden Jugend, namentlich den Söhnen der alten Husaren, viel zu sagen hat.

Josef Engbers

Bücher unserer Zeit

Die Kriegsmarine im großdeutschen Freiheitskampf von Korvettenkapitän Giese. 1.00 RM. Verlag W. Limpert, Berlin.

Das Buch ist mehr als eine Würdigung der Heldentaten unserer Kriegsmarine in den ersten sechs Monaten des Seekrieges, die nach einer spannenden Schilderung im Spiegel der amtlichen Heeresberichte in übersichtlicher Form zusammengefaßt sind. Es ist darüber hinaus ein wertvolles Handbuch, das über alle Fragen der Seekriegsführung klare Auskunft gibt und vor allem durch das kleine Seekriegsalphabet für den Nicht-Seemann manches „Geheimnis" lüftet.

Unbezwinglicher Westwall. Herausgegeben von der DAF durch den Verlag Deutsche Volksbücherei Wiesbaden. 0.80 RM.

Führende Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht haben wertvolle Beiträge zu dieser Schrift geliefert, die in volkstümlicher, übersichtlicher Darstellung mit vielen Bildern und Karten alle politischen, militärischen, historischen und organisatorischen Fragen, die sich um den Westwall ranken, behandelt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bezeichnet diese Schrift als ein Volksbuch im wahrsten Sinne des Wortes.

Mit dem Spaten durch Polen von Generalarbeitsführer Will Decker. 1.00 RM. Verlag Hase u. Köhler, Leipzig.

Niemand weiß es besser, als unsere Feldgrauen selbst, was sie ihren Kameraden im erdbraunen Rock zu verdanken haben. In packender Weise schildert der Verfasser diese Leistungen der Arbeitsmänner in vorderster Front und bei der Wiederinstandsetzung von Flugplätzen, Wegen und Brücken in Polen und würdigt auch den Einsatz der Arbeitsmaiden im deutschen Osten.

Krieg um Europa von Oberst Freiherr von Troschka. 0.50 RM. Verlag Bernard u. Graefe, Berlin.

Der bekannt Militärschriftsteller zeichnet in dieser Schrift die große Zeitwende auf, die heute ebenso gesetzmäßig abrollt, wie einst der Untergang Karthagos die Reformation und die französische Revolution. Als Ursache stellt er die Umwälzung in der Kriegsführung durch die Luftwaffe heraus.

Die Mörder der Marianne von Hans Gracht. 0.90 RM. Droste-Verlag, Düsseldorf.

An Hand offensichtlich amtlicher Unterlagen erhebt der Verfasser eine furchtbare Anklage gegen die verantwortlichen Männer der französischen Politik von Richelieu bis Reynaud, die Frankreich aus blindwütigem Haß, aus Verblendung und eigensüchtigen kapitalistischen Interessen der Katastrophe entgegenführten.

Warum sie Hitler nicht glauben von Walter Bastian. 1.50 RM. Verlag Köhler und Voigtländer, Leipzig.

Die Entwicklung des außenpolitischen Werkes Adolf Hitlers wurde von Dr. Bastian zum ersten Male in kurzer prägnanter Form dargestellt. Sein Werk, das in der NS-Bibliographie geführt wird, widerlegt ohne weiteres die vom feindlichen Ausland unter Heranziehung verstümmelter Zitate des Führers konstruierte Widersprüche und erhellt mit kristallklarer Schärfe die Übereinstimmung der Reden und Taten Adolf Hitlers.

Welches Tier ist das? von Dr. G. Stehle. 3.00 RM. Franckesche Verlagshandlung Stuttgart.

Die Reihe der bewährten Kosmos-Naturführer wurde erneut bereichert. Für alt und jung ist es ein wertvoller Ratgeber zum Kennenlernen und Bestimmen von Tieren. Seinen besonderen Wert besitzt er darin, daß er sich gerade mit den Tieren der Heimat, die wir auf Spaziergängen, Wanderungen im Wald, Feld und am Wasser häufig oder selten antreffen und beobachten können, in aller Ausführlichkeit befaßt. So sind alle wichtigen Bestimmungsangaben über die Spitzmaus bis zum Hirsch mit einem Griff aufzufinden. Ein praktischer und zuverlässiger Führer für jeden Natur- und Tierfreund.

Peter Jurascheck

„Taraß Bulba" von Nikolai Gogol. In Leinen gebunden 3.60 RM. Verlag Albert Langen/Georg Müller.

Der Verlag Langen/Müller legt eine neue, schöne Übersetzung des unsterblichen Kosakenromans von Gogol vor, die von Konfiz Holm stammt. Das Schicksal des heldischen Taraß, der im Kampf gegen die hinterlistigen und grausamen Polen sein Leben für die Heimat läßt, wird in dieser neuen Nachdichtung viele Freunde finden, zumal der Verlag das Buch auch äußerlich mit Geschmack ausgestattet hat.

Kleine Schriftfibel von Wilhelm H. Lange. Verlag Rütten und Loening, Potsdam. Preis 3.50 RM.

Das Buch vermittelt eine gedrängte, aber völlig ausreichende Übersicht über die Geschichte der Schrift und der Schriftarten. Es ist fesselnd und anschaulich geschrieben. Die beigegebenen Beispiele erläutern das Gesagte. Mag das Werk auch in erster Linie für solche bestimmt sein, die mit der Schrift zu tun haben, also für Graphiker, Buchbinder und Buchhändler, so sollte sich doch jeder Gebildete einige Kenntnisse auf diesem Gebiete verschaffen, das bei der wünschenswerten Verbesserung des Schriftbildes in allen Drucksachen der Wirtschaft immer wesentlicher und wichtiger wird. Dazu kann das vorliegende Buch in vorzüglicher Weise verhelfen.

Wilhelm Vernekohl

Kulturdenkmal der Verwahrlosung entrissen. Das hart an der Grenze im Protektorat gelegene Schloß Tr.blitz, das als ehemaliger Ruhesitz Ulrike von Levetzows eine kulturhistorische Denkwürdigkeit darstellt, wird auf Veranlassung des Regierungspräsidenten Krebs zu einer Jugendherberge ausgebaut. Damit wird ein bereits der Verwahrlosung preisgegebenes Kulturdenkmal für die deutsche Jugend gerettet und ein lebendiges Erinnerungswerk geschaffen.

Westfälischer Sportanzeiger

Unsere Leichtathleten im Titelkampf

Hervorragende Besetzung der Kriegsmeisterschaften in Berlin

Acht Tage nach dem Länderkampf mit Italien in Stuttgart werden in Berlin die Deutschen Kriegsmeisterschaften in der Leichtathletik durchgeführt. Im Olympia-Stadion, an geweihter Stätte, messen unsere besten Athleten und Athletinnen ihre Kräfte im Titelkampf, der trotz des Krieges mit über 600 Einzel- und 60 Staffel-Meldungen eine friedensmäßige Beteiligung aufweist. Ein neuer Beweis für die Stärke des deutschen Sports, der deutschen Jugend, wie überhaupt des deutschen Volkes.

Nachdem wir in den letzten Jahren die Brüder und Schwestern aus der heimgekehrten Ostmark und aus dem befreiten Sudetenland begrüßen konnten, sind bei den diesjährigen Meisterschaften erstmalig die vom fremden Joch erlösten Volksgenossen aus den Ostgebieten dabei, um hier mit um die höchste Würde zu kämpfen, die die deutsche Leichtathletik zu vergeben hat.

An beiden Tagen der bevorstehenden Meisterschaften wird es große Kämpfe und sicherlich auch eine weitere Steigerung der Leistungen geben, wie sie schon die Länderkämpfe in Parma und Stuttgart brachten. Es ist gerade in Kriegszeiten sehr schwer, eine Vorschau zu wagen, da die Form fast aller Teilnehmer schwankend ist und mancher bewährte Athlet auch am Start fehlen wird. Man muß sich daher an die letzten Ergebnisse halten, die jedoch sehr viel versprechen.

21 Wettbewerbe bei den Männern

18 Einzel- und 3 Staffel-Konkurrenzen werden allein von den Männern bestritten. In den kurzen Strecken sind Neckermann mit 10,3 und Scheuring mit 21,1 Sekunden die Titelverteidiger. Neckermann hat einen großen Rivalen in dem Berliner Mellerowicz erhalten, der über 100 m stärker als über 200 m ist. Kersch, Hornberger, Borchmeyer und Böncke sind aber ebenfalls zu beachten.

Ueber 200 m sind ferner noch Dr. Pöschl und Matthus zu erwähnen. Hier wird das Ende aber vermutlich nur zwischen Scheuring und Neckermann liegen.

Die 400 m sehen Rudolf Harbig nicht am Start und damit ist der Weg für den zur Zeit recht starken Berliner Linnhoff frei.

Die 800 m werden das Rennen eines Mannes sein: Rudolf Harbig! Wir sind nur auf die Zeit gespannt. Da ein vorzügliches Feld am Ablauf erscheint, wird es hinter dem Dresdner scharfe Kämpfe geben.

Die 1500 m wird sich der Münchener Kaindl nicht entgehen lassen, der auch durch den Vorjahrsmeister Mehlhose nicht in Gefahr kommen kann. Auch hier sind Giesen und Dessecker zu beachten.

Die 5000 und 10 000 m kann nur Syring gewinnen, falls er beide Läufe bestreitet.

Ueber 110 m Hürden kann der verwundete Titelverteidiger Kumpmann nicht antreten. Auch fehlt Wegener. Becker, Leitner und Große werden das Ende unter sich ausmachen. Beim 400-m-Hürdenlauf wird man des gefallenen Glaw gedenken. Leider fehlt auch Oblt. Hölling, der bei seiner Truppe ist. So sollte denn Many trotz Brand, Darr und Zehnter zum Titel kommen.

Kaindl hat den Titel im 3000-m-Hindernislauf zu verteidigen, was ihm auch gelingen müßte.

Beim Hochsprung wird man eines Gefallenen gedenken, Harry Gehmert, der den Heldentod starb und seine Meisterschaft vom Vorjahr mit 1,95 m nicht mehr verteidigen kann. Altmeister Weinkötz wird sehr gut aufgelegt sein müssen, will er den talentierten Nacke bezwingen. Aber auch Böhmer und Koppenwallner und schließlich noch Langhoff und Martens werden ein ernstes Wort mitsprechen. Im Weitsprung fehlen der erkrankte Long und Leichum, der bei den Soldaten ist. Wikelski, Luther, Lehmann und Lettau können es schaffen. Im Dreisprung liegt die Entscheidung zwischen Munding, Gleim und Vogt, von denen Munding mit 14,81 m die Jahresbestleistung hält.

Favorit im Speerwurf ist nach Stuttgart der Berliner Berg, doch können ihn Stöck, Büsse und Loose übertreffen. Da Storch erkrankt ist, wird es bei den Hammerwerfern wohl wieder zum Endkampf zwischen Hein und Blask kommen. Im Diskuswerfen wird Wotapek auch von Tunner und Hillbrecht nicht zu schlagen sein, während im Kugelstoßen der veranlagte Dr. Luh neben Stöck die besten Aussichten hat. Bleiben die Stafeln, die über 4 mal 100 m den Luftwaffen-SV Berlin oder Eintracht Frankfurt a. M., über 4 mal 400 m wohl nur den Luftwaffen-SV Berlin und über 3 mal 1000 m den TSV Eßlingen, abermals den Luftwaffen-SV Berlin und den KTV Wittenberg in Front sehen werden.

Neun Konkurrenzen bei den Frauen

Bei den Frauen werden acht Titel für Einzelkämpfe und einer für eine Staffel vergeben. Grete Winkels (Köln) beherrscht eindeutig die beiden Sprinterstrecken über 100 und 200 m, wobei aber Erika Bieß, Resi Kurz und Dora Vogt und schließlich auch noch Ida Kühnel nicht zu unterschätzen sind. Erika Bieß hat über 80 m Hürden keine ernsthafte Gegnerin, auch nicht mehr in Frau Prater-Dempe und Lilo Peter. Gräfin Solms ist ebenso wenig im Hochsprung zu schlagen. Christel Schulz aus Münster, unsere Rekordspringerin, hat im Weitsprung nichts zu fürchten. Immerhin wird ihr die stark verbesserte Berlinerin Jahn zusetzen. Kugelstoßen und Diskuswerfen kann nur Gisela Mauermayer gewinnen, dagegen wird es im Speerwurf einen harten Endkampf zwischen Lisa Gelius, Luise Krüger, Matthiesen und Pastoore geben. Die 4-mal-100-m-Staffel endlich sollte sich der SCC holen.

Mellerowicz eine Sprinter-Hoffnung

Reichssportlehrer Gerschler, der Betreuer der Leichtathletik-Nationalmannschaft, hat sich nach dem Stuttgarter Länderkampf gegen Italien außerordentlich befriedigt über die Leistungen von Mellerowicz (Berlin) in den Kurzstrecken ausgesprochen. In Mellerowicz sieht Gerschler den kommenden Sprintermeister großer Klasse, der in ein bis zwei Jahren zu einem Läufer der ersten Weltklasse emporsteigen kann. Mellerowicz verfügt nach der Ansicht von Reichssportlehrer Gerschler nicht allein über die Veranlagung und Schnelligkeit, sondern besitzt auch eine zielbewußte Einstellung zur Verbesserung seiner Leistungen, so daß die weitere Entwicklung als sehr aussichtsreich anzusehen ist.

Gute Leichtathletik-Jugend in Schlesien

Schlesien verfügt über einen recht guten Leichtathletik-Nachwuchs, wie sich das jetzt bei Ausscheidungskämpfen der Hitler-Jugend in Hindenburg zeigte. Dabei erreichte Schenschilorz (Rybnik) im Stabhochsprung 3,30 Meter, im Diskuswerfen kam Golli (Hindenburg) auf 38,48 Meter und den Dreisprung gewann Spitzer (Reichenbach) mit 12,66 Meter. Zu bemerken ist noch, daß über 100 Meter nicht weniger als 18 Teilnehmer der Zwischenrunde unter zwölf Sekunden blieben und die beste Zeit von Scholz (Oppeln) mit 11,1 Sekunden erzielt wurde.

Zwei Siege von Engelbert Koch

Tennisbeginn in Braunschweig

Gut gefördert wurden die Einzelwettbewerbe bei den nationalen Tennismeisterschaften, die am Donnerstag in Braunschweig ihren Anfang nahmen.

Bei Männern und Frauen wurde bis in den späten Abendstunden fast durchweg die dritte Runde erreicht, wobei Ueberraschungen ausblieben.

Glänzende Erfolge erzielte der Münsteraner Engelbert Koch, der zunächst den Wiener Angerer 6:3, 6:3 besiegte und dann auch noch Benedek-Wien 6:3, 6:1 ausschaltete.

Rolf Göpfert, der durch eine Fußverletzung nicht sein volles Können entfalten konnte, blieb trotzdem über Hinz-Halle 7:5, 6:2 siegreich. Die Berliner Spielerinnen setzten sich bei den Frauen erfolgreich durch. Margarete Kaeppel erreichte über Frau Timme-Magdeburg mit 7:5, 6:2 die dritte Runde, in die auch Gertrud Rosenow 6:2, 6:3 über Fräulein Alter-Halle einzog. Weiter waren Fräulein Heidtmann, Fräulein Rosenthal, Frau Kramer-Magdeburg und Fräulein Thiemen Siegerinnen der Kämpfe der 2. Runde.

Ein Däne lief 14,9 Sekunden

Gelegentlich eines Leichtathletikfestes in Aarhus unterbot Sven Aage Thomsen mit 14,9 Sekunden seinen dänischen Rekord für den 110-Meter-Hürdenlauf um eine Zehntelsekunde. Die neue Bestzeit kann jedoch keine Anerkennung finden, da Thomsen zwei Hürden geworfen hatte.

Ungeklärte Meisterfrage in der Mindener Staffel

Am 1. September sollen die Meisterschaftsspiele wieder ihren Anfang nehmen. Im Bereich Westfalen wird man einen geschlossenen Start zu diesem Zeitpunkt nicht durchführen können, da unmöglich die beiden aufsteigenden Vereine bis dahin ermittelt sind. In der Mindener Staffel steht sogar der Meister endgültig noch nicht einmal fest. Nach dem 4:4-Unentschieden von Heßen gegen Teutonia Lippstadt stehen nun diese beiden Mannschaften zusammen mit Bielefeld 06/07 punktgleich, so daß das bessere Torverhältnis den Ausschlag zu geben hat. Und in dieser Hinsicht ist der VfR. Heßen am günstigsten daran. Aber die Sache hat noch einen kleinen Haken. Der Vierte dieser Viererrunde, Union Herford, gab an Lippstadt kampflos die Punkte ab, doch beruft sich Lippstadt jetzt darauf, daß es bei einer Austragung dieses ausgefallenen Spieles VfR. Heßen im Torverhältnis überflügeln könnte. Bis Mitte dieser Woche war die Angelegenheit noch nicht entschieden, so daß es fraglich erscheint, ob die Begegnung zwischen dem Meister der Staffel Minden und Union Gelsenkirchen am Sonntag steigen kann.

Neue Spieler für die Nationalmannschaft

Reichstrainer Herberger hält in den Tagen vom 19. bis 26. August in Wien einen Lehrgang ab, um mit dem Beginn der neuen Spielzeit aus eigener Anschauung ein Bild von den Kräften zu gewinnen, die aus dem Gebiet der Ostmark für die Nationalmannschaft in Betracht kommen. Es wird damit zu rechnen sein, daß in dem Länderspiel gegen die Slowakei am 15. September in Preßburg einige neue Spieler eingesetzt werden, nachdem der erste Versuch mit jungen Kräften sich in dem Frankfurter 9:3-Spiel gegen Rumänien so gut bewährt hat. Als Anwärter gelten u. a. die beiden Spieler Erb und Schneider von Waldhof Mannheim.

Deutsche Soldatenelf spielte in Paris

Der italienische Sportverein Roma-Paris und eine deutschen Soldaten-Auswahl standen sich im Pariser Prinzenpark-Stadion im Fußballkampf gegenüber. Die Deutschen spielten vor der Pause überlegen, konnten aber keinen Treffer erzielen. In der zweiten Halbzeit kam Italien durch Perroni zum Siegtor.

Scharfe Schachkämpfe in Bad Oeynhausen

Im Oeynhausener Kurhaus wurde am Dienstag die dritte Runde des Turniers um die Meisterschaft von Großdeutschland ausgetragen. Die drei Spitzenreiter gewannen ihre Treffen. Richter führte die schwarzen Steine gegen Gilg zum Siege, Kieninger gewann als Nachziehender gegen Kranki, und Schmidt gewann als Weißer gegen Gegedzinski. Sonst siegten Kohler gegen Dr. Lachmann und Lange gegen Engert. Unentschieden endeten die Begegnungen Ahues gegen Keller (Wien), Heinicke gegen Keller (Dresden). Richter, Kieninger und Schmidt führen nun mit je drei Punkten. Herrmann, der wegen einer Blinddarmreizung ruhen muß, kann aufrücken. Er hat bei zwei Punkten eine noch zu spielende Partie gegen Brinckmann, machte seine Hängepartie aus der ersten Runde gegen Dr. Lange remis, verlor aber sein Spiel gegen Kieninger.

Der Großdeutsche Schachbund brachte am Mittwochvormittag im Oeynhausener Kurhaus die 4. Runde des Turniers um die Meisterschaft von Großdeutschland zum Austrag. Besonders gespannt war man hier auf die Begegnung zwischen Kieninger und Schmidt, die bisher alle Spiele gewonnen hatten. Der Führer der schwarzen Steine erlangte einen Angriff, der bei dem vorsichtigen Verteidigungsspiel Kieningers aber nicht durchdrang, so daß das Treffen unentschieden endete. Der Berliner Richter, der bisher ebenfalls seine Spiele gewinnen konnte, erreichte gegen Ahues auch nur eine Punkteteilung. Als Weißer gewann nur Kranki gegen Brinckmann, der sich veropferte. Mit den schwarzen Steinen waren der Soldat Kohler gegen seinen Kameraden Rudi Keller und Gilg gegen Dr. Lachmann erfolgreich. Die Partien zwischen Keller-Wien und Dr. Lange sowie Gegedzinski gegen Heinecke wurden abgebrochen. Nun führen Kieninger, Richter und Schmidt mit je 3½ Punkten. Keller hat 3 Punkte erreicht. Herrmann spielte wegen seiner Krankheit noch nicht und hat bei 2 Punkten nun noch zwei Hängepartien, so daß er bei der Spitze sein könnte.

Münster - Gronau - Münster

Am Sonntag 14. Lauf der Straßenmeisterschaft von Münster

Nach einer 14tägigen Pause findet der nächste und 14. Lauf der münsterischen Straßenmeisterschaft am kommenden Sonntag, dem 11. August, statt. Die Fahrer starten gegen die Uhr mit je 2 Minuten Abstand. Start und Ziel Steinfurter Straße 130 an den Kasernen. Die Jugend fährt Münster—Borghorst und zurück gleich 45 Kilometer und startet um 9 Uhr. Zu gleicher Zeit startet die Seniorenklasse, die die Strecke Münster—Gronau—Münster gleich 108 Kilometer fährt. Die Jugendklasse ist gegen 10.15 Uhr und die Seniorenklasse gegen 11.45 Uhr wieder am Ziel zu erwarten.

Deutsche Warmblutzucht blüht

Fast 100 000 Warmblut-Stuten eingetragen

Das deutsche Warmblutpferd erfreut sich in der ganzen Welt größter Wertschätzung. Von dem hohen Leistungsgrad zeugten in den letzten Jahrzehnten nicht nur die zahlreichen Erfolge in den verschiedenartigen sportlichen Prüfungen gegen Vertreter ausländischer Zuchten, in noch höherem Maße wurde dies in den beiden Feldzügen in Polen und Frankreich offenbar, wo die Pferde der deutschen Scholle bei dem schnellen Vormarsch beinahe Unglaubliches vollbrachten. Diese Tatsachen beweisen, daß man in Deutschland auf dem richtigen Wege ist und unermüdliche Arbeit hier schöne Früchte getragen hat. Beinahe 100 000 Warmblutstuten in den 22 Landespferdezuchtverbänden sind heute offiziell eingetragen und bilden den Grundstock für unsere durch das Vollblut ständig aufgefrischte und verbesserte Zucht des Warmblutpferdes, bei der das Hauptaugenmerk auf ein starkes und ausdauerndes praktisches Wirtschaftspferd gelegt wird.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die schönen Erfolge der Halbblüter im Rennsport in der letzten Zeit hingewiesen, wo sie sich zu wiederholten Malen siegreich gegen erprobte Vollblüter behaupteten. Der Halbblüter Capo gewann in München das wertvollste deutsche Jagdrennen, den mit 50 000 Mark ausgestatteten Alpenpreis, sein Stallgefährte Griebel holte sich in Harzburg ein Jagdrennen gegen gute Vollblüter, und auf der Flachen hatte Trojaner eine Serie von Erfolgen zu verzeichnen. Alle drei wurden von Vollbluthengsten aus Kaltblutstuten gezogen.

Heldentod des Sportfliegers Aichele

Der bekannte Sportflieger Erwin Aichele hat als Hauptmann der Luftwaffe und Kampfflieger den Heldentod gefunden. Aichele war einer unserer erfolgreichsten Kunst- und Sportflieger. Er nahm in den letzten zehn Jahren an zahlreichen internationalen Kunstflugwettbewerben mit gutem Erfolg teil und startete außerdem auf vielen Langstreckenflügen, beim Europa-Rundflug, Olympia-Sternflug nach Berlin und beim Deutschlandflug.

Blick in die Welt

Der größte Autobus der Welt

Danzig, im August.

Im Reichsgau Danzig-Westpreußen ist soeben ein Autobus in Verkehr gekommen, der der größte Autobus der Welt ist. Er hat seine Probefahrt erfolgreich bestanden und wird auf der Strecke Danzig—Marienfee eingesetzt werden. Der Wagen ist 21 Meter lang und hat etwa 100 Sitzplätze. Durch die Trennung der Zugmaschine von der Karosserie fährt der Autobus völlig geräusch- und erschütterungsfrei.

Raubmord maskierter Banditen

Oppeln, im August.

Ein schwerer Raubmord, der zwei Opfer forderte, wurde in der ostoberschlesischen Gemeinde Panki im Kreise Blachownia verübt. In der Nacht drangen drei bewaffnete und maskierte Banditen in das Haus eines Kaufmanns ein und forderten die Herausgabe des Geldes. Als dieser sich weigerte, griff einer der Räuber zur Waffe und streckte den Kaufmann durch zwei Halsschüsse nieder. Ebenso wurde ein Verwandter des Ueberfallenen, der zur Hilfe eilte, durch zwei Schüsse niedergestreckt und schwer verletzt. Die Banditen raubten dann etwa 1500 RM und ergriffe die Flucht.

Durch eine Wespe zu Tode gekommen

Kiel, im August.

Auf seltsame Weise kam eine alte Frau, die in einer Schrebergartenkolonie in Langenhorn im südlichen Holstein wohnt, ums Leben. Als sie ein Glas Fruchtsaft getrunken hatte, verspürte sie plötzlich einen heftigen Schmerz auf der Zungenwurzel. Die Tochter stellte fest, daß die Mutter von einer Wespe, die sich in dem Fruchtsaft gefangen hatte, gestochen worden war. Noch ehe der sofort herbeigeholte Arzt eintraf, war die Frau infolge der starken Anschwellung bereits erstickt.

Storch — von Möwen in die Flucht geschlagen

Norderney, im August.

Ein interessantes Schauspiel konnte man über der Nordseeinsel Norderney beobachten. Ein Storch hatte sich — eine äußerst große Seltenheit — auf die Insel verflogen. Eine Riesenschar von Möwen und Austernstechern empfing den ungebetenen Gast, der mit helle Geschrei in die Flucht nach dem Festland vertrieben wurde.

WHW-Veranstaltungen für die eigene Tasche

Verden, im August.

Die Verdener Strafkammer verurteilte einen 34jährigen Mann aus Hamburg zu drei Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung. Der Angeklagte hatte sogenannte Bunte Abende zugunsten des Winterhilfswerkes durchgeführt und dabei den Gewinn in seine eigenen Taschen fließen lassen. Außerdem schädigte er die Saalbesitzer und händigte den von ihm verpflichteten Künstlern keine Gage aus.

„Mettwurst und Eier für den Landrat"

Grindau, im August.

Mit einer Mettwurst und dreißig Eiern gedachte ein Motorradliebhaber aus Grindau einen Beamten des Landratsamtes zu bestechen, damit dieser beim Landrat ein gutes Wort für ihn einlegen sollte. Wurst und Eier sollten mithelfen, daß das Motorrad mit fünf Liter Benzin pro Monat freigegeben werden sollte. Als der Sachbearbeiter Wurst und Eier ablehnte, bot ihm der Motorradliebhaber einen Geldbetrag an. — Wegen Beamtenbestechung wurde er zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Sonderbarer Brandstifter

Tondern, im August.

Kürzlich brannte in Wisby, in Nordschleswig, ein Wohnhaus nieder. Die Nachforschungen nach der Brandursache haben jetzt eine eigenartige Aufklärung gegeben. Als Brandstifter kommt ein junger Kontorist in Frage, der mit der Tochter des Hauses verlobt war. Er hatte das Haus mit einer Flasche Benzin in Brand gesteckt, um, wie er angab, das Mädchen so zu erschrecken, daß das Kind, das sie von ihm erwartete, zu früh geboren würde. Wenn dies Wirklichkeit geworden wäre, wollte er sich mit einer anderen verloben. Da der Brand so angelegt war, daß die ganze Familie in höchster Lebensgefahr schwebte, hat der junge Mann mit einer sehr schweren Strafe zu rechnen.

50 Kriegs-Länderkämpfe des NSRL

In 16 Sportsparten gegen neun Länder des Kontinents

Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen, der die größte und umfassendste Sportorganisation der Welt darstellt, hat durch sein Wirken nicht nur in zunehmendem Maße die Freundschaft und Anerkennung des ganzen deutschen Volkes gefunden, sondern weit über die Reichsgrenzen hinaus die Bewunderung der internationalen Sportwelt erregt, daß heute in zahlreichen Ländern versucht wird, den Sportbetrieb nach deutschem Vorbild zu organisieren. Manchem Außenstehenden ist die Bedeutung und lebensbejahende Kraft des deutschen Sports erst in den Kriegsmonaten voll zum Bewußtsein gekommen. Das gilt vor allem für das Ausland, das nun seit fast einem Jahre staunend sieht, daß Deutschland trotz aller durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten in der Lage ist, einen Sportbetrieb abzuwickeln, der in jeder Hinsicht beinahe friedensmäßiges Ausmaß hat. Meisterschaften und Länderkämpfe in allen Sparten rufen die deutschen Sportler und Sportlerinnen Woche für Woche in die Kampfbahn, wo unser Nachwuchs häufig an Stelle der bewährten Meister, die das graue Ehrenkleid tragen, glänzende Proben seines Könnens ablegt.

In den elf Monaten seit Ausbruch des Krieges mit den Westmächten hat der NSRL nun bereits 50 Länderkämpfe gegen seine Nachbarn auf dem Kontinent ausgetragen, eine Zahl, die für sich spricht. Zum Vergleich braucht ja nur daran erinnert zu werden, daß in England und Frankreich während dieser Zeit der Sportbetrieb mehr und mehr zusammenschrumpfte, um schließlich nach einigen Wochen vollkommen lahmgelegt zu sein.

An diesen 50 Länderkämpfen waren unsere Männer und Frauen aus 16 verschiedenen Sparten beteiligt; den Hauptanteil verzeichnet der Fußball mit den zehn internationalen Begegnungen, es folgen die Boxer mit neun und die Radamateure mit sechs. Gegner unserer Auswahlmannschaften waren insgesamt neun Länder, nämlich Italien, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien, Böhmisch-Mähren, Rumänien, die Slowakei, Dänemark und Holland. Am stärksten haben nach Lage der Dinge Italien und Ungarn mit Deutschland im freundschaftlichen Wettkampf gestanden, mit Ungarn wurden 17 und mit Italien 16 Ländertreffen durchgeführt. Aber nicht allein die beispiellose Zahl von 50 Länderbegegnungen beweist die Kraft des deutschen Sportes, sondern auch in rein leistungsmäßiger Hinsicht ist das Ergebnis außerordentlich erfreulich. Obwohl in manchen Fällen der jugendliche Nachwuchs in starkem Maße herangezogen werden mußte, sind nicht weniger als 30 Länderkämpfe gewonnen worden, vier gingen unentschieden aus und nur 15 gingen verloren. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Turnwettstreit zwischen Deutschland und Italien ohne Wertung durchgeführt wurde. Der deutsche Sport und mit ihm das ganze Volk und ganz besonders seine Soldaten darf stolz sein auf eine derartige Zwischenbilanz.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Josef Howein
Uffz. in einer Flak-Abteilung
Paula Howein geb. Lamkemeyer

Münster i. W. 10. Aug. 1940 Nordwalde
Hammer Str. 147, z. Zt. im Wehrdienst

Statt jeder besonderen Anzeige

†

Am 5. August nahm Gott der Herr meine geliebte Freundin

Fräulein Luise Junkermann

zu sich in die ewige Heimat. Sie starb im ev. Krankenhaus in Münster an den Folgen eines Schlaganfalles, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Die Beisetzung findet heute um 14½ Uhr von der Kapelle des Zentralfriedhofes in Münster aus statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

z. Zt. Hannover, im Krankenhaus,
den 9. August 1940.

Dora Evers

Nachruf

Am Montag, den 5. August, wurde

Fräulein Luise Junkermann

in die Ewigkeit abgerufen. 14 Jahre lang hat sie in hingebender Treue und freudigem Einsatz unsere Arbeit gefördert. Vielen ist sie zum Segen gewesen. Wir trauern um die Heimgegangene in herzlichem Dank gegen Gott, der sie uns als Weggenossin gab

Münster, den 7. August 1940.

Der Frauendienst des 5. Pfarrbezirks
I. A.: Fiebig

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. August, 14½ Uhr, vom Zentralfriedhof aus statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

†

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, gestern abend meine liebe Frau, unsere gute, sorgsame Mutter, meine teure Schwester, unsere Schwägerin und Tante

Frau Bernhard Overhageböck
Maria geb. Aertken

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohlvorbereitet durch einen gottesfürchtigen Lebenswandel und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 58. Lebensjahre.

Wir bitten um ein andächtiges Gebet für die teure Verstorbene.

Die trauernden Angehörigen

Borghorst, Herbern, den 6. August 1940.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 9. Aug., 7.15 Uhr, vom Hofe 8.15 von der Kirche aus. Darauf das Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Für den Luftschutzraum
Elektro-keramische Heizöfen
geben mollige Wärme.
Elektrohaus Max Voelcker
Naumburg (Saale)
Jetzt noch prompte Lieferung.
Fordern Sie kostenlos Preisblatt.

Kaufgesuche

Suche ca. 100 Läuferschweine im Gewicht von 50—100 Pfund. Sofortige Angebote sind unter Lü. 50 an die Westf. Tageszeitung, **Lüdinghausen,** zu richten.

Einspänner-Wagen
gesucht
Ostermann & Scheime
Münster (Westf.) Tel. 4 16 51

Gut erh. **Dreirad-Lieferwagen** für sofort zu kaufen gesucht.
Feldkeller,
Münster i. Westf.,
Hansaring 33.

Oberbett, 2schl., Chaiselong.-Decke, Linoleum-Teppich, 2½ × 3 m, zu kf. ges. Ang. unt. 698 an H.-G. Münster

Werbung durch die Westfälische Tageszeitung

Büromöbel
BUSCHMANN
Drubbel 17/18

Stellenangebote

Näherinnen gesucht
Fahnen-Reuter, Münster,
Prinzipalmarkt 33. Vorstellung: Büro Windthorststraße 6.

Für Beamtenhaushalt mit etwas Gartenarbeit wird
Mädchen
zum 1. Sept. oder spät. gesucht. Angeb. unter 429 an die Westf. Tageszeitung, **Rheine.**

Suche zu sof. od. 1. 9. 40
tüchtiges Zweitmädchen
welches sich auch i. Kochen ausbilden kann.
Frau Hermann Lackamp
Metzgerei
Albert-Leo-Schlageter-Str. 47

Suche für sofort f. Geschäftshaushalt tüchtiges, sauberes, ehrliches
Mädchen
welches selbständig arbeiten kann.
Frau Feldkeller, Münster
Hansaring 33

Gesucht junges
Mädchen
zur Erlern. d. Küche. Lehrzeit 1 Jahr. Schlicht um schlicht.
Hotel zur Post, Borghorst

ältere Dame sucht z. 15. Sept. oder 1. Okt. ein älteres, zuverlässiges, ehrliches
Mädchen
für Haushalt, das selbständig arbeiten kann. Kl. Einfamilienhaus mit kl. Garten.
Frau Oppermann
Rheine i. W., Münsterstraße 92

Suche für sofort oder 1. 9.
junges Mädchen
für Küche und Haushalt.
Gasthof Th. Bertling, Rheine
Münsterstr.

Für landwirtsch. Haushalt in Nähe Münsters wird ein zuverlässiges
Mädchen
als Stütze der Hausfrau
gesucht. Angebote unter 327 an die H.-Gesch. Münster

Für gepfl. Haushalt a. d. Lande sofort
Mädchen
gef., evtl. **Pflichtjahrmädchen.** Angebote unter T L an d. Westfälische Tageszg., Borghorst.

Sofort od. spät. zuverlässiges
Mädchen
nicht unter 25 J., zur selbständigen Führung ein. Geschäftshaushalts v. 4 Person. gesucht. Fam.-Anschluß.
Geschw. Wauligmann,
Handarbeitsgesch.,
Greven,
Münsterstraße 14.

Suche für sofort oder 1. 9.
Friseurgehilfen
Frau Wwe. Alfons Borgert, Coesfeld,
Bahnhofstraße 17.

Ehrliches, solides **Mädchen** für ruh. Haush. mit Fam.-Anschluß gesucht. Telefon Münster 4 06 24.

Stellengesuche

Ersahrene
Buchhalterin
perfekt in Durchschreibebuchführung, sucht Stelle für halbe Tage, evtl. stundenw. Ang. erb. u. 699 a. d. Hauptgschft. Münster

Junger Bäckergehilfe
der i. gem. Betrieb gelernt hat, sucht Stellung in Konditorei z. weiteren Ausbildung, am liebst. Münster. Ang. u. T O 18 an d. Westf. Tageszeitung, **Ahlen.**

Suche Stelle auf großem Gut als
Stütze
bei Famil.-Anschl. Bin 18 J. alt. Angeb. u. J J 5635 an H.-G. Münster

Wohnungsangebote

In Einfam.-Haus **2 frdl. möbl. Zim.** (Wohn- u. Schlafzim.) an ruh. berufst. Dauerm. abzugeben. Münster, Georgstraße 2.

Beh. möbl. Zim. mit Mrgk., separ. Eing. u. Ztr.-Heiz. sof. od. z. 15. 8. zu vermiet. Münster, Scharnhorststr. 12.

Wohnungsgesuche

4räum. Wohnung mit Bad u. Garage, mögl. Einfam.-Haus, mit Preisangabe ges. Ang. unter 701 an die H.-Gesch. Münster

Alt. Ehep. sucht **Wohn. mit Heizg.,** 4 Zimmer, Küche und Bad. Angeb. unter 691 an die H.-Gesch. Münster

Jg. Ehepaar sucht **zwei Zimmer und Küche.** Ang erbet. unt T V 5604 an H.-Gesch. Münster

Höh. Wehrmachtsbeamt. s. **g. möbl. Zimmer** in ruhig. Hause, mögl. mit Sonnenterrasse o. Balk. **Oberapoth. Dr. Gerisch, Rhein. Hof, Münster.**

Chemiker sucht zu sofort oder später Nähe Ludgeriplatz-Hbf. gut **möbl. Wohn- und Schlafzimmer,** mögl. mit fließ. Wasser und Zentralheizung. Angebote erbeten unter 702 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Suche für meine Tochter, welche sich in der Universitäts-Säuglingsklinik ausbilden will, zum 1. Okt. in einem gut. Hause eine **Wohnung** in der Nähe der Kliniken liegend. Angebote unter 67 an die Westf. Tageszeitung, **Bocholt.**

Großfirma d. Lebensmittelbranche sucht für Filiale zum 1. Nov. d. J. **Ladenlokal** v. ca. 80 qm mit entspr. Keller unterm Bogen oder Salzstr. Ausführl. Angeb. mit Preis unter 694 a. d. Hauptgeschäftsst. Münster.

Sof. **trockn. Raum od. 1—2 l. Zim.** z. Unterst. v. Möb. ges. Ang. unt. 330 an H.-G. Münster

Wohnung gesucht: 4 Zimmer, Küche, Diele, Bad, Mansarde. Heizg. erwünscht. Angeb. unter 328 an die H.-Gesch. Münster

Student sucht z. 1. 9. in Münster **freundl. Zimmer** in gut. Hause, am liebsten mit Frühstück u. Abendbr. Nähe Univers. bevorz. Angeb. unt. R R 5644 an die H.-Gesch. Münster

Jg. berufst. Frau sucht per sof. **gut möbl. Zim.,** Nähe Hammer Straße—Schützenhof. Ang. u. 329 an Hauptgeschft. Münster.

Berufst. j. Dame sucht **möbl. Zim.** in gt. Hause, evtl. mit voll. Pension. Nähe Fürstenbergstr. Ang. u. 697 a. H.-Gesch. Münster

Berufst. Frl. sucht ruhig, evtl. 2 kleine **möbl. Zimm.** Angeb. unt. 693 a. d. H.-Gesch. Münster

Jg. Ehep. sucht ab 1. Sept. **möbl. Schlaf- u. Wohnz.** Bade- u. Kochgel. angen. Ang. unt. 703 an die Hauptgeschft. Münster.

Ältere alleinsteh. Witwe s. **2 leere Räume.** Angeb. u. 705 an die Hauptgeschft. Münster.

Verkäufe

Bettfedernwaage, fast neu, zu verk.
Kaufhaus Haverkamp, Ahaus i. Westf.

2 gebrauchte
Binder
Cormick u. Nozon billig abzugeben.
Herm. Ahmann,
Schmiedemeister,
Holthausen über Laer,
Bezirk Münster.

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verk. Münster, Burgstraße 9.

Umzugsh. bill. zu verk.: Nußbaumbüfett, ält., Mahagonitisch, oval, 1 Frischer Dauerbr., 1 Allesbrenner, 1 Wanduhr, eiche, 2 kl. Kleiderschr., 2 eis. w. Bettstellen, verschied. Beleuchtungskörp., große Kaffeemühle mit Schwungrad, kl. Eisschr., Spiegel, Bilder, em. Waschbecken usw. **Matz,** Mstr., Alter Steinweg 15 rechts, II., i. Hause des Pol.-Reviers.

Großer, gut erh. **Ofen (Marmorpl.) mit Umbau** sof. zu verk. v. 9—13 Uhr. Münster, Diepenbrockstr. 22, part.

2 gute, schwere Arbeitspferde (Hengst u. Belg.-Stute), 2 gummibereifte Stürzkarren, Rollwagen, Ein- und Zweisp.-Kastenwagen, Pferdegeschirr u. sonstiges zu verk. **Rammelkamp, Münster i. Westf.,** Steinfurter Straße Nr. 39.

Für Rollfuhrwerk Beschäftigung gesucht
Angeb. erb. unter J J 5640 an die H.-Gesch. Münster

Geldmarkt

Darlehen! Aus Privathand zu sofort **400 RM. zu leihen ges.** Gute Sicherheit vorhanden. Angeb. erb. unter 332 an die H.-Gesch. Münster

Verloren gefunden

Braune Kostümjacke Nähe Bahnhof Sudmühle **verloren.** Höfer, Münster i. Westf., Hansaplatz 3 part.

In Rosel Damenuhr gefund. Näh. unter M J in der H.-Gesch. Münster

Kleiderkarte Kind Hubertus Ewers **verloren** auf Weg Engel-, Friedrich-Warendorf., Friedensstr. Abzugeb. geg. Bel. **Münster, Engelstraße 14.**

Heiratsgesuche

Heirat! Suche für m. Bruder ohne dess. Wissen, selbst. Kaufm., 43 J. kath., mit gut. Eink., eig. Besitzung, Dame bis 35 J., aus gutem Hause Aussteuer u. etw. Verm. erw. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. 700 a. d. Hauptgeschft. Münster. Strengste Verschwiegenheit Ehrensache.